

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 4./5. März 2023 / Nr. 9

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Auf einem Weg zum inneren Wandel



Fasten bedeutet, den Blick zu weiten, auf das Wesentliche zu richten, die Welt und das Innere bewusst wahrzunehmen. Dazu zählt auch, kleine Blumen am Wegesrand zu sehen. **Seite 15**

Voll des Lobs für Papst Franziskus



Johannes Paul II. hatte Kardinal Walter Kasper einst an die Kurie berufen. Heute lobt der Schwabe den Stil des amtierenden Papstes. Am Sonntag wird Kasper 90 Jahre alt. **Seite 6**

Vertrauen auf Macht und Kraft des Gebetes

Die Schrecken des Krieges in der Ukraine und in aller Welt thematisierten Bischof Voderholzer und der evangelisch-lutherische Dekan Breu beim Ökumenischen Friedensgebet im Dom. **Seite I**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch 60 Jahre nach ihrem Tod steht es sozusagen in den Sternen über dem Vatikan, ob die Resl von Konnersreuth (1898 bis 1962) einst seligsprochen wird. Der 2005 eingeleitete Prozess erregt Befürworter und Gegner. Mal kommen aus dem einen, mal aus dem anderen Lager Neuigkeiten. So bleibt scheinbar alles, wie es war.

Gleichsam im Schatten der Resl steht ein Mann, der eng mit ihr verbunden war und dessen Weggang ohne die stigmatisierte Oberpfälzerin nicht denkbar ist: der Journalist Fritz Gerlich (1883 bis 1934, Seite 13). Der spätere Redaktionsleiter der höchst Hitler-kritischen Zeitung „Der gerade Weg“ war zur Resl gereist, um sie als Schwindlerin zu entlarven. Gläubig kehrte er zurück.

Gerlich war ein mutiger, tatkräftiger Mann, der aus christlicher Überzeugung den Nazis, seinen Mördern, trotzte. Sein persönlich nicht immer geradliniger Weg mündete in eine Haltung, die heute auch von Leuten hochgeschätzt wird, die sonst eher wenig mit Kirche zu tun haben. Es wird nicht ausbleiben, dass auch jene Frau neu ins Interesse rückt, die den Mittelpunkt des sogenannten Konnersreuther Kreises bildete.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Was Kirche und Künstler miteinander verbindet

Als Gast und Rednerin beim Aschermittwoch der Künstler hat die Lyrikerin Nora Goring in der Regensburger Krankenhauskirche St. Vitus persönliche Einblicke in ihr Ringen mit Gott gegeben. Bei einem anschließenden Treffen im oberen Foyer der Universitätsbibliothek las sie ausgewählte Textpassagen aus ihrem Werk „Gottesanbieterin“. **Seite II**



Foto: Fink

VORGESCHMACK AUF OSTERN

Gemeinsame Nachfolge

Papst Franziskus verbindet Askese in der Fastenzeit mit synodaler Erfahrung

Wir dokumentieren auf dieser Doppelseite die Botschaft des Heiligen Vaters für die Fastenzeit 2023. Zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen nimmt Papst Franziskus das Evangelium von der Verklärung des Herrn, das am zweiten Fastensonntag gelesen wird (siehe Seite 10):

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas berichten übereinstimmend von der Begebenheit der Verklärung Jesu. In diesem Ereignis sehen wir die Antwort des Herrn auf das Unverständnis, das ihm seine Jünger entgegengebracht hatten. Kurz zuvor war es nämlich zu einer wirklichen Auseinandersetzung zwischen dem Meister und Simon Petrus gekommen, nachdem dieser sich zu Jesus als dem Christus, dem Sohn Gottes, bekannt hatte, dann aber seine Ankündigung von Leiden und Kreuz zurückgewiesen hatte. Jesus hatte ihn scharf getadelt: „Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen“ (Mt 16,23). Und „sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg“ (Mt 17,1).

Einladung zum Aufstieg

Das Evangelium der Verklärung wird jedes Jahr am zweiten Fastensonntag verkündet. Tatsächlich nimmt uns der Herr in dieser liturgischen Zeit beiseite, damit wir mit ihm kommen. Auch wenn unsere gewöhnlichen Pflichten von uns verlangen, an den angestammten Orten zu bleiben und ein manchmal langweiliges Alltagsleben mit vielen Wiederholungen zu führen, sind wir in der Fastenzeit eingeladen, gemeinsam mit Jesus „auf einen hohen Berg zu steigen“, um mit dem heiligen Gottesvolk eine besondere Erfahrung von Askese zu machen.

Die Askese in der Fastenzeit ist ein – stets von der Gnade beseeltes – Bestreben, unseren Mangel an Glauben und unseren Widerstand gegen die Nachfolge Jesu auf dem Weg des Kreuzes zu überwinden. Genau das, was Petrus und die anderen Jünger



▲ Papst Franziskus bei Fastenexerzitien.

Foto: KNA

nötig hatten. Um unsere Kenntnis des Meisters zu vertiefen, um das Geheimnis des göttlichen Heils, das sich in der vollkommenen Selbhingabe aus Liebe verwirklicht, voll zu verstehen und anzunehmen, muss man sich von ihm beiseite und in die Höhe führen lassen und sich von Mittelmäßigkeit und Eitelkeit befreien. Man muss sich auf den Weg machen, einen ansteigenden Weg, der Anstrengung, Opfer und Konzentration erfordert, so wie bei einer Bergwanderung. Diese Voraus-

setzungen sind auch wichtig für den synodalen Weg, den zu beschreiten wir uns als Kirche vorgenommen haben. Es wird uns guttun, über diese Beziehung zwischen der Askese in der Fastenzeit und der synodalen Erfahrung nachzudenken.

Auf demselben Weg

Zu den „Exerzitien“ auf dem Berg Tabor nimmt Jesus drei Jünger mit, die erwählt wurden, um Zeugen eines einzigartigen Ereignisses zu sein.

Er möchte, dass diese Erfahrung der Gnade nicht eine einsame, sondern eine gemeinsame ist, wie unser ganzes Glaubensleben. Jesus folgt man gemeinsam nach. Und gemeinsam, als pilgernde Kirche durch die Zeit, leben wir das Kirchenjahr und in ihm die Fastenzeit, indem wir gemeinsam mit denen gehen, die uns der Herr als Weggefährten zur Seite gestellt hat.

Eintritt in das Geheimnis

In Analogie zum Aufstieg Jesu und der Jünger auf den Berg Tabor können wir sagen, dass unser Weg in der Fastenzeit „synodal“ ist, denn wir gehen ihn gemeinsam und auf demselben Weg, als Jünger des einzigen Meisters. Ja, wir wissen, dass er selbst der Weg ist, und deshalb tut die Kirche sowohl im Vollzug der Liturgie wie auch der Synode nichts anderes, als immer tiefer und voller in das Geheimnis Christi, des Erlösers, einzutreten.

Und so kommen wir zum Höhepunkt. Das Evangelium berichtet, dass Jesus „vor ihnen verwandelt wurde; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht“ (Mt 17,2). Das ist also der „Gipfel“, das Ziel des Weges. Am Ende des Aufstiegs, als sie mit Jesus auf dem hohen Berg stehen, wird den drei Jüngern die Gnade zuteil, ihn in seiner Herrlichkeit zu schauen, in einem übernatürlichen Licht, das nicht von außen kam, sondern von ihm selbst ausstrahlte. Die göttliche Schönheit dieses Anblicks war unvergleichlich größer als jede Anstrengung, die die Jünger beim Aufstieg auf den Tabor hätten unternehmen können.

Überraschendes am Ende

Wie bei jeder anstrengenden Bergwanderung muss man beim Aufstieg den Blick fest auf den Pfad gerichtet halten, doch das Panorama, das sich am Ende eröffnet, überrascht und entschädigt durch seine Pracht. Auch der synodale Prozess erscheint oft beschwerlich und manchmal könnten wir den Mut verlieren. Aber was uns am Ende erwartet, ist zweifellos etwas Wunderbares und Überraschendes, das uns helfen wird, Gottes Willen und un-

seren Auftrag im Dienst an seinem Reich besser zu verstehen.

Tradition und Neuheit

Die Erfahrung der Jünger auf dem Berg Tabor wird noch weiter angereichert, als neben dem verklärten Jesus Mose und Elija erscheinen, die für das Gesetz beziehungsweise die Propheten stehen (vgl. Mt 17,3). Die Neuheit Christi ist die Erfüllung des Alten Bundes und der Verheißungen; sie ist untrennbar mit der Geschichte Gottes mit seinem Volk verbunden und offenbart deren tiefe Bedeutung. Im analogen Sinn ist auch der synodale Weg in der Tradition der Kirche verwurzelt und gleichzeitig offen für das Neue. Die Tradition ist Quelle der Inspiration für die Suche nach neuen Wegen, wobei die gegensätzlichen Versuchungen der Unbeweglichkeit und des improvisierten Experimentierens vermieden werden müssen.

Zwei Pfade, ein Ziel

Der asketische Weg der Fastenzeit und in ähnlicher Weise der synodale Weg haben beide das Ziel einer Verklärung, sowohl auf der persönlichen als auch auf der kirchlichen Ebene. Einer Verwandlung, die in beiden Fällen ihr Vorbild in der Verklärung Jesu findet und durch die Gnade seines österlichen Geheimnisses bewirkt wird. Damit sich eine solche Verklärung in diesem Jahr in uns verwirklicht, möchte ich zwei „Pfade“ vorschlagen, die wir beschreiten können, um gemeinsam mit Jesus aufzusteigen und mit ihm das Ziel zu erreichen.

Der erste bezieht sich auf die Aufforderung, die Gottvater an die

Jünger auf dem Tabor richtet, während sie den verklärten Jesus schauen. Die Stimme aus der Wolke sagt: „Auf ihn sollt ihr hören“ (Mt 17,5). Der erste Hinweis ist also ganz klar: auf Jesus hören. Die Fastenzeit ist eine Zeit der Gnade in dem Maße, in dem wir auf ihn hören, der zu uns spricht. Und wie spricht er zu uns? Vor allem im Wort Gottes, das uns die Kirche in der Liturgie schenkt: Lassen wir es nicht ins Leere fallen; wenn wir nicht immer an der Messe teilnehmen können, so lasst uns doch Tag für Tag die biblischen Lesungen lesen.

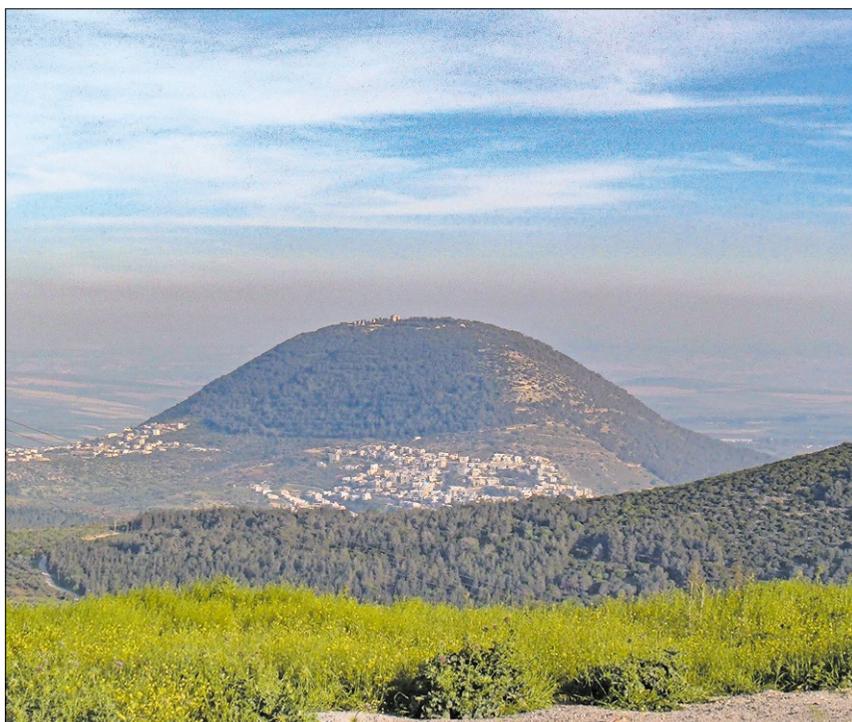
Gegenseitiges Zuhören

Über die heiligen Schriften hinaus spricht der Herr zu uns in unseren Brüdern und Schwestern, vor allem in den Gesichtern und Geschichten derer, die der Hilfe bedürfen. Aber ich möchte noch einen weiteren Aspekt hinzufügen, der im synodalen Prozess sehr wichtig ist: Das Hören auf Christus geschieht auch über das Hören auf unsere Brüder und Schwestern in der Kirche, jenes gegenseitige Zuhören, das in manchen Phasen das Hauptziel ist, das aber immer unverzichtbar bleibt in der Methode und im Stil einer synodalen Kirche.

Als sie die Stimme des Vaters hörten, warfen sich die Jünger „mit dem Gesicht zu Boden und fürchteten sich sehr. Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf und fürchtet euch nicht! Und als sie aufblickten, sahen sie niemanden außer Jesus allein“ (Mt 17,6–8). Hier ist der zweite Hinweis für diese Fastenzeit, der darin besteht, nicht Zuflucht in einer Religiosität zu suchen, die nur aus außergewöhnlichen Ereignissen, aus eindrucksvollen Erfahrungen



▲ Die Verklärung des Herrn: Gemälde von Lorenzo Lotto, 1512, Museo civico Villa Colloredo Mels, Recanati, Marken.



▲ Traditionell gilt der Tabor in Galiläa als Berg der Verklärung.

Foto: gem

besteht, weil man Angst hat, sich der Realität mit ihren täglichen Mühen, Nöten und Widersprüchen zu stellen. Das Licht, das Jesus den Jüngern zeigt, ist ein Vorgeschmack auf die österliche Herrlichkeit, und auf diese geht man zu, indem man „ihm allein“ folgt.

Wieder zur Ebene hinab

Die Fastenzeit ist auf Ostern ausgerichtet: Die „Exerzitien“ sind kein Selbstzweck, sondern bereiten uns darauf vor, das Leiden und das Kreuz mit Glaube, Hoffnung und Liebe zu leben, um zur Auferstehung zu gelangen. Auch der synodale Weg darf uns keine falschen Hoffnungen machen, wir seien angekommen, wenn Gott uns die Gnade einiger starker Gemeinschaftserfahrungen schenkt. Auch dort sagt uns der Herr: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ Lasst

uns in die Ebene hinabsteigen, und möge die Gnade, die wir erfahren haben, uns dabei helfen, an der Synodalität im Alltagsleben unserer Gemeinschaften zu arbeiten.

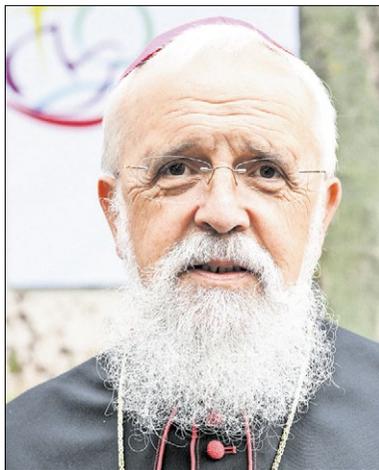
Gemeinsame Fortsetzung

Liebe Brüder und Schwestern, der Heilige Geist möge uns in dieser Fastenzeit beim Aufstieg mit Jesus beseelen, damit wir seinen göttlichen Glanz erfahren und – solchermaßen im Glauben gestärkt – unseren Weg gemeinsam mit ihm fortsetzen können, der der Ruhm seines Volkes und das Licht aller Völker ist.

Rom, St. Johannes im Lateran, 25. Januar 2023, Fest der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus.

© Dicastero per la Comunicazione – Libreria Editrice Vaticana

Kurz und wichtig



Arzneilieferung

Der Sondergesandte des Papstes in den Erdbebengebieten Syriens rechnet mit Zehntausenden weiteren Toten in der Türkei und in Syrien. Erzbischof Claudio Gugerotti sagte, bislang sei nur die Zahl jener Toten bekannt, deren Leichname gefunden wurden. Unter den Trümmern der Gebäude lägen aber vermutlich weitere Zehntausende Leichen. Der Vatikan bringt unterdessen Medikamente in die Erdbebengebiete. Koordiniert wird die Lieferung von der Vatikanbehörde für den Dienst der Nächstenliebe unter Leitung von Kardinal Konrad Krajewski in Absprache mit der Türkischen Botschaft beim Heiligen Stuhl.

Kein Weltuntergang

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige (Foto: KNA) hat sich gegen eine verbreitete Weltuntergangsstimmung gewandt. Sie werde durch die Folgen des Klimawandels, der Corona-Pandemie und des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine verstärkt, schreibt Feige in einem Hirtenbrief zur österlichen Bußzeit. Er ruft dazu auf, sich aus einer im christlichen Glauben begründeten Hoffnung „für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen und nicht zu resignieren oder zu verbittern“. Die christliche Hoffnung vertraue auf die Botschaft von Ostern, „dass das Leben stärker ist als der Tod und auch wir auf Vollendung hoffen dürfen“.

Nothilfe für Ukraine

Das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ hat 2022 fast zehn Millionen Euro an Nothilfe in die Ukraine geleistet und so 292 Projekte unterstützt. Der größte Teil habe dazu gedient, Pfarrern, Ordensleuten und diözesanen Mitarbeitern in den umkämpften Gebieten das Aufrechterhalten ihrer seelsorglichen und karitativen Arbeit zu ermöglichen. Florian Ripka, Geschäftsführer von „Kirche in Not“ Deutschland, sagte: „Die Kirchen in der Ukraine sind Zuflucht und Hoffnung für unzählige Menschen, denen der Krieg alles genommen hat.“

Faschingserlös

Die „Aktion Hoffnung“ hat 32368 Euro für Entwicklungsprojekte weltweit eingenommen. Das Geld habe man über die Veranstaltung von 37 Faschingsmärkten eingenommen, teilte die katholische Hilfsorganisation in Augsburg mit. Dabei hätten in den vergangenen Wochen rund 12000 Menschen Kostüme und andere Kleidung aus zweiter Hand gekauft. Die Erlöse sollen der Flüchtlingsarbeit, der Gesundheitsvorsorge und der Schulbildung dienen.

Alle sollten einzahlen

Auch Menschen, die in sogenannten Minijobs arbeiten, sollen aus Sicht des Bundes Katholischer Unternehmer nicht mehr von der Einzahlungspflicht in die Rentenkassen befreit werden dürfen. Derzeit wird bei Minijobbern mit Arbeitsverträgen bis zu 520 Euro im Monat das Gehalt steuer- und abgabenfrei ausgezahlt. Dadurch verfallt der gesamte Beitrag, auch die vom Arbeitgeber geleisteten 15 Prozent, zuungunsten des Arbeitnehmers. Dies führe zu niedrigeren Rentenansprüchen und fördere Altersarmut.

ZUM AUFTAKT DER BISCHOFS-VOLLVERSAMMLUNG

Auch nicht in Bistümern

Vatikan präzisiert Verbot der Gründung Synodaler Räte

DRESDEN/ROM (KNA) – Der Vatikan hat die Gründung sogenannter Synodaler Räte, also gemeinsamer Leitungsorgane von Laien und Klerikern, auch in Bistümern kategorisch ausgeschlossen.

Zum Auftakt der Bischofsvollversammlung am Montag in Dresden erklärte der Papst-Botschafter in Deutschland, Nuntius Nikola Eterović, er sei von Amts wegen beauftragt, das entsprechende Schreiben aus Rom vom Januar an die deutschen Bischöfe zu präzisieren: „Dass nach richtiger Auslegung des Inhalts dieses Schreibens nicht einmal ein Diözesanbischof einen Synodalen Rat auf diözesaner oder pfarrlicher Ebene errichten kann.“

Der Vatikan hatte am 16. Januar schriftlich mitgeteilt, die katholische Kirche in Deutschland sei nicht befugt, einen Synodalen Rat als Leitungsorgan einzurichten. Mehrere Bischöfe, darunter der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz,

der Limburger Bischof Georg Bätzing, hatten erklärt, trotzdem daran festhalten zu wollen.

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige hatte zu dem Schreiben erklärt: „In dem Brief steht, weder der Synodale Weg noch eine Bischofskonferenz könne so einen Rat einsetzen. Aber da steht nichts davon, dass ein Bischof es nicht selbst machen könnte.“ Dieser Interpretation erteilte der Nuntius nun eine Absage.

Eterović führte aus, die Synodalität in der Kirche sei mehr eine Frage des Geistes und des Stils als der Strukturen: „Anstatt neue Einrichtungen mit dem Risiko einer weiteren Zunahme an Bürokratie zu gründen, ist es geboten, die bereits bestehenden diözesanen Gremien im synodalen Geist zu beleben.“

Hinweis

Mehr über die Frühjahrs-Vollversammlung der deutschen Bischöfe lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe.



▲ Obwohl durch eine Erkältung etwas angeschlagen, empfing der Papst vorige Woche eine Delegation der Max-Planck-Gesellschaft im Vatikan. Im Bild der Augsburger Weihbischof Anton Losinger, Senatsmitglied der Gesellschaft. Foto: KNA

Ethische Verantwortung

Max-Planck-Gesellschaft in Audienz bei Papst Franziskus

ROM (red) – Eine Delegation der Max-Planck-Gesellschaft ist vorige Woche von Papst Franziskus im Vatikan zu einer Privataudienz empfangen worden.

Teil der Delegation um Präsident Martin Stratmann war auch der Augsburger Weihbischof Anton Losinger als Senatsmitglied der Gesellschaft. Franziskus ermutige die Delegationsmitglieder, weiterhin die höchsten Standards wissenschaft-

licher Integrität zu wahren und sie vor politischen oder wirtschaftlichen Einflüssen zu schützen. „Wir müssen die Verantwortung als Fürsorge für den anderen und nicht nur als Rechenschaft für das, was man getan hat, wieder in den Mittelpunkt unserer heutigen Kultur stellen. Denn man ist nicht nur für das verantwortlich, was man tut, sondern auch und vor allem für das, was man nicht tut, obwohl man es tun könnte“, sagte der Papst.

Im Januar sichergestellt

Polizei gibt Kreuz aus Lützerath an Besitzer zurück

AACHEN (KNA) – Ein Kreuz aus dem Braunkohledorf Lützerath ist wieder bei seinen Besitzern. Die Polizei gab das während der Räumung sichergestellte Kreuz an die Mitorganisatoren des „Kreuzwegs für die Schöpfung“ zurück.

Das „Gorlebener Kreuz“, ein gelbes Holzkreuz, stand die vergangenen eineinhalb Jahre in der Eibenkapelle in Lützerath. Die Polizei

hatte es im Januar als sakralen Gegenstand sichergestellt.

Die Eibenkapelle war ein Gebetsort unter freiem Himmel und wurde im Zuge der Räumung abgerissen. Die Aktivisten wollen das Kreuz als Mahnmal nun wieder an den Tagebau Garzweiler zurückbringen. Sie hatten es im Sommer 2021 zu Fuß vom niedersächsischen Gorleben ins nordrhein-westfälische Braunkohlerevier getragen.



▲ Deutschlandweit zu sehen: die Eröffnung der Misereor-Fastenaktion für Madagaskar in Augsburg. Danach gingen die Frauen auf die Bühne (unten). Fotos: Schnall/pba, Zoepf

AUS AFRIKA NACH AUGSBURG

„Zukunft der Kirche ist weiblich“

Bundesweite Misereor-Fastenaktion mit dem Beispielland Madagaskar eröffnet

AUGSBURG (jm) – Zigtausende Besucher feierten via ARD in ganz Deutschland und darüber hinaus per Internet in aller Welt die Eröffnung der Misereor-Fastenaktion am Sonntag im Augsburger Dom mit. Eine Kernaussage von Diözesanbischof Bertram Meier, zugleich Weltkirche-Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz, fand abends sogar Eingang in die Hauptnachrichten der Tagesschau: „Die Zukunft der Kirche ist weiblich.“

Für die Gäste von der afrikanischen Insel Madagaskar war es mit Sicherheit alles andere als alltäglich: In der Nacht vor dem Eröffnungsgottesdienst hatte es geschneit, und so herrschte klirrende Winterkälte, als sich am frühen Sonntagvormittag die Gläubigen auf den Weg zum Dom machten. Der Herzlichkeit, mit der die Besucher aus dem schwarzen Kontinent im „schönen bayerisch-allgäuerisch-schwäbischen Bistum“ (so Bischof Bertram Meier) empfangen wurden, tat die äußerliche Kälte keinen Abbruch.

Zu den Gästen aus Afrika gehörten Kardinal Désiré Tsarahazana,

Präsident der Madagassischen Bischofskonferenz, sein Bischofskollege Gabriel Randrianatenaina sowie Schwester Modestine Rasolofoarivola und Taratra Rakotomamonjy, die Hilfsorganisationen für madagassische Frauen leiten. Das stark patriarchalische System lässt ihnen nur wenige Möglichkeiten zur Entfaltung (*wir berichteten ausführlich in Heft 8*).

Misereor, vertreten unter anderem durch Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel, macht sich für die Frauen auf Madagaskar stark. Der größte Inselstaat Afrikas ist in diesem Jahr Beispielland. Am fünften Fastensonntag wird in allen Gottesdiensten dafür gesammelt.

An der Messfeier im Augsburger Dom mit Hauptzelebrant Bertram Meier und den Vertretern des örtlichen Domkapitels nahmen neben Misereor-Bischof Stephan Burger vom Erzbistum Freiburg, Gastgeber im Vorjahr, Hunderte Gläubige sowie zahlreiche Verbände und Delegationen vor Ort teil. Für den Freistaat Bayern war Innenminister Joachim Herrmann angereist, die Stadt repräsentierte Oberbürgermeisterin Eva Weber.

„Frau. Macht. Veränderung“, dieses kämpferische Motto hat Misereor für die diesjährige Aktion gewählt. Entsprechend stark vertreten waren die Frauen beim Gottesdienst und der folgenden Eröffnungsfeier im Kolpingssaal. Ausschließlich Frauen trugen die Fürbitten vor. In der Predigt entschuldigte sich Bischof Meier für früher häufige Vorurteile über das so genannte schwache Geschlecht. „Dabei lässt ein Blick in die Kulturgeschichte wenig Zweifel daran, dass gerade wir Männer besonders anfällig sind für Hochmut und Macht. Umgekehrt lehrt die Erfahrung, dass es oft Frauen sind,

die als Heldinnen alles geben, um dem Leben zu dienen.“ Meier wagte die Prophezeiung: „Die Zukunft der Kirche ist weiblich.“

Nach den kämpferischen Tönen gab es auch wieder gewisse geschlechtsübergreifende Gemeinsamkeiten: Schwester Modestine und Bischof Bertram zapften am Ende der Eröffnungs-Matinee gemeinsam ein Fass Bier an, da ja das Fasten am Sonntag bekanntlich gebrochen werden darf.

Dokumentation

Bischof Meiers Predigt steht unter www.katholische-sonntagszeitung.de





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... für die von Missbrauch Betroffenen:
Beten wir für alle, die an Verletzungen leiden, die ihnen von Mitgliedern der Kirche zugefügt wurden; mögen sie auch innerhalb der Kirche eine konkrete Antwort auf ihren Schmerz und ihre Leiden finden.



In „innerer Nähe“ zum Papst

Kardinal Kasper ist auch mit 90 Jahren ein streitbarer Gesprächspartner

► Auch nach 23 Jahren Kurien-erfahrung in Rom spricht Kardinal Walter Kasper mit deutlichem schwäbischem Akzent. Immer wieder mischt er sich in Diskussionen ein.



Foto: KNA

ROM – Vom Beginn seiner akademischen Lehrtätigkeit im Jahr 1970 bis heute ist Walter Kasper ein gefragter Gesprächspartner geblieben – offen, streitbar, vermittelnd. Am 5. März vollendet der Kardinal sein 90. Lebensjahr.

Als Kasper vor knapp zehn Jahren, am 12. März 2013, in das Konklave zur Wahl eines neuen Papstes einzog, war er gerade 80 Jahre alt geworden. Damit hatte er die Altersgrenze für das Papstwahlrecht erreicht. Doch diese greift an dem Tag, an dem der Stuhl Petri frei wird: Das war am Abend des 28. Februar, als der Amtsverzicht Benedikts XVI. wirksam wurde. Da war der Schwabe noch 79.

Nach der Wahl Jorge Mario Bergoglios zum Papst wurde der ehemalige päpstliche Ökumeneminister einer der engagiertesten Verteidiger des Argentiniers, der die Kirche seither ziemlich aufgemischt hat. Kasper ist das bis heute. Zu jüngsten Attacken auf Franziskus sagte er: Man könne ja durchaus der Meinung sein, dass der nächste Papst manches anders machen müsse. „Aber den jetzigen mürbe machen und zu zerstören, das ist erstens unchristlich und zweitens dumm.“

Kasper sagt dies mit nach wie vor deutlichem schwäbischem Akzent – auch nach 23 Jahren Kurien-erfahrung in Rom. Von Beginn an erlebte er die Kontroversen um Franziskus: angefangen bei den Familiensynoden 2014/15 und dem Papstschreiben „Amoris laetitia“ bis zu den jüngsten Diskussionen um den Synodalen Weg in Deutschland. Immer wieder mischte er sich ein – deutlich, aber stets um Vermittlung bemüht.

Geboren am 5. März 1933 in Heidenheim an der Brenz, wuchs Kasper in Wangen im Allgäu auf. Nach dem Abitur studierte er Theologie und Philosophie in Tübingen und München. 1957 zum Priester geweiht, promovierte er 1961; seine Habilitationsschrift verfasste er bei Hans Küng. Nach kurzer Station in Münster wurde Kasper 1970 Professor für Dogmatik in Tübingen. Größere Bekanntheit erreichte er durch sein Buch „Jesus, der Christus“.

1989 wählte ihn das Domkapitel von Rottenburg-Stuttgart zum Nachfolger von Bischof Georg Moser. Auch als Bischof zeigte sich Kasper streitbar wie vermittelnd. Mit seinen Bischofskollegen Oskar Saier (Freiburg) und Karl Lehmann (Mainz) entwarf er 1993 eine pastorale Leitlinie zum möglichen Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene. Im seelsorge-ischen Gespräch, so die Autoren,

„Widerspruch zur Lehre“

müsse geklärt werden, „ob das, was im Allgemeinen gilt, auch in der konkreten Situation zutrifft“. Doch der Vorschlag stand aus Sicht des damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Joseph Ratzinger, „im Widerspruch zur katholischen Lehre“.

Sechs Jahre später war Kasper in Rom soweit wieder anerkannt, dass ihn Papst Johannes Paul II. zum Sekretär des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen ernannte. Als solcher wirkte er mit bei der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die beide Kirchen, katholische und evangelisch-lutherische, am Reformationstag 1999 in Augsburg unterzeichneten: ein ökumenischer Meilenstein. Zwei Jahre später erhielt Kasper das Kardinalsbibrett und wurde Präsident des Einheitsrats.

Als Kardinal war er 2005 an der Wahl Papst Benedikts XVI. beteiligt, der ihn bis 2010 im Amt des Ökumeneministers beließ. Über sein Verhältnis zu Ratzinger/Benedikt sagte Kasper mehrfach, sie beide seien durchaus öfter unterschiedlicher Meinung gewesen, hätten dies aber offen und ehrlich diskutiert.

Sein Verhältnis zu Franziskus beschreibt er als „eine innere Nähe“ und lobt den Papst, „der ganz vom Evangelium her lebt und handelt und damit neu Bewegung in die Kirche bringt“. Der Pontifex habe „in seiner Sprache, seinen Gesten und seinem Amts- und Lebensstil etwas Prophetisches“.

Als konservative Kreise 2016 über Franziskus' Nachsynodales Schreiben „Amoris laetitia“ zu Ehe und Familie herfielen, verteidigte Kasper den Text und dessen strittige Anmerkung zum Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Galt er in seiner Heimat lange als eher liberaler Vertreter der Kirchenführung, so änderte dies seine Kritik am deutschen Synodalen Weg. Dass er mit seinen frühen Warnungen vor Polarisierung recht behalten sollte, zeigen jüngste Entwicklungen.

Roland Juchem

PAPSTERLASS ZU FINANZEN

Im Vatikan keine Sondervermögen

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat per Gesetz festgelegt, dass es innerhalb des Heiligen Stuhls keine Sondervermögen geben darf. Ein entsprechender Erlass (Motu Proprio) wurde vorige Woche vom vatikanischen Presseamt veröffentlicht. Dieser betont, die Güter des Heiligen Stuhls würden „mit der Autorität des Papstes für die Verfolgung ihrer institutionellen Zwecke“ verwendet, „für das Gemeinwohl und im Dienst der universalen Kirche“.

In der Vergangenheit hatte es in mehreren Untergliederungen des Heiligen Stuhls zum Teil erhebliche Sondervermögen gegeben. Einige davon waren faktisch der unmittelbaren Kontrolle und Verfügung durch den Papst entzogen.

In dem Motu Proprio heißt es nun: „Keine Institution oder Behörde kann einen privaten und exklusiven Besitzanspruch auf Güter des Heiligen Stuhls für sich reklamieren.“ Mit den Bestimmungen bekräftigt der Papst seine Linie einer Vereinheitlichung und Straffung der obersten Leitungsbehörde der Kirche.

DIE WELT



VIKARIAT WIRD REFORMIERT

Dem Bischof von Rom unterstellt

Papst Franziskus will die Verwaltung seiner Diözese mehr an sein Hirtenamt binden

ROM – Papst Franziskus will in der Städtiözese Rom einen besseren Gemeinschaftssinn und eine stärkere Präsenz seiner Person bei allen wichtigen pastoralen, administrativen und wirtschaftlichen Entscheidungen. Damit strafft er in der Verwaltung seines Bistums die Zügel. Eine „engere Bindung“ an ihn als Bischof nennt er als Ziel.

Künftig muss der Papst bei Stellenbesetzungen, Regelungen und Programmen der Pastoral stärker involviert werden. Auch wird die Rolle des römischen Kardinalvikars, die auch weiterhin Kardinal Angelo De Donatis ausübt, neu bestimmt. Als dessen Stellvertreter ernannte Franziskus Weihbischof Baldassare Reina.

Nach der Veröffentlichung der Apostolischen Konstitution „In Ecclesiarum Communionem“ am Dreikönigstag, die das Vikariat von Rom juristisch reformiert, gab der Papst vor Kurzem die Berufung einer unabhängigen Kontrollkommission bekannt, der sämtliche Abteilungen und Einrichtungen des Vikariats Rom künftig rechenschaftspflichtig sind. Die Kommission wird für eine Amtszeit von drei Jahren eingesetzt. Sie besteht aus sechs Fachleuten aus den Bereichen Recht, Wirtschaft und Rechnungsprüfung. Diese können für weitere drei Jahre im Amt bestätigt werden.

Festgelegte Bedingungen

Mit der Reform vollzieht Franziskus eine Wende bei der Leitung der Diözese, die er nun zentralistischer organisiert. In der Konstitution geht er vor allem auf die Rolle des Kardinalvikars ein: „Der umfangreiche Einsatz, den die Leitung der Weltkirche erfordert, macht es notwendig, dass ich bei der Betreuung der

Diözese Rom eine Unterstützung erhalte“, schreibt der Papst. „Aus diesem Grund ernenne ich eine Vertrauensperson zu meinem Stellvertreter und Generalvikar (Kardinalvikar), der in meinem Namen und Auftrag, unter Mitwirkung der Weihbischöfe der Diözese Rom, das bischöfliche Amt und die pastorale Leitung für die Diözese Rom mit Vertretungsbefugnis zu den von mir festgelegten Bedingungen ausübt“, heißt es in dem Schreiben.

Vorher Bericht erstatten

„Der Kardinalvikar wird mich regelmäßig und, wann immer er es für notwendig hält, über die pastoralen Aktivitäten und das Leben der Diözese informieren. Insbesondere wird er keine wichtigen oder über die ordentliche Verwaltung hinaus-

gehenden Initiativen ergreifen, ohne mir vorher Bericht zu erstatten“, legt der Papst fest.

Die Kommission hat die Aufgabe, Haushaltsplan, Abschlussrechnungen, Bilanzen und Buchführung zu kontrollieren. Sie hat ein Auge auf die Beschäftigungsverhältnisse, auf die Verwaltung der Immobilien und des Geldvermögens und überprüft die Verwaltung. Auch kirchliche Stiftungen und Körperschaften sollen künftig von der Kommission kontrolliert werden ebenso wie Mietverträge der diözesanen Immobilien.

Den Priestern vorgestellt

Das Gremium wählt in seiner ersten Sitzung einen Präsidenten, der ein Jahr im Amt sein soll, sowie einen Sekretär. Jedes Jahr im

November erstellt die Kommission einen Bericht, der dem Papst vorgelegt wird. Am 2. März wurde die Konstitution über die Neuordnung der Diözese im Lateran den Priestern und Diakonen vorgestellt. Nicht Kardinal De Donatis, sondern sein Stellvertreter Reina führte die Kommission formell in ihr Amt ein.

Engere Zusammenarbeit

Die Aufgabe, die Reform zu erklären, übernahm der Jesuit und Kirchenrechtler Kardinal Gianfranco Ghirlanda. Er legte den Priestern des Papstes dar, wie sie den „neuen Gemeinschaftssinn“ in Rom aufbauen sollen und wie sie „enger mit dem Bischof von Rom“ zusammenarbeiten werden, teilte das Bistum Rom mit. *Mario Galgano/red*



Papst Franziskus 2017 bei einem Gottesdienst in der Lateranbasilika. Die Kirche ist die Kathedrale des Bistums Rom, das der Pontifex enger an sein Amt als Bischof binden will.

Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Gloria von Thurn und Taxis

Eine frohe Zeit der Stärkung

Die Muslime haben den Ramadan, wir haben die Fastenzeit. Das Schöne ist, dass man sich durch Buße und Verzicht viel besser auf das wichtigste Fest im Jahr vorbereiten kann: auf Ostern! Selbst die profane Welt erkennt den Wert des Fastens. Zwar geht es da dann meist nur um „Entschlackung“ oder Ästhetik – aber immerhin, den Wert von Verzicht erkennt auch der Atheist.

Für uns Christen ist es freilich mehr. Wir schränken uns ein, weil wir dadurch Buße tun möchten, auch und gerade für Misslichkeiten, die uns passieren, ohne dass wir es merken. Ich selbst bin, was mich betrifft, oft sehr empfindlich. Geht es aber um den Anderen, bin ich mir oft gar nicht bewusst,

dass ich etwas Unpassendes gesagt oder getan habe. Um Buße zu tun oder Verzicht zu leisten, ist also die Fastenzeit der ideale Rahmen.

Als Kinder haben wir auf Süßes verzichtet, das war schwer genug. Mein Bruder und meine Tante, beide Kettenraucher, haben auf das Rauchen verzichtet. Dafür waren dann die Sonntage um so schöner, denn das Fastenbrechen fängt schon am Samstagabend an. Ohne den festen Rahmen würde man wahrscheinlich gar nicht fasten oder nur, wenn der Arzt darauf besteht. So sind die 40 Tage eine willkommene Gelegenheit, über sich nachzudenken, über das Leben, das man führt.

Denn eines ist klar, egal, was man sich Gutes vornimmt: Wer Buße tut und verzichtet,

erhält große Gnaden, die es erst ermöglichen, das gesetzte Ziel zu erreichen. Das irdische Leben geht schnell vorbei und es ist erholsam, innezuhalten und über eigene Charakterchwächen nachzudenken. So wie der Sportler das trainiert, wo er am schwächsten ist, so braucht es der metaphysische Geist. Das geschieht bei der Gewissenserforschung, die mit Buße und Gebet einhergeht.

Die Fastenzeit ist also eine frohe Zeit der Reinigung und Stärkung. Und eine wesentliche Vorbereitung auf Ostern, das uns daran erinnert, dass Christus auferstanden ist und wir Getauften berufen sind, am jüngsten Tag mit ihm in Ewigkeit glückselig zu werden.



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Was wir zu geben hätten

In diesen Tagen ist es wieder soweit: Ich melde die jährliche Kirchenstatistik unseres Pfarrverbands an das Bistum – die „nackte Wahrheit“ des pfarrlichen Lebens in Zahlen. Viele Bestattungen, noch mehr Kirchenausritte, die Zahl von Taufen, Erstkommunionen und Firmungen denkbar überschaubar. Willkommen in der Realität einer Großstadt!

Daneben stehen aber auch wertvolle Erfahrungen der vergangenen Tage in der Seelsorge: Da ist der ungetaufte Familienvater, der beim Aschermittwochsgottesdienst für Erstkommunionkinder innerlich angerührt wurde und sich für Glaube und Taufe interessiert. Da ist der Ingenieur Mitte 50, fasziniert von der Einheit des katholischen Glau-

bens weltweit sowie dem Papstamt als deren Garanten, der nun konvertieren möchte. Und schließlich die junge Studentin, die seit einigen Monaten den Wunsch verspürt, in ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus zu wachsen; die zu einem lebendigen Gebetsleben gefunden hat und sich nach Jahren kirchlicher Abstinenz firmen lassen will.

All diesen Menschen sagen die derzeitigen innerkirchlichen Strukturdebatten herzlich wenig. Sie tragen einfach eine tiefe Sehnsucht nach geistlicher Beheimatung und Orientierung in sich. Stellt sich die Frage, ob wir diese Suchenden in unseren Pfarreien und Bistümern überhaupt noch wahrnehmen. Das hieße, den oftmals bequemen Binnenraum der

herkömmlichen Gruppierungen und Gremien zu verlassen und bewusst das Gespräch mit fremden Gesichtern zu suchen, was oft schon nach dem Gottesdienst vor der Kirchentür beginnt. Das setzt zudem eine Kultur der Evangelisierung und persönlichen Zuwendung voraus, die bei jedem von uns selbst beginnt; damit wir jedem ein Zeugnis der Hoffnung geben können, die uns erfüllt (1 Petr 3,15).

Als Kirche, als katholische Christen haben wir dieser Gesellschaft und Zeit das Beste zu geben: die befreiende Botschaft Jesu, das Evangelium. Jenseits aller falschen Hybris dürfen wir uns das neu bewusst machen – und durchaus selbstbewusst, aber gewinnend und einladend auf die Menschen zugehen.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Wächst Irland wieder zusammen?

Vor 50 Jahren, am 8. März 1973, stimmten fast 99 Prozent der Nordiren für einen Verbleib ihres Landes im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland. Doch so einmütig das Abstimmungsergebnis auf dem Papier aussah, so wenig entsprach es der tatsächlichen Situation. 1969 war der Konflikt zwischen den republikanisch, pro-irisch eingestellten Katholiken und den meist unionistischen Protestanten in Nordirland eskaliert. Es kam zu Unruhen und Straßenschlachten, die 1972 in den „Bloody Sunday“ (Blutsonntag) gipfelten: Von der britischen Regierung entsandte Fallschirmjäger eröffneten in der Stadt Derry das Feuer auf eine unangemeldete, aber friedliche Demonstration. 13 Men-

schen starben, darunter sechs 17-Jährige und ein 19-Jähriger.

Spätestens da hatte die britische Regierung ihre Glaubwürdigkeit unter den nordirischen Katholiken vollends verloren. Sie boykottierten die Abstimmung, weshalb das Ergebnis von 99 Prozent ein verzerrtes war. Allerdings waren die Katholiken damals ohnehin in der Minderheit – ihre Teilnahme am Referendum hätte also nichts am Verbleib im Vereinigten Königreich geändert.

Mehr Ruhe brachte 1998 das Karfreitagsabkommen, das den britischen Einfluss auf Nordirland zurückschraubte. Ausdrücklich räumt das Abkommen eine Wiedervereinigung mit Irland als möglich ein, wenn die

Mehrheit der Nordiren dafür stimmt. Bislang galt dies als wenig wahrscheinlich. Der Brexit hat jedoch für einen Umschwung gesorgt. Die Nordiren wollten ihn nicht, mussten aber mitziehen. Irland ist weiterhin Teil der EU; somit könnte Nordirland im Fall einer Wiedervereinigung seinen Brexit rückgängig machen.

Zudem bilden die Katholiken mittlerweile die größte Glaubensgruppe. Umfragen zufolge sehen sich nur noch 32 Prozent der Bevölkerung als britisch, aber 29 Prozent als irisch. Käme es zu einem Referendum, wäre dessen Ausgang bei weitem nicht so deutlich wie bei der Abstimmung vor 50 Jahren. Weshalb die aktuell konservative britische Regierung wohl alles tun wird, um eine solche zu verhindern.

Leserbriefe

Einfach und fromm

Zu „Ein treuer Diener Gottes“ (Leserbriefe) in Nr. 5:

Wo sind jetzt die Stimmen, die „Wir sind Papst“ gerufen haben? Die Einfachheit und Frömmigkeit von Papst Benedikt ist kein Thema. Auch die katholische Presse drischt auf ihn ein. Dass die KNA da mitmischt, ist eine Schande. Wertschätzung und Dankbarkeit ist solchen Journalisten wohl ein Fremdwort. Papst Benedikt war einer der Ersten, die sich der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs gestellt haben.

Karl Ehrle, 88441 Mittlbiberach



▲ Ein Porträtfoto zeigt im Vatikan den verstorbenen Benedikt XVI. Foto: KNA

Verteidigen oder verhandeln?

Zu „Gewalt als letztes Mittel“ in Nr. 5:

Ja, die Ukraine muss die Möglichkeit haben, sich zu verteidigen. Es darf nicht salonfähig werden, andere Länder zu überfallen. Was wäre denn die Alternative? Russland machen zu lassen, sodass Land für Land in „russische Gefangenschaft“ gerät? Unsere Bundeswehr könnte dies wohl nicht verhindern! Ja, das wird auch uns im Westen Opfer abverlangen. So bequem wie bisher wird es wohl nicht mehr werden.

Wolfgang Kuhn, 89186 Illerrieden

Der Bundeskanzler entschied sich, Panzer an die Ukraine zu liefern. Ich glaube, das war von Anfang an der falsche Weg. Jetzt ist es schwer, ihn wieder

aufzugeben. Es muss verhandelt werden! Sollte nicht das Sprichwort „Der Klügere gibt nach“ erwogen werden? Ich meine: ja – wenn das Töten damit zu einem Ende kommt. Russland ist der Stärkere, hat den längeren Atem und wird sich nicht geschlagen geben.

„Nur keinen Krieg“, sagte mir mal eine Bürgerin der damaligen DDR. Das sollte heißen: besser unter Erich Honecker leben als im Krieg. Nun ist der DDR-Staatschef schon lange nicht mehr, und auch Wladimir Putin wird einmal nicht mehr sein. Ich meine, Ihre Zeitung brachte vor längerer Zeit einen Artikel über die Krim. Darin las man von reger Bautätigkeit und davon, dass es den Menschen besser gehe als zuvor. Die Krim also zurückerobern? Gott bewahre!

Helmut Plichta,
73760 Ostfildern



▲ Bis zu 50 000 Menschen demonstrierten voriges Wochenende nach Veranstalterangaben in Berlin für Frieden in der Ukraine. Sie meinen: Nicht Waffenlieferungen, sondern Verhandlungen lösen den Konflikt. Foto: Imago/serienlicht

Teddys fürs ganze Kirchenjahr

Zu „Wirklich wahr“ in Nr. 5:

Ich finde die Idee großartig, dass die Coburger Firma Hermann-Spielwaren Papst-Teddybären herstellt. Leider nur in limitierter Auflage in zwei verschiedenen Ausführungen von je 265 Stück. Da es sich bei diesen Benedikt-Modellen um ausgezeichnete Qualitätsware handeln dürfte, kaufen diese wahrscheinlich nur die älteren Leute.

Alle Kinder lieben Teddys. Es gibt schon ewig verschiedene Größen und Qualitäten. Da wäre es doch gut, wenn es für jede Größe liturgische Gewänder gäbe zu jedem Kirchenjahr. Bei den Kinder- oder Familiengottesdiensten können die Kinder ihren Teddy mitbringen und der Priester oder die Gemeindeferenten erklären ihnen die Farben, welche sie bei den Messen tragen.

Gut wäre auch ein Anzug mit Kollarhemd und zusätzlich Nonnenkleidung. Die Kinder hätten doch bestimmt ihre Freude daran und die



▲ 265 dieser Teddys gibt es. Benedikt XVI. war der 265. Papst. Foto: V. Fels

Umsätze der Spielwarenindustrie würden steigen.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

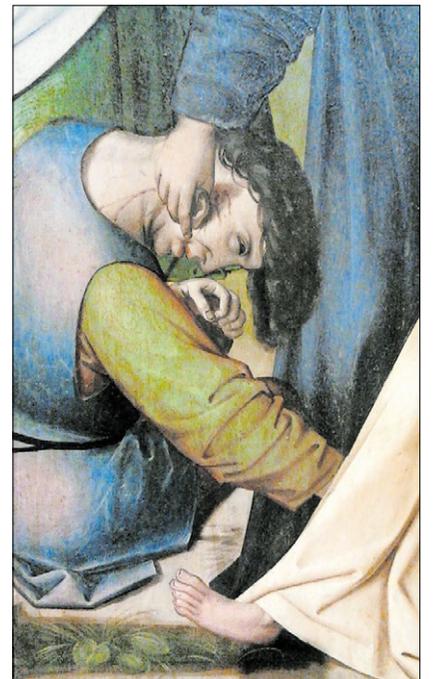
Das Schwert war griffbereit

Zu „Vor allem ...“ in Nr. 5:

Gerne lese ich in der Sonntagszeitung die Leitartikel von Thorsten Fels und Johannes Müller. Auch das „Vor allem ...“ in Nr. 5 ist gut und reizt mich zum Nachdenken. Eine kleine Reflexion: Man muss Mt 26,52 im Rahmen des Erlösungswerks sehen. Dem Erlöser war sicher nicht entgangen: Petrus hat ein Schwert. Er hat also eine damals wirksame Bewaffnung geduldet.

Bei Mt 26,52 kommt die Friedfertigkeit des Erlösers zum Ausdruck. Aber: Jesus verlangte von Petrus nicht, die Waffe abzugeben, sondern er hat sie griffbereit behalten dürfen. Jesus hat oft ein Beispiel des Beschützers gegeben. Beschützen ist ein Teil von Nächstenliebe.

Hans Pfaudler,
87600 Kaufbeuren



▲ Jesus heilt Malchus, dem Petrus das Ohr abgeschlagen hat. Foto: gem/CCO

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zweiter Fastensonntag

Erste Lesung

Gen 12,1–4a

In jenen Tagen sprach der HERR zu Abram: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen. Da ging Abram, wie der HERR ihm gesagt hatte.

Zweite Lesung

2Tim 1,8b–10

Mein Sohn! Leide mit mir für das Evangelium! Gott gibt dazu die Kraft:

Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Taten, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde; jetzt aber wurde sie durch das Er-

scheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart.

Er hat den Tod vernichtet und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium.

Evangelium

Mt 17,1–9

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg.

Und er wurde vor ihnen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, es erschienen ihnen Mose und Elíja und redeten mit Jesus.

Und Petrus antwortete und sagte zu Jesus: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja.

Noch während er redete, siehe, eine leuchtende Wolke überschattete sie und siehe, eine Stimme erscholl aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.

Als die Jünger das hörten, warfen sie sich mit dem Gesicht zu Boden und fürchteten sich sehr.

Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf und fürchtet euch nicht! Und als sie aufblickten, sahen sie niemanden außer Jesus allein.

Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemandem von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt ist!

Lesejahr A



Die Verklärung des Herrn: Initiale „U“ eines Choralbuchs aus der Kathedrale von Siena, 15. Jahrhundert.

Foto: Imago/Leamage

Gedanken zum Sonntag

Umwerfende Erlebnisse mit Jesus

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



So manches Mal erleben wir Schönes und möchten diesen Augenblick festhalten – wenn möglich für ein ganzes Leben. Dann schwelgen wir immer wieder in diesen Erinnerungen und sind vom Glück erfüllt. Auch die drei Jünger, von denen in der heutigen Bibelstelle die Rede ist, haben ein außergewöhnliches Erlebnis: Sie machen sich mit Jesus auf den Weg. Er hat sie eingeladen, mit ihm zu gehen. So gehen sie mit ihm. Vielleicht sind sie sogar stolz darauf, dass sie dazu auserwählt wurden.

Der Weg mit ihm dürfte mühsam gewesen sein, denn er führt auf einen Berg. Der Berg ist in der

Bibel ein Ort, der weit weg vom Alltag ist. Man ist nicht abgelenkt und kann sich auf das Wesentliche konzentrieren. Steht man oben, lässt man alles Anstrengende hinter sich. Der Gipfel ist auch ein Ort zum Beten, zum In-Kontakt-Treten mit Gott vortrefflich geeignet. Der Berg ist also ein Ort, an dem man Gott nahe ist.

Dort haben die Jünger wahrlich auch ein Gipfelerlebnis. Ein Erlebnis, das den Himmel der Erde nahebringt. Das möchten sie festhalten. Sie möchten sich, wie wir oft so schön sagen, irgendwie darin einlullen. Aber da täuschen sie sich mal wieder gewaltig. Außergewöhnliches erleben sie mit Jesus. Für die Jünger wie auch für jeden von uns gilt aber, dass wir nicht nur darüber staunen sollen, sondern:

„Auf ihn sollt ihr hören.“ Das wirft die Jünger zunächst einmal um – vielleicht ja auch uns, denn das, was Jesus, was Gott von uns will, ist keine einfache Sache. Eine Perikope zuvor hat Jesus seinen Freunden und damit auch uns gesagt: ‚Jeder nehme sein Kreuz auf sich.‘ Oder denken wir an die Aufforderung: ‚Liebe deine Feinde.‘ Vielleicht reicht es schon, wenn er sagt: ‚Liebe deinen Nächsten.‘ Nichts von dem, was er sagt, ist einfach. Es wirft einen sprichwörtlich um.

Doch Jesus stellt seine Forderungen nicht in den Raum und lässt uns damit allein. Nein, er rührt an. Er spricht an. Er richtet auf. Er sagt: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ Darauf heißt es: „Und als sie aufblickten, sahen sie niemanden außer Jesus allein.“ Jesus rich-

tet auf, damit wir ihn sehen. Mit Blick auf Jesus wird alles zwar nicht leicht, aber leichter. Er macht es uns ja vor. Er geht uns voran.

Wenn wir dann unser „Ja“ zur Nachfolge sagen, stehen wir in der Reihe unserer großen Vorfahren, unserer Väter im Glauben. In der alttestamentlichen Lesung ist heute von Abraham die Rede. Er macht, was Gott fordert, und er wird in allem gesegnet. Reihen wir uns ein in die Reihe der Stammväter und Jünger Jesu. Wir werden Umwerfendes erleben. Allerdings müssen wir uns von den Gipfelerlebnissen lösen und ins Tal des Lebens hinabsteigen. Gehen wir los. Jesus spricht uns ja zu: „Fürchtet euch nicht!“ Und auch wir werden danach noch viel Außergewöhnliches, ja geradezu Umwerfendes erleben.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 5. März, 2. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegnen (violett); 1. Les: Gen 12,1-4a, APs: Ps 33,4-5.18-19.20 u. 22, 2. Les: 2 Tim 1,8b-10, Ev: Mt 17,1-9

Montag – 6. März, hl. Fridolin von Säcking, Mönch, Glaubensbote

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Fridolin (violett); Les: Dan 9,4b-10, Ev: Lk 6,36-38

Dienstag – 7. März, hl. Perpetua und hl. Felizitas, Märtyrinnen in Karthago

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von den Hll. Perpetua und Felizitas (violett); Les: Jes 1,10.16-20, Ev: Mt 23,1-12

Mittwoch – 8. März, hl. Johannes von Gott, Ordensgründer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Johannes (violett); Les: Jer 18,18-20, Ev: Mt 20,17-28

Donnerstag – 9. März, hl. Bruno von Querfurt, Bischof von Magdeburg, Glaubensbote bei den Preußen, Märtyrer; hl. Franziska von Rom, Witwe, Ordensgründerin in Rom

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag, vom hl. Bruno oder von der hl. Franziska (violett); Les: Jer 17,5-10, Ev: Lk 16,19-31

Freitag – 10. März

Messe vom Tag (violett); Les: Gen 37,3-4.12-13a.17b-28, Ev: Mt 21,33-43.45-46

Samstag – 11. März

Messe vom Tag (violett); Les: Mi 7,14-15.18-20, Ev: Lk 15,1-3.11-32

Gebet der Woche

Führ liebes Licht, im Ring der Dunkelheit,
führ du mich an!

Die Nacht ist tief, noch ist die Heimat weit,
Führ du mich an!

Behüte du den Fuß: der fernen Bilder Zug
begehr ich nicht zu seh'n:
ein Schritt ist mir genug.

Ich war nicht immer so, hab nicht gewusst
zu bitten: Du führ mich an!

Den Weg zu schau'n, zu wählen war mir Lust –
doch nun: Führ du mich an!

Den grellen Tag hab ich geliebt
und manches Jahr
regierte Stolz mein Herz,
trotz Furcht: Vergiss, was war!

So lang gesegnet hat mich deine Macht,
gewiss führst du mich weiter an,
durch Moor und Sumpf, durch Fels
und Sturzbach,
bis die Nacht verrann
und morgendlich

der Engel Lächeln glänzt am Tor,
die ich seit je geliebt, und unterweils verlor.

John Henry Newman

*Gebet: „Lead, kindly light“,
entstanden am 16. Juni 1833*

Übersetzung: Ida Friederike Görres

Der Apostelschüler Titus



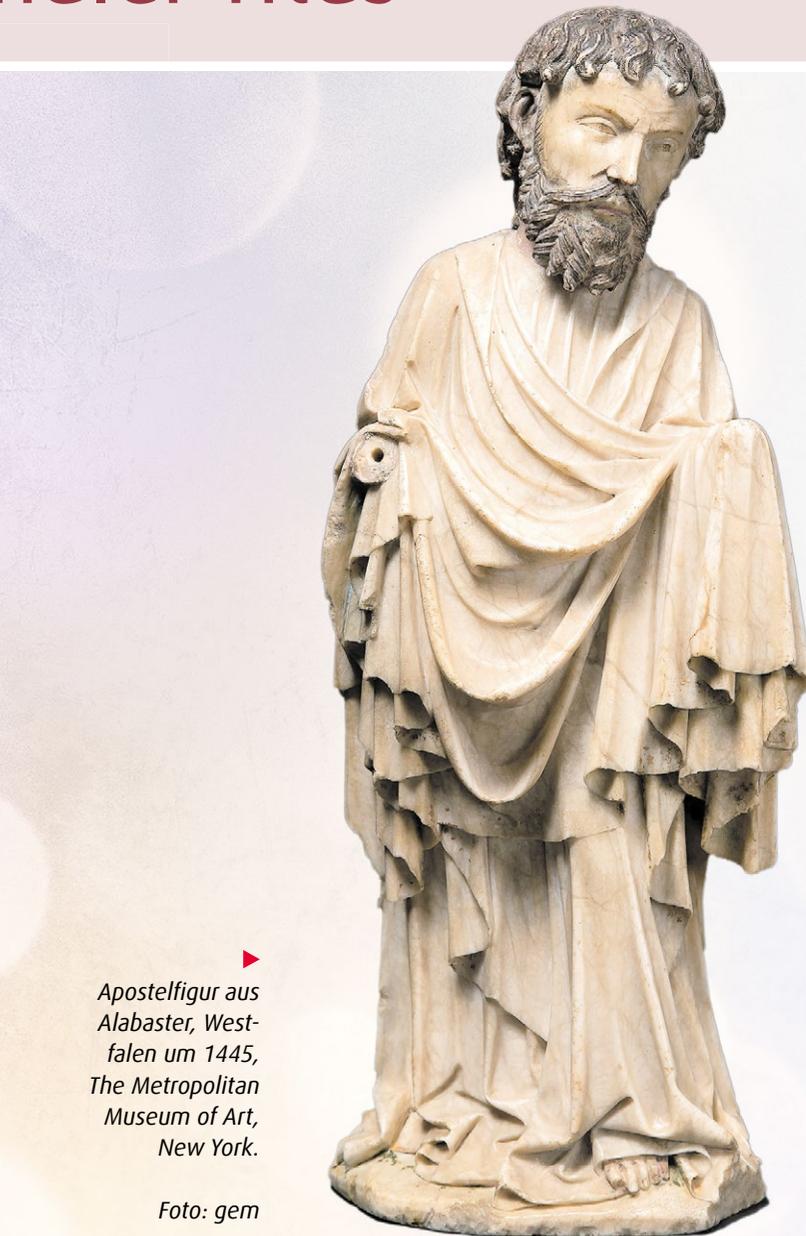
Für Paulus war **Titus** – der Name bedeutet „Wildtaube“ – ein enger und wichtiger „Gefährte und Mitarbeiter“ (2 Kor 8,23). Paulus nahm ihn zusammen mit Barnabas mit zum sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem. Dort sollte die Frage geklärt werden, ob die aus dem Heidentum konvertierten Christen wie der „Grieche“ Titus die jüdische Tora zu befolgen hätten, was Paulus strikt ablehnte:

In der Rückschau des **Galaterbriefs** hält Paulus diese wichtige Episode fest: „Vierzehn Jahre später ging ich wieder nach Jerusalem hinauf, zusammen mit Barnabas; ich nahm auch Titus mit. Ich ging hinauf aufgrund einer Offenbarung, legte der Gemeinde und im Besonderen den Angesehenen das Evangelium vor, das ich unter den Völkern verkünde; ich wollte sicher sein, dass ich nicht ins Leere laufe oder gelaufen bin. Doch nicht einmal mein Begleiter Titus, der Grieche ist, wurde gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Denn was die falschen Brüder betrifft, jene Eindringlinge, die sich eingeschlichen hatten, um die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, auszuspähen und uns zu versklaven, so haben wir uns ihnen keinen Augenblick unterworfen und ihnen nicht nachgegeben, damit euch die Wahrheit des Evangeliums erhalten bleibe“ (Gal 2,1–5).

Der unbeschnittene Titus ist also der Beweis dafür, dass sich konvertierte Heidenchristen nicht beschneiden lassen müssen, wie konservative Judenchristen forderten.

Titus war für Paulus ein äußerst wichtiger Mitarbeiter, wie besonders aus dem **Zweiten Korintherbrief** hervorgeht. Im Konflikt des Apostels mit der Gemeinde von Korinth – er hatte dort Unrecht erfahren (2 Kor 7,12) –, reiste er nicht selbst, sondern sandte Titus als Vermittler dorthin. Titus' Vertrautheit vor Ort machen seine Herkunft aus Korinth wahrscheinlich. Paulus gab ihm einen Brief mit, den er „aus Bedrängnis und Herzensnot, unter vielen Tränen“ geschrieben hatte (2 Kor 2,4), den sogenannten **Tränenbrief**, der wohl im Zweiten Korintherbrief (2 Kor 10–13) erhalten ist. Voll Spannung wartete er auf dessen Rückkehr. So zog er ihm von Ephesus nach Troas an der kleinasiatischen Küste entgegen. Als er ihn dort nicht vorfand, setzte er nach Mazedonien über (2 Kor 2,12f.). Das dortige Zusammentreffen mit Titus war für Paulus äußerst trostreich; denn dieser brachte gute Nachrichten aus Korinth mit (2 Kor 7,5–16): Die Gemeinde sei vom Tränenbrief äußerst betroffen gewesen und habe das Paulus zugefügte Unrecht aufrichtig bedauert. Paulus zeigte auch Genugtuung darüber, dass Titus das von Paulus der Gemeinde gezollte Lob auch seinerseits bestätigt habe.

Von Mazedonien sandte Paulus Titus mit zwei anderen Brüdern wiederum nach Korinth, da-



▶
Apostelfigur aus Alabaster, Westfalen um 1445, The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem

mit sie die Sammlung für Jerusalem (Gal 2,10) zu Ende führten (2 Kor 8,6). Titus ging mit Eifer auf diese Bitte ein (2 Kor 8,16f.) und reiste mit den beiden Brüdern sogleich ab.

In der **Apostelgeschichte** wird Titus trotz seiner Bedeutung für Paulus im Unterschied zu Timotheus nicht erwähnt, vielleicht aus dem Bestreben heraus, Berichte über Konflikte in den urchristlichen Gemeinden tunlichst zu vermeiden.

Neben den beiden Briefen an Timotheus hat derselbe Verfasser unter dem Namen des Apostels Paulus auch den **Titusbrief** verfasst; die drei Briefe werden gemeinhin als **Pastoralbriefe** bezeichnet. Es handelt sich also um pseud-epigraphische Schriften, als deren Verfasser Paulus angegeben wird, um ihnen die nötige Autorität zu verleihen – ein Verfahren, das damals durchaus üblich war. Sie sind um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert entstanden und antworten auf die Fragen dieser Zeit: auf die Frage nach den Voraussetzungen, die ein kirchlicher Amtsträger erfüllen soll, auf die Frage nach der rechten Lebensweise der einzelnen Stände und nach dem Umgang mit den Irrlehrern.

Ausgehend von der Bemerkung, Paulus habe Titus, sein „rechtmäßiges Kind“, in Kreta zurückgelassen (Tit 1,4f.), nennt ihn der Kirchenhistoriker Eusebius von Caesarea († um 340) den ersten Bischof von Kreta.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Titus für uns heute?

Titus ist als Heide Christ geworden. Aber Paulus hat ihn nicht beschneiden lassen, um ihm bei den Judenchristen Anerkennung zu verschaffen. Das Christentum ist zwar aus dem Judentum heraus entstanden, die Heilige Schrift der Juden ist auch die der Christen. Doch haben die 613 Gebote und Verbote, die – sicherlich aus guten Gründen – im Lauf der jüdischen Geschichte entstanden sind, keine Gültigkeit mehr. Alle 248 Ge- und 365 Verbote sind am Liebesgebot zu messen. Solange das Christentum existiert, gibt es auch Konflikte. Sie werden in der frühesten Kirche vor allem in den Paulusschriften greifbar. Am Beispiel des Titus wird gezeigt, wie wichtig geeignete Vermittler in solchen Konflikten sind – auch heute.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Gewohntes Reden neu überdenken

Beim abendlichen Pontifikalamt zum Aschermittwoch in der Regensburger Niedermünsterkirche hat Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer die Gläubigen in seiner Predigt daran erinnert, wie wichtig es ist, verantwortungsvoll mit den eigenen Worten umzugehen. **Seite VIII**

Caritas: Den Menschen in Not zugewandt

Am Jahrestag der russischen Invasion in der Ukraine hat der Diözesan-Caritasverband Regensburg ein starkes Zeichen der Hilfe für Menschen in Not gesetzt und jeweils 25 000 Euro an die Caritas in Polen und an die Caritas in der Regensburger Partnerstadt Odessa gespendet. **Seite VI**

In Chören Kirche anders erleben

Seit November vergangenen Jahres führen Judith Kunz und Joachim Werz den in Regensburg beheimateten Allgemeinen Cäcilienverband als Präsidentin und Generalsekretär in die Zukunft. Im Gespräch betonen sie das kulturelle und pastorale Potenzial der Kirchenmusik. **Seite XIV**

Vertrauen auf Macht des Gebets

Gebet der christlichen Kirchen im Regensburger Dom für den Frieden in der Welt

REGENSBURG (pdr/sm) – „365 Tage Elend, Tod und Zerstörung. 365 Tage unsägliches Leid vor allem der Kinder: verwaist, auf der Flucht, nach Russland entführt, oder Babys, von Leihmüttern ausgetragen und nicht abgeholt.“ Mit diesen Worten brachte Bischof Rudolf Vorderholzer beim Ökumenischen Friedensgebet im Regensburger Dom St. Peter den zahlreich erschienenen Gläubigen die Schrecken des Krieges in der Ukraine nahe.

Zum Jahrestag des Überfalls Russlands auf die Ukraine hatten er, der evangelisch-lutherische Dekan von Regensburg Pfarrer Jörg Breu sowie der Arbeitskreis Christlicher Kirchen (ACK) in Regensburg zum gemeinsamen Gebet in den Dom eingeladen. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von Marcus Weigl (Kantor) und Regionalkantor Alexander Britzl.

Nach einem stillen Einzug läutete die große Glocke des Domes das Friedensgebet ein und Bischof Rudolf begrüßte die Beterinnen und Beter mit dem Gruß des Auferstandenen „Der Friede sei mit euch!“. Es freute ihn auch, dass Regensburgs Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer durch ihr Kommen ein Zeichen der Verbundenheit zur Partnerstadt Odessa setzte.

Von den vielfältigen Schrecken des Krieges in der Ukraine richtete er den Blick in all die anderen Teile der Erde, in denen Kriege unendliches Leid über die Menschen bringen. „Gewiss, es kann und will alle diplomatischen Bemühungen um Frieden nicht ersetzen“, so Bischof Rudolf im Blick auf das Gebet, „auch unsere Hilfe in materieller und ide-

eller Art nicht. Und doch vertrauen wir auf die Macht und Kraft des Gebetes.“ Den Blick auf das Kreuz von San Damiano gerichtet, das auf den Altarstufen aufgestellt war, sagte der Bischof: „Von diesem Kreuz herab hat der Heiland den heiligen Franziskus in Assisi berufen, zum Werkzeug seines Friedens zu werden.“ Ein Aufruf, der auch heute noch an die Gläubigen tagtäglich ergehe.

Durch den Krieg in der Ukraine ist wieder einmal sehr deutlich geworden, welch zerbrechliches Gut der Friede ist. So wurde an diesem Abend nicht nur für den Frieden in der Ukraine gebetet (Europa), sondern auch auf Haiti (Amerika), im Südsudan (Afrika), in Syrien (Naher Osten) und in Myanmar (Asien), Länder der Erde, in denen teilweise schon seit Jahren Kriege toben. Aber auch für den Frieden der Schöpfung, die durch Klimakatastrophen gefähr-

det ist, und den persönlichen Frieden jedes einzelnen wurde gebetet.

Hagen Horoba, Leiter des Infocentrums Domplatz 5, sprach eine kurze Einführung zur jeweiligen Friedensbitte. Es folgte ein Schriftwort, vorgetragen von Professor Christoph Binner, Ökumene-Bauftragter des Bistums. Gemeinsam mit den Gläubigen sprachen dann sieben Vertreter aus unterschiedlichen Bereichen des kirchlichen Lebens Bittgebete. Vorbeter und Vorbeterinnen waren Vater Andriy Dmytryk, ukrainisch-griechisch-katholischer Priester in Regensburg, Claudia Bresky, Leiterin der Katholischen Radioredaktion, Pastoralreferent Stefan Dorfner von der Fachstelle Liturgie, Dekan Pfarrer Jörg Breu, Bischof Rudolf Vorderholzer, Cordula Heß vom Bischöflichen Sekretariat und Thomas Rigl, Vorsitzender der ACK.

Der evangelisch-lutherische Dekan Jörg Breu griff in seinem Geistlichen Impuls zum Ende des Friedensgebetes die Worte des Propheten Jesaja auf: „Die Frucht der Gerechtigkeit ist der Friede“. Friede und Gerechtigkeit seien wie Geschwister in der Heiligen Schrift, Friede sei nicht die Frucht des Sieges. Gleich, wie man zu den politischen Gegebenheiten in der Welt stehe, der russische Einmarsch in die Ukraine sei nie gerecht. Als Sohn eines Soldaten, der selbst nie Soldat werden wollte, zerreiße ihn die aktuelle Situation förmlich. Er zog Worte des großen evangelischen Theologen und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) hinzu: „So oder so, der Mensch macht sich schuldig“, ob er nun die Verteidigung mit Waffen gutheißt, oder als Alternative dazu wegschaue und tatenlos bleibe. Bonhoeffer habe 1933 schon angemahnt: Wenn Christen auf Christen schießen werden, dann töten sie letztendlich Christus selbst.

Nicht nur der Jahrestag des Angriffs der Russischen Föderation auf die Ukraine, der das Datum für das Friedensgebet vorgab, ließ an diesem Abend im Regensburger Dom das Leid des ukrainischen Volkes ganz präsent sein. Mit Vater Andriy Dmytryk war ein Vertreter der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche anwesend, die überwiegend in der Westukraine vertreten ist. Er leitet seit vergangem Jahr die Regensburger Gemeinde im Stadtosten. Vater Ruslan Denysiuk ist ukrainisch-orthodoxer Priester, der mit seiner Familie vor dem Krieg nach Regensburg flüchtete und dessen Tochter Anastasia hier geboren und in der Kirche Maria Schutz im Stadtpark getauft wurde.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (rechts) und der evangelisch-lutherische Dekan Jörg Breu beim gemeinsamen Friedensgebet im Regensburger Dom. Foto: Prämaßing

Existenzielle Fragen verbinden

Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler mit Nora Gomringer

REGENSBURG (pdr/sm) – Der Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler wird traditionell von der Künstlerseelsorge, den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) organisiert und durchgeführt. Als Gast und Rednerin kam heuer die Lyrikerin Nora Gomringer in die Krankenhauskirche St. Vitus in Regensburg. Die Wortkünstlerin gab persönliche Einblicke in ihr Ringen mit Gott.

Aschermittwoch und Künstler – das passt zusammen, findet Maria Baumann, Diözesankonservatorin und Leiterin der Abteilung Kunst und Denkmalpflege im Bistum Regensburg. Schließlich sei die Fastenzeit eine Zeit, in der man sich mehr als sonst mit existenziellen Fragen beschäftige. „Existenzielle Fragen sind das, was Kirche und Künstler miteinander verbindet“, betont Baumann. Existenzielle Fragen bewegten auch Nora Gomringer dazu, einen Gedichtband mit dem Titel „Gottesanbieterin“ zu verfassen. Die Lyrikerin war als Gast und Rednerin zum Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler nach Regensburg gekommen. „Nora Gomringer ist eine wichtige Stimme dieser Zeit, die sich



◀ Künstlerseelsorger Monsignore Werner Schrüfer zeichnet der Lyrikerin Nora Gomringer beim Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler das Aschekreuz auf die Stirn.

Foto: Fink

ganz offen zum christlichen Glauben bekennt“, erklärt Maria Baumann. Sie setze viele Fragezeichen, fordere heraus und beschönige nichts.

Die Kunstschaaffenden fanden sich am Aschermittwoch zunächst zu einer Wortgottesfeier mit Aschenauflegung in der Kirche St. Vitus in Regensburg ein. Unter der Leitung von Professor Steven Heelein hörten die Anwesenden drei musikalische Uraufführungen von Studenten der Kirchenmusik. Von Maximilian Brunner stammte eine Bearbeitung des Eröffnungsgesanges „Bekehre uns“. Antonio Egert vertonte den Antwortpsalm 51 neu. Von Daniel Toledo Guillen hörten die Anwesenden ein neu kompo-

niertes Stück mit dem Titel „Asche“. An der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg erhielten Studentinnen und Studenten die notwendige Unterstützung, auch selbst zu komponieren, erklärte Professor Heelein.

Bei der Vorbereitung auf seine Predigt hatte sich Bischof Rudolf Voderholzer von der anwesenden Lyrikerin Nora Gomringer inspirieren lassen. Nicht jeder müsse ein Wortkünstler sein. Dennoch sei ein verantwortungsvoller Umgang mit dem Wort die Aufgabe eines jeden. Bischof Rudolf wies darauf hin, dass der Mensch sich die wichtigsten Worte im Leben nicht selber sagen kann. Die lebens-

notwendige Zusage: „Gut, dass es dich gibt“, könne der Mensch nur von einem anderen personalen Gegenüber empfangen. Worte sollten in erster Linie dazu dienen, andere aufzubauen. Manchmal, so Bischof Rudolf, wäre es besser gewesen, man hätte nichts gesagt. Bei bestimmten Worten allerdings „darf nicht gefasst werden“, erklärte er und bezog sich dabei auf Papst Franziskus. Dieser werde nicht müde, stetig an drei wichtige Worte zu erinnern: „Bitte, danke“ und ganz entscheidend das Wort „Verzeihe mir“.

Im Anschluss an die Wortgottesfeier trafen sich die Künstlerinnen und Künstler im oberen Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg. Die Musikensembles der Universität Regensburg unter Leitung des Universitätsmusikdirektors Arn Goerke begrüßten die Kunstschaaffenden mit einem Stück von Max Reger. Im Foyer konnten die Besucherinnen und Besucher Papierplastiken der Künstlerin und Masterabsolventin Michaela Schmid bestaunen. Nora Gomringer las ausgewählte Textpassagen aus ihrem Werk die „Gottesanbieterin“ vor. Nach dem Tod ihres guten Freundes Tim versuchte sie, sich Trost zu schaffen. Das „Abschiedsbuch“ sei ein Angebot jenes Gottes, den sie in sich gefunden hat. Beim abendlichen Pontifikalamt in der Niedermünsterkirche zeigte sich Bischof Voderholzer tief bewegt von der Begegnung mit Nora Gomringer. Die Lyrikerin habe ihn mit einem „bemerkenswerten Glaubenszeugnis“ in die österliche Bußzeit eingeführt.



1550 Euro für „Mama lernt Deutsch“

REGENSBURG (ss/sm) – Das Armin-Wolf-Laufteam hat beim Benefizlauf „Wir bauen Brücken“ kräftig geschwitzt. In Mariaort ging es darum, einen Rundkurs von 1,5 Kilometern innerhalb von 90 Minuten möglichst oft zu bewältigen, um möglichst viele Kilometer für den guten Zweck zu schaffen. Auch das neu gegründete Bambini-Team half kräftig mit. Die erreichte Rundenzahl konnte sich wahrlich sehen lassen: Die 36 Sportlerinnen und Sportler des Erwachsenen-Teams und des Future-Teams schafften 310 Runden (465 Kilometer), diese wurden von Sponsor Stefan Zeilhofer über die soziale Einrichtung Lappersdorfer Benefiztour mit Spenden vergütet. So kamen stolze 1550 Euro, pro Runde 5 Euro, zusammen. Das Geld geht an das Jugend- und Familienzentrums Kontrast in Regensburg und hilft, den Sprachkurs „Mama lernt Deutsch“ zu finanzieren. Der Kurs richtet sich vor allem an Frauen mit Kindern, die kaum Deutsch sprechen und bisher wenig Kontakte knüpfen konnten.

Foto: Armin Wolf

Sonntag, 5. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Gleißenberg:

9.30 Uhr: Begrüßung mit Kindersegen.

10 Uhr: Pfarrkirche St. Bartholomäus: Pontifikalamt.

14 Uhr: Kreuzweg in der Freianlage mit den Vereinen und der gesamten Bevölkerung.

Montag, 6. März

9 Uhr: Haus Werdenfels: Priesterfortbildung der Jahrgänge 1984/1992, Gespräch, Heilige Messe.

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch von Chefredakteur Dr. Bernward Loheide von der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Mittwoch, 8. März

9 Uhr: Haus Werdenfels: Priesterfortbil-

dung der Jahrgänge 1985/2004/2010, Gespräch, Heilige Messe.

Donnerstag, 9. März, bis Samstag, 11. März

Frankfurt: Fünfte Synodalversammlung des Synodalen Weges.

Sonntag, 12. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Winklarn-St. Andreas:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

18 Uhr: Kreuzweg zwischen Tegernheim und Donaustauf.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Sein Reden überdenken

Pontifikalamt zum Aschermittwoch mit Bischof Rudolf in der Regensburger Niedermünsterkirche

REGENSBURG (pdr/sm) – Beim abendlichen Pontifikalamt zum Aschermittwoch in der Regensburger Niedermünsterkirche hat Bischof Rudolf Voderholzer die Gläubigen in seiner Predigt daran erinnert, verantwortungsvoll mit den eigenen Worten umzugehen. Im Mittelpunkt seiner Predigt stand der Satz: „Die wichtigsten Worte im Leben können wir uns nicht selber sagen.“

Ein „eindrückliches Zeichen“ empfangen die Gläubigen zu Beginn der Fastenzeit in der Niedermünsterkirche in Regensburg. Bischof Rudolf erinnerte schmerzlich daran, dass Schutt und Asche aufgrund von Krieg und Erdbeben präsenter denn je seien. Er betonte, dass den Gläubigen bei der Aschenauflegung die Perspektive zugesprochen wird: „Der Herr wird dich auferwecken“.

Die Fastenzeit biete die Gelegenheit, gewohntes Reden neu zu überdenken. Bischof Rudolf erinnerte in seiner Predigt daran, dass Worte aufbauen, aber auch zerstören können. Die wichtigsten Worte im Leben eines Menschen könne man sich nicht selber sagen. Der Mensch könne sich zwar zusprechen, dass er sich gern hat, erklärte Bischof Rudolf. Letztlich komme es aber darauf an, dass ein personales Gegenüber zu einem sage: „Gut, dass es dich gibt!“ Diese Worte müssten laut ausgesprochen werden. Es genüge nicht, stillschweigend davon auszugehen, dass der andere das schon wissen werde. Es brauche Worte, betonte Bischof Voderholzer, die die eigene Zuneigung ausdrücken. Hin und wieder

könne man auch Blumen sprechen lassen. Die Erfahrung zeige, dass oft ein einziges Wort genüge, das man spricht oder hört, „und man kann wieder atmen“. Ein falsches Wort dagegen, einmal in die Welt gesetzt, sei nicht mehr zurückzuholen.

Im zweiten Teil seiner Predigt nahm Bischof Rudolf Bezug auf die außergewöhnliche Faschingspredigt von Domvikar Werner Schrifer. Dieser hatte mit Hilfe von ChatGPT, einem Programm, das auf Künstlicher Intelligenz basiert, eine Predigt verfassen lassen. „Das Ergebnis war einigermaßen beruhigend“, stellte Bischof Voderholzer fest. Künstliche Intelligenz könne niemals ein persönliches Glaubenszeugnis ersetzen, andere trösten, verzeihen oder eine Liebeserklärung von Person zu Person aussprechen. „Das kann uns ein noch so flotter Computer niemals streitig machen.“ Auch das Beten könne eine Künstliche Intelligenz niemals ersetzen. Es sei fast eine Definition des Menschen, dass er eben jenes Wesen sei, das beten kann. Dabei sei es Gott, der zum Menschen spreche. „Gott schenkt uns sein Wort, das wir uns niemals selber hätten schenken können und von dem wir ewig leben können.“ Die 40 Tage der Vorbereitung auf Ostern sollten eine Zeit „des Genießens von Gottes Wort an mich und dich“ sein.

Im Anschluss an die Predigt segnete Bischof Rudolf die Asche. Mit den Worten: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zu Staub zurückkehren wirst“, empfangen die Gläubigen das Aschenkreuz – ein Zeichen der Vergänglichkeit und Hoffnung zugleich.



▲ Als Zeichen der Vergänglichkeit und Hoffnung zugleich bekreuzigte Bischof Rudolf Voderholzer die Gläubigen mit dem Aschenkreuz auf der Stirn. Foto: Fink



Nachruf

Pfarrer i. R. Hans Preißl

„Er konnte Brücken bauen und Menschen aufbauen mit der Frohen Botschaft“

Am 19. Februar ist der überaus geschätzte Ruhestandspriester Hans Preißl verstorben und am 25. Februar im Beisein einer großen Zahl von Mitbrüdern und einer großen Trauergemeinde in seiner Heimatpfarrei Eitlbrunn beigesetzt worden.

Hans Preißl war bis ins hohe Alter von einer ansteckenden Heiterkeit. Wo er war, war gute Stimmung. Sein sonniges Wesen, der Schalk in seinen Augen, das Lächeln, das seine Mundwinkel umspielte, verriet sofort: Das ist ein Mensch mit Humor, einer, der es gut meint, der die Menschen mag. So war er überall gern gesehen, konnte Brücken bauen und Menschen aufbauen mit der Frohen Botschaft.

Vor 83 Jahren, am 4. April 1940, begann sein Weg in Eitlbrunn als fünftes Kind einer Maurer- und Landwirtschaftsfamilie. Sein Heimatpfarrer Michael Schießl hatte in ihm den Wunsch geweckt, Priester zu werden, und brachte ihn 1950 als Schüler ans Bischöfliche Knabenseminar Obermünster in Regensburg. 1965 empfing er im Hohen Dom die Priesterweihe. Und weil sich schon sehr bald zeigte, dass er mit seiner frohen, den Menschen zugewandten Art die Jugend gut ansprechen konnte, kam er nach drei Kaplansjahren in Ebnath 1968 als Präfekt ans Bischöfliche Studienseminar Straubing.

Als er nach fünf Jahren von dort wieder zurück in die Pfarrseelsorge wollte, war das zunächst enttäuschend für ihn; seine Bewerbung um eine bestimmte Pfarrei kam nicht zum Zug. Dafür kam drei Wochen später ein Brief des Generalvikars, der ihm das Angebot seines Lebens machte. Die Diözese suchte einen jungen, dynamischen, motivierten Priester, der in Burglengenfeld im Ortsteil „Am Sand“ eine neue Pfarrei aufbauen sollte. Beginnen sollte es mit dem Bau eines Kindergartens und einem Priesterhaus, der Schaffung einer Behelfskirche, und sollte schließlich zur Gründung einer neuen Pfarrei mit Kirche und Pfarrzentrum führen.

Am 1. September 1973 war er Expositus für den neu zu errichtenden Seelsorgebezirk „Am Sand“ und damit beschäftigt, die Behelfskirche zu bauen und die Gläubigen zu einer Gemeinde zu sammeln. Ein Jahr später wurde die Pfarrkuratie Burglengenfeld-St. Josef errichtet und Hans Preißl zum Pfarrkuraten mit allen Rechten und Pflichten eines Pfarrers ernannt.

Fünf arbeitsintensive und herausfordernde Jahre folgten, mit der Planung, Durchführung und Finanzierung des Baus von Kirche und Pfarrzentrum einerseits und dem Aufbau tragfähiger pfarrlicher und pastoraler Strukturen andererseits, ehe am 6. Mai 1979 die neue Pfarrkirche St. Josef geweiht werden konnte. Ein Jahr später, am 19. Oktober 1980, wurde die Pfarrkuratie zur Pfarrei St. Josef erhoben und Hans Preißl ihr erster Pfarrer.

Wie sehr ihn all das mit der Pfarrei und den Gläubigen verbunden hat, wurde deutlich beim 25-jährigen Pfarreijubiläum, als er mit der Silbernen Bürgermedaille der Stadt Burglengenfeld geehrt wurde. Als er nach 36 Jahren seelsorglichen Wirkens dort 2009 in den Ruhestand ging, da sagte er beim Abschied stolz über seine Gemeinde: „Wir sind eine lebendige Pfarrei mit vielen Mitarbeitern geworden.“ Und die Gemeinde sagte über ihn: „Hier geht ein Pfarrer in den Ruhestand, der die Herzen seiner Gläubigen erreicht hat.“

Und als er dann, zurückgekehrt in seine Heimat, hier wenige Wochen später seinen 70. Geburtstag feierte, war schon klar: „Hans Preißl ist ein Segen für Eitlbrunn.“ Nicht nur wegen der Gottesdienste, Predigten und seelsorglichen Dienste, die er hier bis zuletzt übernahm, sondern wie er als Mensch und Priester unter den Leuten lebte.

„Herr, mach mich zu einem Boten deines Friedens! Lass mich künden von deiner Freude!“, hatte er vor 58 Jahren als Bitte auf sein Primizbild drucken lassen. So wollte er Priester sein, und so durften ihn viele erleben. Als einer, der bescheiden einfach seine Aufgabe erfüllte, der Liebe zu den Menschen hatte, die Seinen kannte, Verständnis für ihre Schwächen aufbrachte und nicht müde wurde, zu verkünden und vorzuleben, was Jesus Christus für den Menschen bedeutet.

Hier auf Erden hat er Gott ein Haus gebaut – aus irdischen und lebendigen Steinen. Möge Gott ihn nun aufnehmen in sein Haus, zu dem Christus uns in seinem Tod und seiner Auferstehung die Tür geöffnet hat. Für das viele Gute, das er als Priester bei uns gewirkt hat, sagt ihm die Diözese ein herzliches und dankbares „Vergelt's Gott!“ Möge die Freude, die er ausgestrahlt hat, ihn jetzt vollkommen erfüllen, wenn er nun für immer in Gott zuhause sein darf.

Franz Frühmorgen

„Schnelle und unmittelbare Hilfe“

Archimandrit Abboud und Bibelwissenschaftler Then zur Initiative „Erdbebenhilfe Syrien Aleppo“

REGENSBURG (red) – Durch die Erdbeben in der Türkei und Syrien ist die Not der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten unvorstellbar groß. Im Raum des Bistums Regensburg sucht der gemeinnützige Verein „Christen helfen Christen im Heiligen Land“ Unterstützung, um vor allem die Not der Menschen in den syrischen Gebieten zu lindern. Als Sprecher der Initiative beschreiben Reinhold Then und Archimandrit Mayas Abboud im Interview die Situation im syrischen Großraum Aleppo und ihre Hilfsarbeit.

Herr Then, Herr Archimandrit, wie ist die Situation aktuell im syrischen Großraum Aleppos?

Abboud: Die Erdbeben vom 5. auf den 6. Februar um 4.17 Uhr mit ihrem Epizentrum in der Osttürkei und ihren weiterlaufenden Wellen nach Nordwestsyrien haben große Schäden angerichtet und tausende Menschen lebendig begraben. Die Nachbeben reichten bis in die Vororte des 350 Kilometer entfernten Damaskus und brachten noch Häuser zum Einsturz. Der nicht endende Bürgerkrieg hatte viele Häuser zerstört, nun kam noch das Erdbeben oben drauf. Folge für die Menschen war, dass viele von ihnen viele Tage in ihren Autos übernachteten aus Angst vor weiteren Beben oder in Zelten vor ihren Häusern hausten oder bis nach Damaskus vor den Beben geflohen waren.

Was konnten die Menschen und Ihre Kirche in einer ersten Schnellhilfe tun?

Abboud: Viele internationale Rettungskräfte, die in die Osttürkei kamen, konnten in Nordwestsyrien nicht helfen, weil sie aufgrund des Bürgerkriegs keinen Zugang hatten. Die Ersthilfe in den ersten Stunden und Tagen leisteten hier wie dort die verbliebenen Menschen vor Ort, und so konnten viele Menschen gerettet werden. Ein griechisch-katholischer Priester aus Aleppo, Imad Daher, wollte nicht aufgeben und wurde von den Trümmern seines Pfarrhauses erschlagen. Unser griechisch-katholisches Patriarchat – und das gilt auch für alle anderen Kirchen im Land – hatte sofort in den ersten Stunden seine Klöster und Kirchen geöffnet und Menschen aufgenommen, die Unterschlupf brauchten. Zurzeit ist in Syrien Winter, entsprechend kalt ist es, in den Bergregionen Aleppos liegt noch Schnee. In Aleppo leben immer noch 3000 christliche Familien, die dringend Hilfe brauchen.



▲ Rektor P. Fadi Najjar von der Schule Al Inayet in Aleppo mit geretteten Kindern. © gcp

Helfen kann man häufig nur, wenn man die Mittel, das Geld hat.

Wie funktioniert das?

Then: Unser Verein ist ein Verein der kurzen Wege. Deshalb können wir schnell und unmittelbar helfen. Wir nutzen das griechisch-katholisch-melkitische Patriarchat in Syrien (gcp) als Ansprechpartner. Patriarch Youssef Absi war im Juli 2022 zu einem Pastoralbesuch in Regens-

burg. Er kennt uns, wir kennen ihn. Dank der Unterstützung unserer Diözesanleitung können wir in E-Mail-Geschwindigkeit die Pfarren und pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verständigen und um Hilfen bitten. Die eingegangenen Spenden werden über Kuriere nach Syrien und Aleppo übertragen.

Das klingt spannend und fast abenteuerlich.

Erdbebenhilfe Syrien Aleppo

Die Sprecher der Initiative

Archimandrit Mayas Abboud, griechisch-katholisch-melkitischer Priester aus Damaskus, ist durch Bischof Rudolf Voderholzer seit 2016 im Bistum Regensburg zur pastoralen Begleitung der syrischen Christen angestellt. In der Erbebenhilfe koordiniert Mayas Abboud Hilfsmaßnahmen in Deutschland mit dem griechisch-katholischen Patriarchat in Syrien.

Reinhold Then war 31 Jahre als Bibelreferent im Bistum Regensburg angestellt und ist vielen Lesern der Katholischen Sonntagszeitung bekannt. Er bereist viele Orte des Heiligen Landes

mit Pilgergruppen und kennt manche Gegend dort besser als die Oberpfalz. Seit 2015 unterstützt er mit dem gemeinnützigen Verein „Christen helfen Christen im Heiligen Land“ Menschen in Bedrängnis und Not im Heiligen Land.

Spenden erbeten an:

Christen helfen Christen im Heiligen Land e.V., Friesenstr. 12, 93053 Regensburg, E-Mail: Dr.Then@christenhelfenchristen.de; Spendenkonto: LIGA-Bank Regensburg, IBAN: DE22 7509 0300 0001 1051 40, Spendenzweck: Erdbebenhilfe Syrien Aleppo.



▲ Archimandrit Mayas Abboud (links) und Reinhold Then (rechts). Foto: Then

Then: Nein, es ist der sicherste und schnellste Weg, der nicht behindert wird. Aufgrund der europäischen und amerikanischen Sanktionspolitik ist seit einigen Jahren keine Banküberweisung nach Syrien mehr möglich. In den Libanon kann man heute Euros zwar überweisen, doch Euros abheben kann man dort nicht mehr. Der Libanon ist nicht sanktioniert, doch seine Währung, das Libanesische Pfund, bricht gerade zusammen.

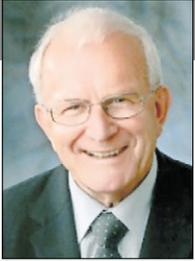
So bleibt als einzig verlässlicher Weg, schnelles Spendengeld in harter Währung nach Syrien zu übertragen, der Weg der Kuriere. Es ist eine gute alte Methode, die bereits der heilige Paulus anwendete, um seine Kollekten nach Jerusalem zu bringen. Sie beruht auf dem Prinzip des Vertrauens und der Kontrolle. Unser Verein übergibt die Spendengelder Archimandrit Mayas Abboud. Dieser übergibt sie christlichen Vertrauenspersonen, die gerade nach Beirut fliegen und von dort nach Damaskus. Im Zollamt des deutschen Flughafens werden die Herkunft und das Ziel dokumentiert, wenn es über 10 000 Euro ausmacht. Die Spenden werden dem griechisch-katholisch-melkitischen Patriarchat in Damaskus übergeben, der den Eingang dokumentiert. Von dort gehen die Gelder an die Erzbischöfe und Generalvikare in Aleppo, Latakia oder Damaskus, die nochmals die Spendeneingänge bestätigen. Sofort können die Gelder für Lebensmittel, Medikamente, Decken, Wasseraufbereitungsanlagen, Reparaturen derselben, Benzin für Notstromaggregate verwendet und bezahlt werden. Medikamente werden meist über den Libanon importiert und müssen in stabiler Währung bezahlt werden. Das Verteilsystem bleibt kurz angebunden.

Wenn die Gelder verteilt werden oder notwendige Hilfsgüter eingekauft werden, verteilen die Priester die Gaben an die Familien vor Ort. Sie wissen, wo die Not groß ist.

Das klingt plausibel.

Then: Wir haben noch viele Details aus den Gemeinden dort. Deshalb suchen wir nach neuen Wegen der Rückmeldung, um mit ihnen am Puls der Überlebenden das Geschehen zu kommunizieren.

Abboud: Wir sagen allen Spenderinnen und Spendern ein herzliches Vergelt's Gott für ihr Vertrauen, ihre Großherzigkeit und ihr Mitgefühl mit den Überlebenden im Erdbebengebiet Syriens.



Nachruf

Pfarrer i. R. Egid Mühlbauer

„Entschiedenenes Bemühen um Wahrheit und Gerechtigkeit“

Am 17. Februar ist in Bad Kötzting der ehemalige Pfarrer von Pirk bei Weiden (1986-2001), Bischöflich Geistlicher Rat Egid Mühlbauer, der seinen Ruhestand in der Pfarrei Weiden-St. Josef verbracht hatte, verstorben. In der Pfarrkirche zu Pirk fand am Freitag, 24. Februar, das Requiem mit anschließender Beerdigung am dortigen Friedhof statt.

Geboren wurde Egid Mühlbauer am 1. Februar 1932 in Zettisch (Expositur Zenching) als Sohn der Bauersleute Ägid Mühlbauer und seiner Frau Theresese. Er wuchs mit drei Brüdern und einer Schwester auf. Zwei Brüder des Vaters waren Kapuziner, einer davon in Brasilien; zwei Schwestern der Mutter Dominikanerinnen in Amerika. Von 1943 bis 1952 war Egid Schüler des Bischöflichen Knabenseminars Obermünster in Regensburg und trat im Herbst 1952 ins Priesterseminar über. Mit weiteren 41 Diakonen wurde er am 29. Juni 1958 im Regensburger Dom durch Erzbischof Michael Buchberger zum Priester geweiht.

Die erste Kaplanszeit für den Neupriester begann am 1. August 1958 in Wackersdorf, zwei Jahre später wurde er nach Weiden-St. Josef versetzt, wo er bis 1966 blieb; in dieser Zeit legte er den Pfarramtskonkurs ab. Zum 1. September 1966 wurde Egid Mühlbauer Studienrat zur Anstellung an der Verbandsberufsschule in Kelheim und bewarb sich in den folgenden Jahren mehrfach und mit wachsender Enttäuschung um vakante Pfarreien, bis ihm endlich zum 1. Februar 1971, seinem 39. Geburtstag, die Pfarrei Rettenbach bei Falkenstein übertragen wurde, deren Pfarrer er für 15 Jahre bleiben sollte. In dieser Zeit wurde ein Kindergarten gebaut und es erfolgte 1975 eine gründliche Renovierung der Pfarrkirche, wenig später der Benefiziumskirche in Ebersroith.

1986 bat Egid Mühlbauer Bischof Manfred Müller, ihm zum 1. September 1986, seinem Namenstag, die vakante Pfarrei Pirk zu übertragen, was ihm der Bischof erfüllte, der ihm im Juni 1990 dann auch den Titel eines Bischöflich Geistlichen Rates verlieh. Rund zehn Jahre gab der Pfarrer auch Religionsunterricht an der Weidener Fachakademie für Sozialpädagogik.

1998 feierte Pfarrer Mühlbauer mit seiner Pfarrei sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Doch an seinem 69. Geburtstag bat der Pirkener Pfarrer aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigung um

Eintritt in den Ruhestand, was ihm zum 1. September 2001 gewährt wurde.

Bischof Manfred dankte ihm damals dafür, dass seine priesterliche und seelsorgliche Tätigkeit von entschiedenem Bemühen um Wahrheit und Gerechtigkeit gekennzeichnet war, besonders auch für die Aufrechterhaltung der christlichen Tradition und der Beachtung des Glaubens in seiner Grundsätzlichkeit. So sei es ihm ein Anliegen gewesen, in Pirk zwei Volksmissionen zur Vertiefung und Erneuerung des Glaubens durchzuführen, und es seien ihm hierfür auch die regelmäßigen Treffen von Gebetskreisen, Bibelgesprächen und der „Kontaktbrief“ wichtig gewesen.

Egid Mühlbauer zog nun nach Weiden, wo er weiterhin seelsorglich tätig bleiben wollte; er tat dies dann auch vorwiegend in seiner ehemaligen Kaplanspfarre Weiden-St. Josef, wovon aus er als junger Kaplan schon den Kirchenneubau in Pirk mitverfolgt hatte. Im Sommer 2004 verlieh ihm, wie schon zuvor die Gemeinde Rettenbach 1986, auch die Gemeinde Pirk die Ehrenbürgerwürde als Dank für seine 15-jährige priesterliche Tätigkeit zum Wohle der Gemeinde.

In seinem letzten Lebensjahrzehnt flammte wie schon in früheren Jahren, was immer wieder auch öffentliche Aufmerksamkeit fand, wie etwa bei der Auseinandersetzung um die Renovierung der Kirche St. Sebastian in Weiden, nochmals sein kämpferischer Geist auf, von dem er selber sagte, dass dieser von seiner Erziehung durch den Vater komme, der ihn von klein auf erzogen habe, nicht zu schweigen, wenn er den Eindruck habe, etwas laufe nicht richtig. All dieser irdische Streit hat nun mit seinem Tod ein Ende gefunden. Nun ist Gott selbst es, der als gerechter Richter der Wahrheit und Gerechtigkeit Geltung schaffen wird und der dem Verstorbenen gnädig sein möge, wo er gefehlt haben sollte. Pfarrer Mühlbauer hatte, als er an Ostern 2001 seinen Abschied aus Pirk ankündigte, ausdrücklich auf das Altarbild in seiner Kirche hingewiesen, das allen Besuchern sage: „Wir sind auf das Leben und nicht auf das Sterben ausgerichtet.“ Möge ihm dieses Leben bei Gott nun geschenkt werden als reicher Lohn für die fast 65 Jahre priesterlichen Dienstes im Bistum Regensburg.

Josef Ammer

Im Bistum unterwegs

Romanische Chorturmkirche

Die Filialkirche St. Johannes der Täufer in Mitteraschau

Mitteraschau ist ein Ortsteil der Stadt Neunburg vorm Wald im Oberpfälzer Landkreis Schwandorf.

Die im Ort stehende Kirche, eine Filialkirche der Pfarrei St. Josef in Neunburg vorm Wald, ist St. Johannes dem Täufer geweiht. Die über der Ascha gelegene romanische Chorturmkirche stammt aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Sie gehört damit zu den ältesten Kirchen der Pfarrei und ist ein wahres Kleinod.

Das Kirchengebäude ist aus großformatigem Granitquaderwerk errichtet, Inschriften an der Westseite unterhalb

des Krüppelwalms von 1786 und im Steinboden des Chores bezeichnen vermutlich den Umbau und die Neugestaltung des späten Rokoko. Der eingezogene quadratische Chor im Turmerdgeschoss hat ein Kreuzgratgewölbe. Das Rundbogenfenster an der Ostseite des Chores stammt aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Die gotische Gewölbemalerei stammt wohl aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und zeigt Christus in der Mandorla, umgeben von Medaillons der vier Evangelisten auf Sternengrund. Spuren von Wandmalereien sind bisher nicht weiter freigelegt.



▲ Die romanische Chorturmkirche St. Johannes der Täufer in Mitteraschau. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Das Langhaus ist ein einheitlich gestalteter dreiachsiger Raum des späten Rokoko, bemerkenswert durch einen weitgehend ungestörten Erhaltungszustand. Die Flachdecke ziert Rahmenstück. Die Orgel auf der Westempore hat einen Rokokoprospekt. Zur weiteren Ausstattung des Rokoko gehört unter anderem der Altar. Das Altarfenster – wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert – zeigt die Taufe Jesu im Jordan. An der rechten Wandseite hängt eine gotische Madonnenstatue mit bekleidetem Kind aus dem 14. Jahrhundert. Zu den zwei Glocken der Kirche gehört auch eine von Johann Gordian Schelchhorn 1676 gegossene Glocke.



▲ Blick in den Altarraum, dessen gotische Gewölbemalerei wohl aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt. Foto: Mohr



▲ 50 000 Euro für Caritas-Projekte der Ukrainehilfe: Caritasvorsitzender Michael Dreßel (Mitte) und Caritasdirektor Michael Weißmann (Zweiter von links) präsentieren mit Silvia Haseneder (Fünfte von links), Carla Schäfer (Dritte von rechts) und weiteren Mitarbeitern im Regensburger Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel die symbolischen Spenden-Schecks. Foto: H.C. Wagner

Menschen in Not zugewandt

Jahrestag Ukraine-Krieg: Caritas Regensburg spendet 50 000 Euro für Hilfsprojekte

REGENSBURG (ss/sm) – „Das Flammenkreuz ist das Erkennungszeichen der Caritas. Die Caritas als Teil der Kirche ist dem Menschen in Not zugewandt. Die Arbeit der Caritas beginnt vor Ort und bildet internationale Strukturen“, sagte Caritasvorsitzender Michael Dreßel bei der Jahrespressekonferenz des Diözesan-Caritasverbandes in Regensburg. Am Jahrestag der russischen Invasion in der Ukraine setzte der Diözesan-Caritasverband Regensburg ein weiteres Zeichen dieser Hilfe für Menschen in Not und spendete jeweils 25 000 Euro an die Caritas im Nachbarland Polen und an die Caritas in der Regensburger Partnerstadt Odessa.

„Das gelingt uns nur dank der großartigen Solidarität und des enormen Engagements vieler Menschen – der Spenderinnen und Spender“, ergänzte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Mehr als 160 000 Euro an Spendengeldern hat die Caritas Regensburg seit Beginn des Krieges in der Ukraine erhalten. Die Spenden fließen in Projekte und Hilfen für die Opfer des Krieges in der Ukraine, in den Nachbarländern und auch für die Schutzsuchenden im Bistum Regensburg.

In der Region Odessa sind 120 000 Binnenvertriebene registriert. Die Zahl der Mitarbeitenden von Caritas Odesa UGCC lag vor Kriegsausbruch bei 17 – heute beschäftigt derselbe Verband 120 hauptamtliche Mitarbeitende. Die

Organisation hat insgesamt 15 Projekte, mit denen sie Binnenvertriebene unterstützt. Die Spendengelder aus Regensburg fließen in das Projekt „Child Friendly Space“ (Raum für Kinder) und versorgen die entsprechenden Räume mit Strom- und Wärmeaggregaten. „Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung. Die Caritas aus Regensburg war eine der ersten Organisationen, die uns bereits kurz nach Kriegsbeginn kontaktiert hat“, sagt Vasył Kolodchyn, Direktor von Caritas Odesa UGCC.

Polen ist das Land, das europaweit am meisten Geflüchtete aus der Ukraine aufgenommen hat: Rund 1,5 Millionen Flüchtlinge aus der Ukraine sind dort registriert. Bereits im März 2022 rief der Diözesan-Caritasverband Regensburg das Spendenprojekt „Caritas Kinderhilfe Ukraine“ ins Leben und unterstützte damit die Verpflegung und Versorgung von tausenden Waisenkindern, die Polen aufnahm. Ein Caritas-Hilfstransport brachte Sachspenden nach Warschau. Damals kamen auch Waisenkinder und deren Pflegemütter mit zurück nach Regensburg, die bis heute in Regendorf bei Zeitlarn leben.

Partner in Polen

Nun unterstützt der Diözesan-Caritasverband Regensburg erneut die Caritas Polen und spendet 25 000 Euro an die Partnerorganisation. In Polen wurden mehrere Dutzend Hilfszentren für Migranten und Geflüchtete eingerichtet.

Eines der größten ist das Zentrum in Warschau, das mehrere tausend Menschen betreut, darunter 4000 Kinder. „Unser Traum ist es, im Jahr 2023 ein inklusives Sommercamp für Kinder zu organisieren“, sagt der Projektkoordinator Bartłomiej Kulisz. Das geplante Projektbudget schätzt er auf 130 000 Euro. Die Spende aus Regensburg unterstützt das Projekt.

Der Krieg in der Ukraine wirkt sich aber auch auf das Leben in der Region aus: Einerseits sind Menschen aus der Ukraine, insbesondere Frauen und Kinder, hierhergekommen. „Sie haben ihr Herkunftsland verlassen und sind seit Monaten mit Gewalt, Verlust sowie der Sorge um Familie und Freunde konfrontiert“, sagt Carla Schäfer, Caritas-Referentin für Engagement und Gemeinwohl. Schäfer betreut die neue Regensburger Projektstelle Caritas4U zur psychosozialen Versorgung von geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainern. Die neue Projektstelle bietet kostenlose psychosoziale Beratungen (Einzel- und Gruppenangebote) in deutscher und russischer Sprache an. Schwerpunkte dabei sind Psychoedukation und Stabilisierung. Zudem plant Caritas4U, eine Kinderbetreuung anzubieten. Hierfür werden derzeit Ehrenamtliche gesucht.

Andererseits spürt jeder auch hierzulande die wirtschaftlichen Folgen des Ukraine-Krieges: steigende Energie- und Lebensmittelpreise. Die Caritas für die Diözese Regensburg zahlt deshalb finanzielle Soforthilfen an Menschen mit ge-

ringem Einkommen aus. Das Geld stammt aus Mehreinnahmen der Kirche im Rahmen der staatlich ausgezahlten Energiepreispause. Die Soforthilfen sollen die dramatischen Folgen gestiegener Lebenskosten abschwächen. Überall im Bistum Regensburg können bei den Beratungsstellen der Caritas Anträge gestellt werden. Bislang haben sich rund 350 Klienten gemeldet. Rund 180 000 Euro wurden ausbezahlt. Die Höhe der Einmalzahlungen für Einzelpersonen liegt zwischen 300 und 500 Euro. Bei Familien sind Auszahlungen bis 1000 Euro möglich, ganz selten der Höchstbetrag von 1500 Euro.

„Auch im Jahr 1 nach dem 100-jährigen Jubiläum des Verbandes ist die Caritas an 365 Tagen im Jahr mit ihren unterschiedlichen Einrichtungen und Diensten rund um die Uhr für die Menschen im Einsatz. Überall dort, wo Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas tätig sind, setzen sie sich ein für das menschliche Miteinander“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann bei der Jahrespressekonferenz. „Wir bieten sinnstiftende Arbeitsplätze.“

Die Caritas ist der größte Arbeitgeber der Sozialwirtschaft in Deutschland. Weißmann: „Wer bei der Caritas arbeitet, übernimmt anspruchsvolle Aufgaben, wird tariflich und damit gut bezahlt, hat einen sicheren Arbeitsplatz und viele Entwicklungs- und Weiterbildungschancen.“

Suche nach Mitarbeitern

Doch wie in vielen anderen Unternehmen und Institutionen fehlen auch in den Einrichtungen der Caritas derzeit Fachkräfte. In der Sozialbranche hat das weitreichende Folgen: Kindergartengruppen müssen schließen oder ihre Öffnungszeiten verringern, weil Erzieherinnen fehlen. In den Altenheimen bleiben trotz hoher Nachfrage Plätze leer, weil nicht ausreichend Pflegepersonal da ist, das sich um die Menschen kümmern kann.

„Komm zu uns in die Pflege“, sagt daher Silvia Haseneder, Caritas-Referentin für die Pflegeausbildung. Sie arbeitete jahrelang als Fachkraft und leitete zuletzt das Regensburger Caritas-Marienheim, das sich auf die Pflege von demenzkranken Menschen spezialisiert hat. Haseneder war und ist mit Begeisterung in der Pflege tätig – diese Leidenschaft will sie auch in den Auszubildenden wecken. Haseneder sagt: „Wer in der Pflege arbeitet, erhält vom ersten Tag an Anerkennung, Dankbarkeit und Wertschätzung von den Bewohnern und leistet einen wichtigen Beitrag in unserer Gesellschaft.“

Lernen, was Synodalität bedeutet

Aus der Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Rückblick, Information über die Synodalität in der Geschichte der Kirche, Impulse zum Weltkirchlichen Synodalen Prozess sowie ein Ausblick auf kommende Veranstaltungen haben die Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg geprägt.

Nach einem gemeinsamen Gottesdienst in der Hauskapelle des Regensburger Diözesanzentrums Obermünster, den Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte, gewährte Professor Klaus Unterburger vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Uni München interessante Einblicke zur Synodalität in der Geschichte der Kirche. Er gab einen historischen Rückblick und sprach unter anderem auch „Gemeinschaft“, „Partizipation“ und „Mission“ als Schlüsselworte der Synode aus der Eröffnungsansprache zur Bischofssynode am 9. Oktober 2021 von Papst Franziskus an. Synodalität erklärte er als Ort von Glaubenszeugnis und Glaubenskonsens. Synoden seien bereits in der Antike entstanden. „Was alle angeht, das soll auch von allen entschieden werden“, sei ein Strukturprinzip der Kirche, so ein Ausspruch von Yves Congar. Ausführlich behandelte Professor Unterburger diesen Grundsatz für das Kirchenrecht des 13. und 14. Jahrhunderts im römischen Recht, bei privatrechtlichen Verfahrensregeln und im kirchlichen Verfassungsprinzip sowie in der Wechselwirkung mit dem politischen Leben.

Angesprochen wurden allgemeingültige Prinzipien in Fragen des Verfahrens, des sakramentalen Lebens und des Glaubens, aber auch die Synodalität als Prinzip der Erneuerung und der Kirchenreform. „Eine synodale Kirche ist eine Kirche des Zuhörens in dem Bewusstsein, dass das Zuhören mehr ist als Hören“ sagte Professor Unterburger und zitierte noch einmal Papst Franziskus aus seiner Ansprache zu 50 Jahre Bischofssynode am 17. Oktober 2021: „Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung, und es wäre unangemessen, an einen Evangelisierungsplan zu denken, der von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt würde, wobei der Rest des gläubigen Volkes nur Empfänger ihres Handelns wäre.“



◀ Gestalteten und informierten bei der Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees (von links): v. Geschäftsführer Manfred Fürnrohr, stellvertretender Vorsitzender Noah Walczuch, Diözesankomitee-Vorsitzende Martha Bauer, Bischof Rudolf Voderholzer, Professor Klaus Unterburger und stellvertretender Vorsitzender Martin König.

Foto: Hilmer

Im anschließenden Austausch wurde klar, dass Synoden sowohl ein Instrument der Verbindung waren, die Erfahrung aber auch zeige, dass sie immer auch ein Ringen waren. Wichtig sei, dass jeder Gläubige eine Glaubenserfahrung als Getaufte mache und sprachfähig werden soll, um das kirchliche Bewusstsein zu stärken. Die Tauf- und Firmgnade solle sich entfalten und bezeugt werden. „Hineinwirken in die Welt“, „Lernen was Synodalität bedeutet“, „Sich gemeinsam dem Wort Gottes zu unterstellen“ waren Kernaussagen des Austausches, zu dem Bischof Rudolf abschließend meinte, dass es viel zu lernen gebe.

Weltkirchliche Weite

Im weiteren Verlauf der Vollversammlung gab es Impulse zum Arbeitsdokument der kontinentalen Etappe beim Weltkirchlichen Synodalen Prozess durch Bischof Voderholzer. „Mach den Raum deines Zeltens weit!“ wird hier Jesaja mit Kapitel 54, Vers 2, zitiert. Das Arbeitsdokument für die kontinentale Etappe wurde vom Vatikan im Oktober 2022 herausgegeben und steht für eine synodale Kirche mit Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung. Berichtet wird hier in verschiedenen Kapiteln über die Erfahrung des synodalen Gehens, den Früchten, Samen und dem Unkraut der Synodalität, aber auch der gemeinsamen Taufwürde. Bischof Rudolf sprach von einem lebendigen Bericht und einer Hilfe auf dem Weg hin zur Bischofssynode. Es sei ein theologisches Dokument. Angesprochen wurden die Konferenzen und auch, dass es weitere Dokumente geben wird. Eine Unterteilung in verschiedene Phasen soll die Teilnahme aller ermöglichen. Papst Franziskus sei viel daran gelegen, gemeinsam vor-

anzugehen, was aber nicht so leicht umzusetzen sei.

Außerordentlich interessant und spannend, so der Bischof, sei für ihn, die weltkirchliche Weite in diesem Dokument zu sehen. „Aber es geht weiter. Es ist nichts abgeschlossen.“ Es gehe darum, „in aller Demut zu hören, was uns Jesus jetzt raten würde, was seine Weisung ist. Wie können wir den Auftrag Jesu in unserer Gegenwart leben und umsetzen in der Kirche?“, resümierte Bischof Rudolf und erklärte, dass der Deutsche Weg im Synodalen Prozess zu wenig auf das sehe, was sich Papst Franziskus wünsche.

Zu fortgeschrittener Stunde ging es mit den Regularien der Frühjahrsvollversammlung weiter. Beim Bericht des Vorstands blickte Vorsitzende Martha Bauer auf den Tätigkeitsbericht des Vorstands seit der vergangenen Herbstvollversammlung, die am 26. Oktober 2022 stattfand. Vier Wochen später gab es eine Stellungnahme der Vorsitzenden zum Ad-Limina-Besuch der deutschen Bischöfe in Rom und einen Aufruf des Vorstands „Mit dem Freitagsopfer das Klima schützen“. Kurz vor Weihnachten wurde Domkapitular Thomas Pinzer als Bischöflich Beauftragter für das Diözesankomitee verabschiedet. Es folgten die Teilnahme am Requiem des früheren stellvertretenden Vorsitzenden Michael Meier, die Teilnahme an den Requiemen für Papst em. Benedikt XVI in Rom und in Regensburg. Mitte Januar wurde der Imagefilm über das Diözesankomitee für die Werbekampagne „Vorstellung der Verbände und Geistlichen Gemeinschaften“ gedreht.

Bei einem Gespräch mit Bischof Rudolf wurde der Nachfolger von Thomas Pinzer als Bischöflich Beauftragter für das Diözesankomitee bekanntgeben: Pfarrer Holger Kru-

schina aus Roding. Dieser stellte sich am Versammlungsabend auch gleich via Videoschaltung den Mitgliedern des Diözesankomitees vor. Dabei berichtete er über seine Mitgliedschaften in unterschiedlichen Verbänden. Er freue sich auf ein „baldiges Sehen in echt“.

Im Bericht des Vorstands ging es weiter mit der Pontifikalvesper anlässlich des Jahrestages der Bischofsweihe mit Ehrungen, der ZdK-Räte-tagung in Passau, der Ausstrahlung des Diözesankomitee-Imagefilms und dem Start der Vorstellung der Verbände und Geistlichen Gemeinschaften. Im weiteren Verlauf wurde über Diözesanausschusssitzungen, Vorstandssitzungen, Berichten aus dem Landeskomitee und der ZdK-Vollversammlung (Noah Walczuch) berichtet.

Im Ausblick wurde angesprochen, dass die Errichtung eines Arbeitskreises für eine Veranstaltung vor der Landtagswahl 2023 geplant ist. Des Weiteren werde es einen Infostand beim Bürgerfest in Regensburg vom 16. bis 18. Juni geben. Der Arbeitskreis Ehe und Familie veranstaltet am 17. September von 14 bis etwa 18.30 Uhr einen Familientag im Diözesanzentrum Obermünster mit Gottesdienst, verschiedenen Spieleangeboten, Domführungen sowie Kaffee- und Kuchenangebot. Geplant ist die Überarbeitung der Satzung und der Wahlordnung des Diözesankomitees sowie auch der Beschreibung seiner Rolle. Die Jugendverbände stellten einen Antrag zur Organisation „Fahrt zum Katholikentag 2024 in Erfurt“. Diesem Antrag wurde stattgegeben. Vertagt wurde hingegen ein Antrag der Jugendverbände zur Gründung eines Ausschusses zum Synodalen Weg. Die nächste Herbstvollversammlung soll am Freitag, 27. Oktober, stattfinden.

Stabwechsel in Hauptabteilung

Martin Priller wird neuer Hauptabteilungsleiter Schule/Hochschule – Professor Josef Kreiml bleibt Ansprechpartner für den Synodalen Weg

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit Wirkung vom 1. September ernannt Bischof Rudolf Voderholzer Martin Priller als neuen Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule im Bistum Regensburg. Der bisherige Hauptabteilungsleiter Professor Josef Kreiml konzentriert sich in Zukunft auf seine Aufgabe als Ansprechpartner für den Synodalen Weg.

Ende 2019 berief Bischof Voderholzer Josef Kreiml in das Regensburger Domkapitel und ernannte ihn zum Ansprechpartner für den Synodalen Weg im Bistum Regensburg. Seit 2017 ist Kreiml auch Vorsitzender des Institutum Marianum Regensburg. Als man 2021 seitens des Bistums dringend einen Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule suchte, übernahm Josef Kreiml – zusätzlich zu seinen anderen Aufgaben – auch diesen Auftrag von Bischof Rudolf. Von Anfang an war vereinbart, dass Kreiml dieses Amt des Schulreferenten im Bistum nur für eine gewisse Zeit ausüben würde.

Ab 1. September kann sich Professor Kreiml wieder verstärkt auf seine anderen Tätigkeiten konzentrieren. Als Ansprechpartner für den



▲ Links: Martin Priller wird neuer Hauptabteilungsleiter Schule/Hochschule. – Rechts: Professor Josef Kreiml bleibt Ansprechpartner für den Synodalen Weg. Fotos: pdr

Synodalen Weg ist Domkapitular Kreiml oft als Referent in Dekanatskonferenzen und bei anderen Tagungen in der Diözese, um über die Anliegen und den Verlauf des Synodalen Weges und den weltkirchlichen Synodalen Prozess, den Papst Franziskus eingeleitet hat, zu berichten. Als Vorsitzender des Institutum Marianum Regensburg gibt Professor Kreiml unter ande-

rem drei verschiedene Buchreihen, vorwiegend über marianische Themen, heraus. Domkapitular Kreiml ist – im Auftrag von Bischof Rudolf – auch Firmspender im Bistum Regensburg.

Neuer Leiter

Zum neuen Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule beruft

Bischof Rudolf Voderholzer den langjährigen Regens des Priesterseminars Regensburg Martin Priller. Der 55-jährige Priester ist dann mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hauptabteilung zuständig für alle Fragen und Angelegenheiten in den Bereichen Hochschule, Schule und Religionsunterricht. Dazu zählen in den einzelnen Abteilungen und Fachstellen die Aus- und Weiterbildung der Religionslehrerinnen und Religionslehrer für ihren Einsatz an staatlichen und kirchlichen Schulen und die Begleitung der Lehramtsstudierenden hin zur Verleihung der Missio canonica. Bei der Berufung von Hochschullehrern an kirchliche Hochschulen sowie an die Fakultät für Katholische Theologie unterstützt die Hauptabteilung den Bischof bei der Entscheidung über das „Nihil obstat“.

Dem Verantwortungsbereich der Hauptabteilung sind darüber hinaus die Schulen in kirchlicher Trägerschaft und die Schulstiftung der Diözese Regensburg zugeordnet. Der Fachbereich Schulpastoral und die Katholische Hochschulgemeinde kümmern sich um die Seelsorge an Schulen und Hochschulen. Zudem bildet die Hauptabteilung Schule/Hochschule die Schnittstelle für die Zusammenarbeit mit den zuständigen staatlichen und kirchlichen Stellen und Behörden. Priller wird als Hauptabteilungsleiter sowohl der Ordinariatskonferenz als auch anderen diözesanen und überdiözesanen Gremien angehören.

Neuer Regens ernannt

Daniel Stark leitet ab 1. September das Priesterseminar Regensburg

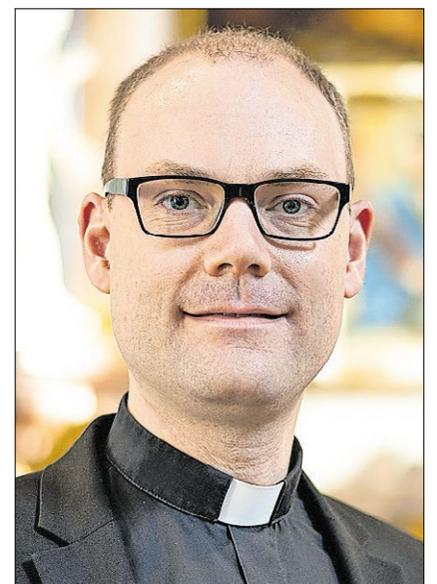
REGENSBURG (pdr/sm) – Mit Wirkung vom 1. September beruft Bischof Rudolf Voderholzer Daniel Stark zum neuen Leiter des Priesterseminars des Bistums Regensburg. Stark folgt in dieser neuen Funktion auf Martin Priller, der Hauptabteilungsleiter Schule/Hochschule wird.

Seit 2006 noch bis Ende August 2023 ist Martin Priller Regens des Priesterseminars des Bistums Regensburg. Sein designierter Nachfolger im Amt ist der am 14. September 1985 in Weiden in der Oberpfalz geborene Daniel Stark. Nach seinem Eintritt ins Priesterseminar St. Wolfgang in Regensburg 2007 studierte Stark von 2007 bis 2009 Theologie an der Universität Regensburg und von 2009 bis 2010 in Rom. In den Jahren 2010 bis 2012 schloss er sein Studium an der Universität Regens-

burg ab und absolvierte in den Jahren 2012 bis 2013 sein Pastoral- und Diakonatsjahr in der Pfarrei St. Laurentius in Wolnzach. Durch Weihbischof Reinhard Pappenberger empfing Stark im Dezember 2012 die Diakonenweihe in der Pfarrkirche St. Josef in Weiden. Am 29. Juni 2013 wurde er im Hohen Dom zu Regensburg durch Diözesanbischof Voderholzer zum Priester geweiht. In den Jahren 2013 bis 2016 arbeitete Stark als Kaplan in der Pfarrei Herz Marien in Regensburg und von 2016 bis 2019 in der Pfarrei St. Martin in Deggendorf. Seit September 2019 promoviert er an der Universität Wien im Fach Christlicher Spiritualität bei Professorin Marianne Schlosser. Zudem ist Stark in der Pfarrei Ober St. Veit (Wien – 13. Bezirk) pastoral tätig.

Daniel Stark hat als neuer Regens vielfältige Aufgaben zu überneh-

men. Als Leiter des Priesterseminars gehören zu seinem Verantwortungsbereich die Aufnahmegespräche mit den Bewerbern. In enger Abstimmung mit dem Bischof muss die Aufnahme beziehungsweise Entlassung von Kandidaten koordiniert werden. Darüber hinaus sind regelmäßige Semestergespräche zu absolvieren. Auch eine intensive Kontaktpflege mit den auswärts studierenden Priesteramtskandidaten der Diözese gehört zu den Aufgaben des Regens. Neben der Leitung des Pastorkurses führt Stark mit den Kandidaten Skrutiniegsgespräche und legt Voten über die Zulassung zur Diakonen- sowie Priesterweihe als Entscheidungsvorbereitung für Bischof Rudolf vor. Er arbeitet eng mit dem Bischof, dem Priesterrat und dem Presbyterium des Bistums zusammen. Neben diesen internen Aufgaben kommen Vertretungsauf-



▲ Der aus Weiden in der Oberpfalz stammende Daniel Stark wird am 1. September die Aufgabe als Regens des Regensburger Priesterseminars übernehmen. Foto: pdr

gaben nach außen hinzu: bei der Fakultät für Theologie der Universität Regensburg und anderen Ausbildungsstätten, bei Konferenzen, diözesanen Kommissionen und so weiter.

Handwerker Ihres Vertrauens



Das Handwerk ist Kern und wesentlicher Teil des Mittelstandes in Deutschland. Als große Wirtschafts- und Gesellschaftsgruppe nimmt es maßgeblichen Einfluss auf das öffentliche Leben. Ob Privatverbraucher, Industrie, Handel oder die öffentliche Hand – das deutsche Handwerk bietet ein breites, differenziertes und vor allem qualitativ hochwertiges Angebot an Waren und Dienstleistungen.

Foto: Tim Reckmann/pixelio.de

Leben retten – Werte schützen

NEUFAHRN IN NIEDERBAYERN (sv) – Die Babalic Elektro GmbH & Co. KG im niederbayerischen Neufahrn ist ein Familienbetrieb in zweiter Generation zu allen Fragen rund um Elektroinstallationen, Energie- und Gebäudetechnik. Der Anspruch des Meisterbetriebs ist es, seinen Kunden stets individuell und fachmännisch bei der Durchführung ihrer Projekte zur Seite zu stehen. Um dies zu gewährleisten, haben bestimmte Unternehmensgrundsätze stets einen hohen Stellenwert:

- Ehrliche und faire Betriebsführung
- Transparenz und Zuverlässigkeit
- Kompetenz und Qualität durch Fortbildung
- Zuhören

Bei jeder Installation – ob industriell, gewerblich, öffentlich oder privat – will das Unternehmen den Anforderungen der Kunden gerecht werden und in Kooperation mit seinen Partnern zukunftsorientiert arbeiten. Dabei entsprechen Planung, Errichtung, Prüfung und Dokumentation den individuellen Kundenwünschen und dem aktuellen Stand der Technik.

Mehr denn je spielen die Anlagensicherheit und gesteigertes Umweltbewusstsein eine große Rolle. Deshalb legt Elektro Babalic bei seinen Installationen ein besonderes Augenmerk auf Störungsvorsorge, Nachhaltigkeit und erneuerbare Energien, ganz im Interesse der Kunden und der Umwelt.

Die Erdungsanlage erfüllt Schutz- und Funktionszwecke und ist notwendige Voraussetzung für die gesamte Gebäudetechnik und die Anlagensicherheit. Sie ist auch Dreh- und Angelpunkt für die korrekte Funktion eines Blitzschutzsystems. Komplexe Anforderungen machen jede einzelne Erdungsanlage zu einem Unikat.

Als zertifizierte Fachkräfte helfen die Mitarbeiter gerne bei der Realisierung der Kundenprojekte und begleiten diese Schritt für Schritt, damit der Kunde am Ende genau das Produkt hat, das seinen Anlagenanforderungen entspricht. Durch den Äußeren Blitzschutz sollen zunächst die Schäden durch den direkten Blitzeinschlag verhindert oder verringert

werden. Hier umfasst das Leistungsspektrum von Elektro Babalic unter anderem:

- Spezifische Bodenwiderstandsmessung
- Risikoanalyse nach DIN EN 62305-2 und mithilfe von Blitz-Informationssystemen
- Auf Wunsch eine Amortisationsrechnung
- Planung mit neuesten CAD-Methoden
- Errichtung, Prüfung und Wartung der Anlage
- Prüfung der Anlage als unabhängige Prüfstelle.

Durch Blitze und Überspannungen entstehen in Deutschland jährlich Schäden von über 350 Millionen Euro. 80 Prozent davon werden allein durch Überspannungen verursacht. Elektro Babalic plant und errichtet für seine Kunden individuell einen technisch und wirtschaftlich abgestimmten Inneren Blitzschutz mit einem energetisch koordinierten Überspannungsschutz. Dabei werden besonders aktuelle EMV-Anforderungen berücksichtigt, um IT-Systeme und Feinelektronik vor Schäden zu schützen und so Ausfälle zu minimieren. Hier beginnt vorbeugender Brandschutz.

Vorsichtiger Optimismus

REGENSBURG (obx) – Die Rahmenbedingungen bleiben herausfordernd, aber die Zukunftsaussichten hellen sich leicht auf. So lässt sich der aktuelle Konjunkturbericht der ostbayerischen Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz zusammenfassen. Sie ist die Stimme von rund 40000 Unternehmen, die rund 216000 Personen beschäftigen und einen Jahresumsatz von rund 33 Milliarden Euro erwirtschaften. Trotz der wirtschaftlich schwierigen Gesamtsituation beendete das ostbayerische Handwerk das Jahr 2022 demnach dank der stabilen Nachfrage ohne weitere Eintrübung des Geschäftsklima-Index. Dieser war im dritten Quartal 2022 erstmalig seit der Corona-Pandemie mit einem Wert von minus zwei in einen negativen Bereich gefallen. Im vierten Quartal 2022 stieg der Geschäftsklima-Index leicht auf einen Wert von aktuell minus eins. Somit ist die Gesamtsituation im Handwerk zum Jahresende nahezu unverändert geblieben.

Die Geschäftslage hat sich in Teilen des Handwerks unterschiedlich entwickelt, heißt es von der Handwerkskammer. Neben dem, auch saisonbedingt betroffenen, Bauhauptgewerbe ging die Betriebsauslastung im Gesundheitsgewerbe und vor allem in den Handwerken für den privaten Bedarf zurück. Erhöht hat sich hingegen die Betriebsauslastung in mehreren anderen Handwerksbereichen, darunter insbesondere im Lebensmittelgewerbe, in Teilen in den Handwerken für den gewerblichen Bedarf sowie auch im Kraftfahrzeuggewerbe.

Jürgen Kilger, der Hauptgeschäftsführer der Kammer, bewertet die Situation im ostbayerischen Handwerk vorsichtig optimistisch: Vor allem aufgrund einer teils stabilen Nachfrage nach handwerklichen Leistungen und Produkten konnte zuletzt ein weiterer Stimmungseinbruch bei der

Bewertung der konjunkturellen Lage verhindert werden, sagt er. Laut Kilger geht gegenwärtig ein Großteil der Handwerksunternehmer von keiner weiteren Verschlechterung mehr aus, was die zukünftige Geschäftsentwicklung betrifft. „Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass sich für einen Teil des Handwerks die gegenwärtige Situation als nicht zufriedenstellend darstellt“, so der Hauptgeschäftsführer.

Ostbayerns Handwerkspräsident Georg Haber verweist auf den Vertrauensvorschuss seitens der Betriebsinhaber in die geplanten staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der gestiegenen Energiepreise: „Wir erhoffen uns gerade bei den Härtefallhilfen unkomplizierte und unbürokratische Hilfen für das Handwerk.“ Denn das allgemein höhere Preisniveau, zum Beispiel bei den Rohstoffen, stelle die Betriebe vor weitere Herausforderungen. Im vierten Quartal 2022 stellte sich die Situation im Einzelnen folgendermaßen dar: Rund 39 Prozent der Betriebe verbuchten eine rückläufige Nachfrage. Gleichzeitig bewertete nur rund jeder fünfte Betrieb (22 Prozent) seinen Auftragsbestand beziehungsweise die Nachfrage als für die Jahreszeit unterdurchschnittlich. Die Auftragsbestände sind, auch jahreszeitlich bedingt, zwar zurückgegangen, bewegen sich aber in einer ähnlichen Größenordnung wie vor einem Jahr. Etwas schwächer fiel zuletzt die Betriebsauslastung aus. Sie lag aber in etwa so hoch wie vor Ende 2021. Rund neun von zehn Betrieben verzeichnen eine hohe beziehungsweise mittlere Auslastung. Uneinheitlicher ist die Entwicklung der Umsätze. Während ein Viertel aller Betriebe, und damit sogar etwas mehr als im dritten Quartal, höhere Umsätze verbuchten, verzeichneten auch 27 Prozent der Betriebe Rückgänge (Vorquartal 21 Prozent).



Ihr Zuhause – unsere Leidenschaft!

- REGENERATIVE ENERGIEN (PV) ■ ZEITGEMÄSSE HAUSINSTALLATIONEN
- MODERNE TV- UND KOMMUNIKATIONSLÖSUNGEN ■ E-MOBILITÄT
- EXKLUSIV ANGEPASSTE BELEUCHTUNGSLÖSUNGEN ■ INDIVIDUELLE BERATUNG



Babalic Elektro GmbH & Co. KG
Ludwig-Thoma-Straße 10 | 84088 Neufahrn in Niederbayern
Tel.: 08773 8029380 | info@el-b.de
www.babalic-elektro.de

B
BabalicElektro



Nachruf

Apostolischer Protonotar Dr. Valentin Doering

Ein weiser Mensch und Priester

Von der Weisheit als Gabe Gottes sprach die Lesung am Tag der Beerdigung des am 15. Februar im Alter von 81 Jahren verstorbenen Apostolischen Protonotars Dr. Valentin Doering. Der derzeitige Bamberger Diözesanadministrator Weihbischof Herwig Gössl, der dem Requiem vorstand, hatte bewusst die Tageslesung vom Montag der siebten Jahreskreiswoche belassen, weil sie ihm zu Prälat Doering gut zu passen schien. Valentin Doering war in vielfacher Hinsicht ein weiser Mensch und Priester.

Wirken für die bayerischen Diözesen

Der am 4. Mai 1941 geborene Valentin Doering wurde nach seinen Gymnasial- und Studienjahren am 29. Juni 1969 im Bamberger Dom zum Priester geweiht. Weihbischof Gössl erwähnte die begeisterten Fastenpredigten, durch die Doering bereits als Kaplan bekannt wurde. Schon in diesen frühen Jahren zeigte sich die besondere Begabung des jungen Priesters.

Nach den Kaplansjahren in Nürnberg wirkte Doering als Präfekt im Studientheologikum Ottonianum und als Studentenpfarrer in Bamberg. Ab 1973 war er wissenschaftlicher Assistent und Doktorand an der Universität Wien, an der er 1976 mit einer Arbeit über den Aufklärungstheologen Benedikt Maria von Werkmeister zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Anschließend wurde Valentin Doering zum Domvikar und Mitarbeiter im Seelsorgeamt des Erzbischöflichen Ordinariates in Bamberg ernannt. 1983 erfolgte die Berufung zum Domkapitular und seine Bestellung zum Leiter der Hauptabteilung Seelsorge. Eine neue Dienstphase verbunden mit dem Umzug nach München begann für Valentin Doering als er am 1. Februar 1994 zum Leiter des neu errichteten Katholischen Büros in Bayern berufen wurde. Mit Klugheit und Feingefühl wirkte Dr. Doering im Auftrag der Freisinger Bischofskonferenz an dieser wichtigen Nahtstelle zwischen Kirche, Politik und Gesellschaft.

Aus gesundheitlichen Gründen ging er 2006 in Ruhestand und zog nach Lederdorn, eine Filialgemeinde der Pfarrei Runding im Landkreis Cham. „Zuletzt Seelsorger in Lederdorn“ stand in der Todesanzeige, welche die

Kirchenverwaltung und der Seelsorgerat von Lederdorn zusammen mit der Pfarrhauhaltlerin Inge Altmann in die örtliche Heimatzeitung setzen ließen.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Doering wegen seiner schweren Erkrankung zusammen mit seiner langjährigen treuen Haushälterin in einer Einrichtung für betreutes Wohnen in Furth im Wald. „Man muss auch seine Krankheit lieben“, hatte er in einem der letzten Telefonate dem Bamberger Weihbischof gesagt.

Im Anschluss an das Requiem würdigten mehrere Redner die Verdienste des Verstorbenen. Weihbischof Josef Graf dankte im Namen des Regensburger Diözesanbischofs und der Diözese Regensburg für Doerings vielfältiges Wirken im Landeskomitee der Katholiken, als Leiter des Katholischen Büros und mehrerer anderer Institutionen.

Erwähnt wurde auch Doerings treue Mitgliedschaft in der Deutschordenskomturei „An der Donau“. Doerings zweiter Nachfolger als Leiter des Katholischen Büros, Prälat Wolf, überbrachte den Dank des vorigen Münchner Erzbischofs Kardinal Wetter und des amtierenden Erzbischofs Kardinal Marx. Für den Bamberger Klerus würdigte sein Studienkollege Professor Ottmar Fuchs Doerings menschliche Qualitäten und wissenschaftliche Fähigkeiten. Der Lederdorner Kirchenpfleger Xaver Heigl bezeichnete in seinem Nachruf den Verstorbenen als einen „Glücksfall“ für Lederdorn.

Geachtet und beliebt

Wie geachtet und beliebt Prälat Valentin Doering war, zeigte sich auch an der großen Teilnahme der Bevölkerung und vieler Priester am Requiem und an der anschließenden Beerdigung auf dem Friedhof von Lederdorn, die der Ortspfarrer Kilian Limbrunner zusammen mit dem Further Pfarrer Karl-Heinz Seidl vornahm.

Die Weisheit ist von Gott den Menschen „unterschiedlich zugeteilt; er spendet sie denen, die ihn fürchten“ (Sir 1,10), hieß es in der Lesung beim Requiem. Dem Menschen und Priester Valentin Doering hatte Gott diese Gabe in reichem Maße geschenkt. Und er hat damit zum Wohl der Menschen gewirkt.

Josef Graf



▲ Bischof Rudolf Voderholzer mit den Taufbewerbern, den Paten und den Geistlichen der Heimatgemeinden.
Foto: Prämaßing

Für andere Christ sein

Zulassungsfeier der Taufbewerber in St. Johann

REGENSBURG (pdr/md) – „Dieser Termin am Sonntagnachmittag des ersten Fastensonntages ist einer der schönsten für einen Bischof, wenn Menschen durch ihren Wunsch, getauft zu werden, ein Zeichen der Ermutigung setzen, dass Kirche und Glaube erstrebenswert sind.“ So begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer die sechs Kandidatinnen, ihre Paten sowie die Geistlichen aus den Heimatgemeinden zur Zulassungsfeier zu den Sakramenten der Taufe, Firmung und Eucharistie in der Kollegiatstiftskirche zu den Heiligen Johannes der Täufer und Johannes Evangelist in Regensburg.

Stiftskapellmeister Thomas Gleißner und „Domspatz“ Jonas Ertl als Kantor verstärkten kirchenmusikalisch das Gebet der Gläubigen. In sehr persönlichen Worten wandte sich Bischof Rudolf an die sechs Kandidatinnen, aber auch an ihre Paten und die Geistlichen, die sie begleiteten. „Viele Zeitgenossen verabschieden sich von der Kirche und dem Glauben, Sie sagen ihr bewusstes Ja zu beidem“, so eröffnete der Bischof seine kurze Predigt. Er dankte auch den Menschen, welche die Kandidatinnen neugierig auf den Glauben machten, die ihnen ein anderes Bild von Kirche vermittelten als jenes, das zur Zeit vielerorts vermittelt wird. Er gratulierte sozusagen zur Entscheidung, einen Glauben anzunehmen, der Trauer und Schuld und sogar dem Tod standhalte.

In der Taufe, so erklärte der Bischof, werde der Täufling in die Liebe des dreifaltigen Gottes hineingeholt. Gott sei Gemeinschaft und Beziehung, sei Ich – Du – Wir, sei

Liebe geben und nehmen. Durch die Taufe würden sie Töchter des Vaters, Schwestern des Sohnes und Tempel des Heiligen Geistes.

Gemeinsam mit ihren Heimatgeistlichen und Paten traten die Taufbewerberinnen nach der Predigt vor den Altar und wurden dem Bischof namentlich vorgestellt. Dieser erhielt die Empfehlungsschreiben des jeweiligen Gemeindepfarrers für die Taufbewerberin. Stellvertretend für alle Bewerber legten zwei Priester Zeugnis über den Weg der Vorbereitung ab.

Die Katechumenatsbegleiter bezeugten vor dem Bischof die Rechtfertigung der Bewerberinnen und diese antworteten auf die Frage des Bischofs „Sind Sie entschlossen, die österlichen Sakramente, Taufe, Firmung und Eucharistie zu empfangen und als Mitglieder der Kirche aus dem christlichen Glauben zu leben?“ mit „Ich bin bereit“. Nun sprach Bischof Rudolf die Zulassung zu den Sakramenten feierlich aus und segnete jede einzelne der Bewerberinnen.

Die sechs Taufbewerberinnen stammen aus dem gesamten Bistumsgebiet und sind in folgenden Pfarreien im Bistum Regensburg zuhause: Maria Immaculata, Arzberg; St. Johannes der Täufer, Nabburg; St. Marien, Sulzbach-Rosenberg; St. Andreas, Runding; St. Wolfgang, Haibühl; St. Jakobus, Regenstein.

Sakramente in Osternacht

In der Osternacht werden alle sechs Kandidatinnen die Sakramente der Taufe, Firmung und Eucharistie im Dom St. Peter zu Regensburg durch Bischof Rudolf Voderholzer empfangen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem Aschermittwoch hat vor Kurzem die Fastenzeit begonnen. Viele Menschen, ob mit oder ohne religiösen Hintergrund, nutzen diese Zeit, um die „Pfund purzeln“ zu lassen, indem sie auf gewisse Dinge verzichten. Die Kirche stellt Regeln für die österliche Bußzeit auf, weist aber darauf hin, dass alte und kranke Menschen vom strengen Fasten ausgenommen sind. Tatsächlich könnte es für so manchen schwerwiegende gesundheitliche Konsequenzen haben, wenn er einfach fastet – ohne jeden ärztlichen oder fachlichen Rat.

Fasten ist auch mehr als der Verzicht auf Essen, Alkohol, Süßigkeiten oder andere Dinge. Fasten heißt auch rasten. Es bedeutet, dass man sich Zeit nimmt, um über das eigene Leben nachzudenken und dort mit dem Verzicht zu beginnen, wo verschiedene Dinge zu viel Raum einnehmen. Heutzutage steht vermutlich nicht mehr so sehr das Essen im Vordergrund; ein wirkliches Hungergefühl kennen viele oft gar nicht mehr, weil das Angebot bei uns viel größer ist als das, was wir wirklich brauchen, auch wenn durch die Energiekrise viele umdenken und sparsamer werden.

Zeit als Mangelware

Oft aber ist es die Zeit, die uns fehlt. Der Druck der ständigen Erreichbarkeit, verbunden mit der Nutzung der modernen Medien, quält so manchen und lässt ihn an seine Grenzen kommen. Das überreiche Angebot an Freizeitgestaltungen setzt sogar schon Kinder und Jugendliche unter Termindruck. Burnout gibt es keineswegs mehr nur bei Erwachsenen.

Umso wichtiger ist es, dass wir die Fastenzeit zum Rasten nutzen und uns selbst einmal den „Gewissensspiegel“ vor Augen halten. Was tut mir gut? Was schadet mir? Das sollten wir uns fragen und den Mut haben, das, was uns nicht wirklich zum Leben dient, abzulegen. Dabei ist es – wie auch beim üblichen Fasten – wichtig, kleine Schritte zu gehen, da sonst die guten Vorsätze eher zum Scheitern verurteilt sind. Wenn es aber gelingt, dann kann in dieser Fastenzeit etwas Gutes beginnen, was nicht unbedingt an Ostern enden muss, sondern weiterführt zu einem gesünderen Leben.

Ihre Marlene Goldbrunner

Wechsel an der Spitze

Marienrealschulleiter Josef Maier verabschiedet

CHAM (pdr/md) – An der Marienrealschule Cham ist kürzlich der langjährige Schulleiter Josef Maier verabschiedet worden.

Zu dem Festakt waren unter anderem Domkapitular Professor Josef Kreiml, Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule im Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Oberstudienleiter Günter Jehl, Direktor der Schulstiftung Regensburg, Landrat Franz Löffler, Erster Bürgermeister Martin Stoiber, die Ministerialbeauftragte für die Realschulen in der Oberpfalz Mathilde Eichhammer sowie Vertreter der Orden der Maristen wie auch der Armen Schulschwestern gekommen. Anwesend war ebenso Diakon Dr. Peter Nothhaft, Direktor des Katholischen Schulwerks in Bayern. Nothhaft nahm die Entpflichtung von Josef Maier vor. Nachfolger Maierers ist Christian Haringer, der in den vergangenen Jahren als Konrektor der Einrichtung gewirkt hatte.

Kompletter Schulumbau

Realschulrektor im Kirchendienst Josef Maier hatte in der Vergangenheit zahlreiche Aufgaben zu bewältigen, die zunächst nicht vorzuzusehen waren. Zunächst war Maier 2007 Leiter der Maristenrealschule geworden, 2017 war die Gerhardinger-Realschule der Armen Schulschwestern dazugekommen. 2021 war dann auch noch die Zusammenführung beider kirchlicher Realschulen in Cham zu bewältigen, was mit den sehr erheblichen baulichen Herausforderungen eines kompletten Schulumbaus einhergegangen ist – der Bau der Doppelsporthalle ist noch in vollem Gange.

Zu Beginn der Verabschiedungsfeier hatte Domkapitular Josef

Kreiml der Heiligen Messe in der Schulkapelle vorgestanden. In seiner Predigt sagte Kreiml, dass die kirchliche Schule ein „von der Frohen Botschaft Jesu Christi geprägtes Erziehungs- und Bildungsangebot“ sei.

2016 hatten die deutschen Bischöfe die Attraktivität katholischer Schulen gewürdigt, die ungebrochen sei. Ihr Angebot werde weit über christliche Elternhäuser hinaus geschätzt. „Die Zahl von rund 360 000 Schülerinnen und Schülern an katholischen Schulen und die Bewerberzahlen, die häufig über die Aufnahmekapazitäten deutlich hinausgehen, belegen das Interesse eindrucksvoll und bestätigen die gute Arbeit der Schulen“, zitierte Professor Kreiml die Bischöfe.

Auch verwies Kreiml darauf, dass die katholischen Schulen demnach sowohl einen missionarischen als auch einen karitativen Auftrag in einer sozial und religiös pluralen Welt haben. Sie bieten laut den Bischöfen einen Raum zur Begegnung mit Gott und haben an der pastoralen Sendung der Kirche teil. Nicht zuletzt leisteten sie einen Beitrag zu mehr Teilhabe und Gerechtigkeit in der Gesellschaft. In der Schulstiftung der Diözese Regensburg sind 13 katholische Schulen versammelt. Weitere Schulen in der Trägerschaft von Ordensgemeinschaften und andere finden sich auf dem Boden der Diözese Regensburg.

Die Schulgemeinschaft in Cham hatte ihren langjährigen Rektor bereits verabschiedet. Direktor Jehl dankte nun dem Scheidenden nicht zuletzt im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer und sagte „ein aufrichtiges und von Herzen kommendes Vergelt's Gott“. Auch die Ministerialbeauftragte sprach positive Worte.

Schulstiftungs-Direktor Günter Jehl (links) überreichte Josef Maier (rechts), dem langjährigen Schulleiter der Marienrealschule Cham, Präsente.



Foto: pdr

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 5. bis zum 11. März 2023

5.3., 2. Fastensonntag:	Ps 25
6.3., Montag:	Röm 7,7-13
7.3., Dienstag:	Röm 7,14-25
8.3., Mittwoch:	Röm 8,1-11
9.3., Donnerstag:	Röm 8,12-17
10.3., Freitag:	Röm 8,18-25
11.3., Samstag:	Röm 8,26-30

Kurs: Image und Stil in Beruf und Alltag

REGENSBURG (sv) – Der erste Eindruck zählt – diesen relativ platten Satz kennen alle. Und doch steckt viel Wahrheit darin. Ein gelungener Auftritt ist jedoch kein Geschenk des Himmels, sondern eine Frage der klugen Kombination von inneren und äußeren Faktoren: Ausstrahlung, Kompetenz, Knowhow, Aussehen, Körperausdruck und Stimme sollten im Einklang sein mit Outfit und Accessoires.

Entscheidend dabei ist, dass man authentisch ist. Denn nur dann wirkt man auch glaubhaft. Das Outfit sollte die Persönlichkeit, die eigenen Werte und das, wofür man eintritt, unterstreichen. Doch nicht nur Kleider machen Leute, sondern auch die Körpersprache. Wer das Geheimnis der positiven Ausstrahlung kennt, kann von sich selbst begeistert sein und auch andere von sich begeistern. In einem Seminar des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) erhalten die Teilnehmer Tipps vom Outfit über Körpersprache bis zum Smalltalk für einen gelungenen ersten Eindruck und Souveränität im Alltag.

Das Seminar findet am Samstag, 6. Mai, von 9.30 bis 16.30 Uhr im Diözesanzentrum Obermünster in Regensburg statt. Referentin ist Trainerin und Beraterin Barbara Bruns. Das Seminar kostet für KDFB-Frauen 80 Euro und für weitere Interessierte 95 Euro (inklusive Kaffee, Tee, Kaltgetränken und Vormittagssnack). Die Mittagspause ist zur freien Verfügung. Schriftliche Anmeldung ist bis zum 21. April an das Diözesanbüro des KDFB erforderlich.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Exerzitien für alle Interessierten, Mo., 10.4. bis So., 16.4., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerzitien, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus der Besinnung unter Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Cham,
Einzelexerzitien und persönliche Auszeiten mit Übernachtung und geistlicher Begleitung, ganzjährig (nach Vereinbarung), im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die Zielgruppe dieses Angebots sind sowohl Priester und Ordensleute als auch Laien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Glaube

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 4.3., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer i.R. Georg Dunst aus Wallkofen gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Hofstetten,
Die Heilige Woche in religiöser Gemeinschaft begehen, Do., 6.4. bis So., 9.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das Angebot für Frauen und Männer aller Altersgruppen lädt dazu ein, in religiöser Gemeinschaft die Kar- und Ostertage zu feiern und zu verstehen. Gemeinsame Liturgie, spirituelle Impulse, Zeiten der Stille und des Gebetes prä-

gen die von Pater Norbert Lauinger und Alois Wittmann geleiteten Tage. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/950-0, E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Kösching,
Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 5.3., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zelebrant ist Pfarrer Rottler. Musikalisch gestalten den Gottesdienst die „Flotten Töne“ mit. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/938 70 70, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Mütter beten für ihre Familien, Di., 7.3., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/938 70 70, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Friedens-Rosenkranz, Fr., 10.3., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/938 70 70, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,
Rosenkranz und Eucharistiefeier, Mo., 6.3., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 5.3., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Zu hören sind unter anderem die Missa „Lauda Sion“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina, „Meditabor in mandatis tuis“ von Josef Gabriel Rheinberger und „Visionem quam vidistis“ (Communio gregorianisch). Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten

und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/79 62-0.

Musik

Metten,
Passionsmusik, So., 26.3., 16 Uhr, in der Stiftskirche des Klosters Metten. Auf dem Programm steht die Aufführung der Johannespassion des Bach-Schülers Gottfried August Homilius durch Julia Renz-Köck (Sopran), Jutta Fruhstorfer (Alt), Sebastian Schober (Tenor), Manfred Plomer (Bass), den Kammerchor des St.-Michaels-Gymnasiums und das Kammerorchester Metten unter der Leitung von Christoph Liebl. Der Eintritt zum Konzert ist frei. Weitere Informationen unter Tel.: 0991/9108-136, Homepage: www.kloster-metten.de.

Waldsassen,
Abschiedskonzert von Professor Wolfgang Gaag mit German Brass: „Von Klassik bis Jazz“, So., 12.3., 17 Uhr, im Diepoldeum der Grundschule Waldsassen. Als Gründungsmitglied des renommierten Blechbläser-Ensembles German Brass gibt der in Waldsassen geborene Professor Wolfgang Gaag in seiner Heimatstadt Waldsassen sein Abschiedskonzert. Der Eintritt beträgt 24 Euro zuzüglich Vorverkaufsgebühr (freie Platzwahl). Tickets gibt es unter www.okticket.de oder bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160.

Waldsassen,
Passionskonzert mit Sonat Vox, So., 2.4., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Das A-cappella-Männerensemble Sonat Vox bringt unter der Leitung von Justus Merkel beim Passionskonzert unter anderem Werke von Mauersberger, Miskinis und von de Klerk zu Gehör. Karten zu 25 Euro (Kategorie I), 18 Euro (Kategorie II) und 10 Euro (Kategorie III) sind im Vorverkauf erhältlich bei der Tourist-Info Waldsassen unter Tel.: 09632/88-160 sowie im Internet unter www.basilika-konzerte.de (hier auch nähere Infos) oder unter www.nt-ticket.de oder www.okticket.de.

Für Pfarrhausfrauen

Regionen Amberg-Schwandorf/Tirschenreuth-Wunsiedel/Weiden,
Einkehrtag der Regionen Amberg-Schwandorf, Tirschenreuth-Wunsiedel und Weiden, Mo., 20.3., im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windisch-

eschenbach. Referent des Einkehrtags, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Regionen Amberg-Schwandorf, Tirschenreuth-Wunsiedel sowie Weiden** eingeladen sind, ist Monsignore Thomas Schmid aus Regensburg. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 13.3.) für die **Region Amberg-Schwandorf** bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553, für die **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** bei Elfriede Bredtl unter der Tel.-Nr.: 09631/300726 und für die **Region Weiden** bei Ingeborg Bock unter der Tel.-Nr.: 09651/924818.

Für junge Leute

Regensburg,
Aktionsführung für Kinder im Alter von etwa fünf bis zu zehn Jahren: „Der Dom und sein Schatz – Glanz und Pracht von St. Peter“, Sa., 11.3., 14 bis etwa 15.30 Uhr, Treffpunkt beim katholischen Informations- und Besucherzentrum „Domplatz 5“. Beherbergt der Regensburger Dom wirklich einen Schatz? Wie kommt er da hin, was war sein Zweck und wie sieht er aus? Kann es sein, dass es im Dom und im Domschatz sogar eine ganze Menge an Schätzen gibt, Kostbarkeiten aus Gold, Silber, Edelsteinen, Glas und Perlen? Und stimmt es denn, dass im Laufe der Zeit so einiges eingeschmolzen werden musste – warum bloß? Wer neugierig geworden ist, den lädt die Aktionsführung im Dom und im Domschatz ein, nach Antworten auf all diese Fragen zu suchen. Die Teilnehmer der Führung dürfen zudem ihre eigenen Schatztruhen gestalten und selbstverständlich mit nach Hause nehmen. Näheres und Anmeldung im „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662. Weitere Infos auch bei den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Tel.: 0941/597-2535.

Regensburg,
Ferienaktion mit Vorlesen im Domschatz für Kinder im Alter ab fünf Jahren: „Gurletta, ein Schmetterling und ein blauer Esel“, So., 12.3., 14 bis etwa 15.30 Uhr, Treffpunkt beim katholischen Informations- und Besucherzentrum „Domplatz 5“. Die Altstadtauhe Gurletta entdeckt im Stadtpark einen Schmetterling und ist begeistert. Als sie auch noch von einem anderen, sehr besonderen Schmetterling im Domschatz erfährt, eilt sie sofort los. Außerdem hat es ein blauer Esel nicht leicht, als er auf der großen Dombaustelle zu arbeiten anfängt. Wegen der Farbe seines Fells wird er zunächst von allen verspottet. Im Domschatz werden sich die Kinder beim



Vorlesen (es lesen Julia Kathrin Knoll und Rolf Stemmler) von diesen Geschichten verzaubern lassen können. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662. Weitere Infos auch bei den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Tel.: 0941/597-2535.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Tage der Bildung: „Verzeihung des Unverzeihlichen? – Über Schuld und Schuldlösung“, Do., 13.4., 18 Uhr, bis So., 16.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der Bildungstage mit Professorin Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz sind Vorträge und Gespräche (einzeln und gemeinsam). Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Kurs: „Ukulele – die freundlichste Minigitarre der Welt: einfach, leicht, praktisch, schön“, Sa., 15.4., 18 Uhr, bis So., 16.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Ukulele, eine kleine hawaiianische Gitarre, ist der Renner für Gitarrenanfänger oder solche, die sich das Gitarrespielen bislang nicht zugetraut haben oder ein einfach ein praktisches Reiseinstrument brauchen. Die Ukulele ist leicht zu erlernen und man kann mit ein bisschen Übung relativ rasch zu ein paar Liedbegleitungen kommen. Den Kurs leitet Alexander Tchelebi. Mitzubringen ist eine Konzertukulele (stimmbar); wer ein Leihinstrument benötigt, bitte bei der Anmeldung mit angeben. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Plankstetten,

Kurs: „Nachhaltiges Leben leben lernen“ (Kurs-Nr.: 23068), Fr., 31.3. bis So., 2.4., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage des Klosters: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 08462/2060.

Plankstetten,

Mal-Workshop: „Paul Klee und seine Engel“ (Kurs-Nr.: 23092), Fr., 31.3. bis So., 2.4., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Nähere Informationen und Anmeldung auf der Homepage des

Klosters: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 08462/2060.

Plankstetten,

Kurs: „Kreativ sein – Intuitives Ausdrucks-malen“ (Kurs-Nr.: 23093), Fr., 31.3. bis So., 2.4., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Nähere Informationen und Anmeldung auf der Homepage des Klosters: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 08462/2060.

Weltenburg,

Kunsthistorisch-Theologisches Seminar: „Die drei Heiligen Tücher aus dem Grabe Christi“, Fr., 14.4., 18 Uhr, bis So., 16.4., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Das Blutuch in Oviedo (Kastilien/Spainien): Das Leinen wurde zur Kreuzabnahme Jesu um sein Haupt gewunden und zeigt fast unkenntlich sein blutverschmiertes Antlitz. Das Grabtuch in Turin (Italien): Es wurde zur Grablegung um Jesu Körper gehüllt und zeigt die Vorder- und Rückseite seines gemarterten toten Leibes mit seinem Antlitz. Es wurde erst durch die Fotografie 1898 dreidimensional sichtbar. Das heilige Antlitz des Auferstandenen im Muschelseidentuch in Manoppello (Abruzzen/Italien): Es ist die Ur-Ikone aller Christusbilder. Die drei Tücher zusammen geben Zeugnis von Jesu Passion, seinem Tod und seiner Auferstehung. Die Referentin des Seminars Professorin Dr. Melanie von Claparède verweist unter dem Titel „Die drei Heiligen Tücher aus dem Grabe Christi“ hierzu unter anderem auf die Forschung und zeigt die Nachwirkung der Tücher in Kunst und Liturgie auf. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Kalligrafie-Kurs: „Auf den Spuren der Cancellaresca“, Mo., 17.4., 14.30 Uhr, bis Fr., 21.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Johann Maierhofer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Aiterhofen,

Klosterflohmarsch, Fr., 10.3., 13-17 Uhr, sowie Sa., 11.3., 9-17 Uhr, in der Turn-

halle des Franziskanerinnenklosters Aiterhofen (Schulgasse 9). Weitere Informationen beim Franziskanerinnenkloster in Aiterhofen unter der Tel.-Nr.: 09421/5517-0.

Aiterhofen,

Tag der offenen Tür in den Berufsfachschulen für Pflege im Franziskanerinnenkloster, Fr., 10.3., 13.30-17 Uhr im Franziskanerinnenkloster Aiterhofen (Schulgasse 9). Am Freitag, 10. März, besteht neben der Gelegenheit zum Besuch des am selben Tag von 13 bis 17 Uhr stattfindenden Klosterflohmarschs (von 13 bis 17 Uhr in der Turnhalle des Franziskanerinnenklosters) zudem die Möglichkeit, von 13.30 bis 17 Uhr die Berufsfachschulen für Pflege beim Tag der offenen Tür im Kloster kennenzulernen. Hier können sich die Besucher davon überzeugen, wie mit viel Herzblut und Engagement Sorge dafür getragen wird, dringend notwendige Pflegefachkräfte nach der generalistischen Pflegeausbildung umfassend und kompetent auszubilden. Weitere Informationen beim Franziskanerinnenkloster in Aiterhofen, Tel.: 09421/5517-0.

Johannisthal,

Meditatives Tanzen: „Spüren, was in uns knospen und reifen möchte – Tänze zum Aufblühen“, Sa., 15.4., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Tag mit meditativem Tanzen leitet Maria Luise Zant. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Regensburg,

Ausstellung zum 80. Todestag der Geschwister Sophie und Hans Scholl sowie von Christoph Probst: „Die ‚Weiße Rose‘ – Aufstand des Gewissens“, noch bis Fr., 31.3., in der Regensburger Stadtpfarrkirche St. Anton (Furtmaystraße). Die **Ausstellung** in der Pfarrkirche St. Anton in Regensburg ist **täglich von 9 bis 16 Uhr zugänglich**. An den Werktagen besteht für Schulklassen die Möglichkeit, die Ausstellung zu besuchen. Hierfür stellt die „Weiße Rose Gesellschaft“ bei Bedarf auch pädagogisches Begleitmaterial zur Verfügung, ebenso kann der Kirchenraum für kleinere Gesprächs- und Reflexionsmomente genutzt werden (für Terminabsprachen und bei Organisationsfragen hilft das Pfarramt St. Anton gerne unter Tel.: 0941/73420 oder

per Mail unter: st-anton.regensburg@bistum-regensburg.de). – Begleitend zur Ausstellung findet am **Mittwoch, 8.3., um 19.30 Uhr** im Pfarrsaal der Gemeinde St. Anton in Regensburg ein Vortrag von Domvikar Dr. Werner Schröder mit dem Thema „Die Mitglieder der ‚Weißen Rose‘ – Märtyrer um Jesu willen? Anmerkungen zum christlichen Märtyrertum“ statt. Am **Sonntag, 19.3., um 16 Uhr** gestalten unter der Leitung von Julia Glas der Chor St. Anton und Martina Guttenberger (Mezzosopran und Querflöte) ein Passionskonzert unter dem Titel „Aus der Tiefe – Verfolgte Künstler/-innen und verbotene Werke der NS-Zeit“. Der Eintritt zur Ausstellung und den weiteren Veranstaltungen ist frei, Spenden sind jedoch erbeten. Weitere Informationen unter www.sankt-anton-regensburg.de oder beim Pfarramt St. Anton unter Tel.: 0941/73420.

Regensburg,

Ausstellung: „Das Fastentuch von Lukas Sünder in St. Andreas in Stadtamhof“, noch bis Fr., 7.4., 13 Uhr, in der Kirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Noch bis zum Karfreitag, 7. April, wird das Fastentuch des Künstlers Lukas Sünder im Altarraum der Kirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof zu sehen sein. Das Fastentuch trägt den Titel „+∞-∞“. Sünders Tuch aus Fallschirmseide thematisiert den Aspekt von räumlicher Energie in seiner thermodynamischen, spirituellen und politischen Dimension. Übertragen auf die Kirche St. Andreas werden die Spannung und die Energie, die sich zwischen zahlreichen Gegensätzen ergeben, sichtbar gemacht. Die Ausstellung findet im Rahmen des Kunstprojekts Da-Sein statt, welches die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg in Kooperation veranstalten. Nähere Informationen bei den Kunstsammlungen des Bistums unter der Tel.-Nr.: 0941/597-2530 oder unter: www.bistumsmuseen-regensburg.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.



▲ Kirchenchöre bereichern nicht nur die gemeindlichen Gottesdienste mit ihrem Gesang. Sie sind auch Orte, an denen Menschen Gemeinschaft erfahren können, etwa wie auf dem Foto beim Diözesanen Kirchenchortag im Regensburger Dom im September 2018. Foto: pdr

ALLGEMEINER CÄCILIEVERBAND

In Chören Kirche anders erleben

Neue ACV-Leitung betont kulturelles und pastorales Potenzial der Kirchenmusik

„Wir haben über 300 000 Mitglieder – doch die wenigsten wissen davon“, sagt Joachim Werz, der Generalsekretär des Allgemeinen Cäcilienverbands (ACV). Seit November, als das Amt neu eingeführt wurde, leitet der 32-Jährige mit der neuen ACV-Präsidentin Judith Kunz die Geschicke des kirchenmusikalischen Verbands.

Als der Cäcilienverband 1868 gegründet wurde, fühlte er sich zuständig für die gesamte kirchenmusikalische Landschaft im deutschsprachigen Raum. Bis heute versteht sich der ACV als Dachverband für alle katholischen Chöre in Deutschland und kommt somit auf sage und schreibe 320 000 Mitglieder – so viele Sängern und Sänger engagieren sich laut Statistik in katholischen Chören. Dass viele von ihnen noch nie etwas von dem Verband gehört haben, wollen Kunz und Werz ändern.

Auf der Mitgliederversammlung vergangenen Herbst wurde die 41-jährige Limburger Domchordirektorin zur Präsidentin des Cäcilienverbands gewählt – als erste Frau auf diesem Posten. Ihre Vorgänger waren mit Wolfgang Bretschneider

ein Kölner Diözesanpriester (ACV-Präsident von 1991 bis 2018) und mit Marius Schwemmer (2018 bis 2022) ein Ständiger Diakon. Somit kehrt mit Kunz merklich frischer Wind ein, bestätigt Joachim Werz, der schon vor seiner Zeit als Generalsekretär im Vorstand und der Geschäftsstelle des Verbands in Regensburg aktiv war.

Keine „Quotenfrau“

„Ich weiß nicht, ob es sich dabei um allgemein weibliche Eigenschaften oder schlichtweg Judith Kunz' Charisma handelt: Aber sie ist sensibel für bestimmte Befindlichkeiten, nimmt wahr, dass es verschiedene Sichtweisen gibt, und es fällt ihr leicht, ihre eigene Position mal kritisch zu hinterfragen“, beschreibt Werz seine neue Chefin.

Eine „Quotenfrau“ sei die neue Präsidentin aber sicherlich nicht: „Judith Kunz ist eine hervorragende Kirchenmusikerin, die von ihren Kolleginnen und Kollegen wertgeschätzt wird und zugleich Spaß daran hat, eine Zukunftsvision von diesem Verband zu entwickeln“, erklärt der Generalsekretär. Dass der

ACV nun die „feine Handschrift einer Frau“ trage, sei in dem vor ihm liegenden Transformationsprozess aber durchaus von Vorteil.

Der neue Vorstand hat viel vor mit dem Cäcilienverband. Bis heute gelte das Motto seines Gründers Franz Xaver Witt: „Wir wollen nichts anderes, als die praktische Durchführung dessen befördern, was die Kirche über die Musik angeordnet hat.“ Während Witt, ganz im Geiste des Konzils von Trient (1545 bis 1563), die Kirchenmusik wieder stärker an die Liturgie binden wollte und dabei den Gregorianischen Choral als Ideal proklamierte, hat der ACV inzwischen seinen Fokus erweitert.

Wertz erklärt: „Der Grundauftrag, für die Pflege der Kirchenmusik zu sorgen, ist erhalten geblieben. Aber der Cäcilienverband konzentriert sich dabei nicht auf ein Genre, sondern ist sich der Vielfalt der kirchenmusikalischen Spielarten bewusst und versucht, diese abzubilden und zu fördern.“

Um den ACV als echten „Bundesverband für Kirchenmusik“ zu etablieren – so die Vision der neuen Verbandsspitze –, müssten alle, die im Bereich der Kirchenmusik

aktiv sind, mit eingebunden werden. „Angesichts gesellschaftlicher und kirchlicher Veränderungen ist es jetzt die Zeit, eine starke Stimme für die Kirchenmusik zu haben“, sagt ACV-Präsidentin Kunz. Kirchenmusik solle „als ein wichtiger Player in der Kulturszene unserer Bundesrepublik“ wahrgenommen werden. Woche für Woche werde in den Pfarreien in Kinder-, Jugend- und Kirchenchören, aber auch in Instrumentalgruppen Kultur- und Bildungsarbeit geleistet – und das in der Regel unentgeltlich.

Kultur und Religion

Generalsekretär Wertz fügt hinzu: „Kirchenmusik hat gesellschaftlichen Mehrwert. Ich erfahre Gemeinschaft, ich erfahre, was es heißt, an etwas gemeinsam zu arbeiten und als Teil von vielen zum Gelingen beizutragen.“ Dieses kulturelle Kapital und Potenzial müsse auch gegenüber der Kirche verdeutlicht werden, fordert Wertz: „Die Kirchenmusik ist ein ganz zentraler pastoraler Spieler in den Gemeinden. Sie ist oftmals die einzige Organisationsform, wo kulturelle, also

musische Bildung und religiöse Bildung, Hand in Hand gehen.“

Die Kirche, die derzeit stark unter Imageproblemen leide, könne auch, was die öffentliche Wahrnehmung betrifft, von der Kirchenmusik profitieren. Judith Kunz erklärt anhand ihrer Arbeit als Domchordirektorin: „Eine der ersten Fragen, die Eltern bei Aufnahmegesprächen für meinen Mädchenchor am Dom stellen, ist: ‚Kommt mein Kind mit einem Priester in Kontakt?‘ Das treibt die Menschen um.“

Kunz und Werz sehen hier viel Potenzial: „Bei uns in den Chören kann man Kirche nochmal ganz anders erleben.“ Denn obwohl die Kirchenmusik in kirchliche Strukturen eingebettet sei, sei sie „in gewisser Weise frei vom Klerikalen, von den kirchlichen Hierarchien“.

Vorbilder des Glaubens

Wertz verdeutlicht: „Da stehen ganz normale Menschen vorne – wie Sie und ich –, die nicht aufgrund einer Priester- oder Diakonenweihe ein besonderes Amt innehaben.“ Und doch hätten sich diese Menschen in der Regel ganz bewusst dafür entschieden, ein kirchliches Ensemble zu leiten statt ein weltliches, und seien von dem berührt, was sie singen. Der Generalsekretär betont: „Kirchenmusiker sind lebendige Vorbilder des Glaubens, die zu besonderen Boten der Verkündigung werden.“

Neben dieser permanenten Lobby-Arbeit, um die Kirchenmusik in Gesellschaft und Kirche stärker zu positionieren, hat die neue Verbandsspitze auch konkrete Pläne. „Wir wollen für unsere Mitglieder Angebote schaffen, die ihnen einen Mehrwert bieten“, betont Wertz und verweist auf die bereits bestehende Verbandszeitschrift „Musica

sacra“. Als mögliche Neuerungen nennt er eine Rechtsberatung, etwa für Fragen des Urheberrechts, oder gemeinschaftsstiftende Angebote wie eine überdiözesane Chorreise. „Generell wollen wir das Ehrenamt stärker wertschätzen und das Engagement der Hunderttausenden, die sich Jahr für Jahr mit ihrer Stimme und ihrer Kraft in unseren Kirchenchören einbringen, würdigen“, sagt Wertz.

„Hier klingt's mir gut“

Ein großes Herzensprojekt haben Kunz und Wertz bereits erfolgreich auf den Weg gebracht: Bei „Hier klingt's mir gut“ dreht sich alles um „musikalische Teilhabe“. Wertz erklärt: „Unser Fokus liegt auf allen Menschen, die teilhabebedürftig sind. Insbesondere denken wir an Menschen mit Behinderung und mit Migrationshintergrund.“ Das Projekt, das von der Bundesregierung gefördert wird und unter der Schirmherrschaft von Caritas-Präsidentin Eva Maria Welskop-Deffaa und Alt-Bundespräsident Christian Wulff steht, wolle helfen, diese Menschen in die Chöre zu integrieren.

Im Rahmen des Projekts sollen Coachings für Chorleiter angeboten werden, um ihnen bewusst zu machen, wie sie ihre Chöre auch für Menschen mit Behinderung oder beispielsweise Fluchterfahrung öffnen können. Auch ganz praktische Fragestellungen sollen dabei eine Rolle spielen, etwa die behindertengerechte Einrichtung von Probenräumen und Kirchen sowie deren Finanzierung. Kunz und Wertz betonen: „Wir wollen über unsere konfessionellen Grenzen hinaus einen Beitrag leisten und aufzeigen, dass Chormusik ein Geschenk für unsere Gesellschaft ist.“

Romana Kröling



▲ Ein eingespieltes Team: Judith Kunz und Joachim Wertz führen den Allgemeinen Cäcilienverband als Präsidentin und Generalsekretär in die Zukunft. Foto: Kröling

Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Angelika Beck (Hausen) am 6.3. zum 71., **Anna Breitschaft** (Kreith) am 9.3. zum 89., **Karl Heinz Deis** (Hausen) am 7.3. zum 79., **Karl Fischer** (Niederarling) am 8.3. zum 78., **Engelbert Grüner** (Großmuß) am 9.3. zum 71., **Reinhard Heinz** (Geibenstetten) am 8.3. zum 77., **Rupert Krausenecker** (Hausen-Saladorf) am 8.3. zum 76., **Ingrid Pernpeintner** (Großmuß) am 4.3. zum 74., **Rudolf Schaller** (Hohenburg) am 6.3. zum 92., **Georg Schötz** (Eglhofen) am 6.3. zum 76., **Christine Schweiger** (Großmuß) am 8.3. zum 76., **Hildegard Thoma** (Geibenstetten) am 3.3. zum 77.

5. Festival des Inklusiven Tanzes

REGENSBURG (sv) – Am Samstag, 11. März, um 19 Uhr sowie am Sonntag, 12. März, um 16 Uhr veranstaltet die Katholische Jugendfürsorge (KJF) am Theater der Universität Regensburg (Albert-Magnus-Straße 4) das 5. Festival des Inklusiven Tanzes. Seit mehr als einem halben Jahr probt Choreograf und Tanzpädagoge Wolfgang Maas, unterstützt von den Therapeutinnen des Bischof-Wittmann-Zentrums und der Tanzpädagogin Dorothee Janssen, mit 40 Tänzerinnen und Tänzern aus Regensburg. Unter dem Titel „Meine Welt“ werden am Wochenende vom 11./12. März vier Choreografien von jungen und älteren Tänzerinnen und Tänzern mit und ohne Behinderung präsentiert. Neben den Lokalhelden aus der Regensburger Inklusiven Tanzszenen kommen wieder die fantastischen Tänzerinnen und Tänzer der Compagnie „tanzbar_bremen“ und zum ersten Mal „Danza Mobile“ aus Sevilla in die Donaustadt. Der Eintritt ist frei. Weitere Infos und Kartenreservierung bei: Wolfgang Maas, E-Mail: maaswolfgang@gmx.de.



80.

Gertraud Dauerer (Hausen) am 8.3., **Elisabeth Kallmünzer** (Elsendorf-Margarethenthann) am 6.3.

70.

Hans-Dieter Busch (Hausen-Saladorf) am 10.3., **Egid Koller** (Hohenkemnath) am 6.3.

65.

Johann Ehbauer (Hohenkemnath) am 4.3.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Brey, Telefon 09 41/58676-10

Qualifizierungskurs für Kirchenentdecker

REGENSBURG (sv) – Für ehrenamtliche Kirchenentdeckerinnen und Kirchenentdecker startet am 1. April ein neuer Qualifizierungskurs. Wer eine Kirche betritt, stellt sich in einen Raum, der angefüllt ist mit Glauben, Theologie, Liturgie, Kunst und Architektur, Geschichte und Geschichten. Diese Fülle erschließt sich vielen Besuchern nicht von selbst. Sie bedarf der Vermittlung und Deutung durch Kirchenentdeckerinnen und Kirchenentdecker.

Der neue modulare Kurs für kunstgeschichtliches, historisches und praxisorientiertes Grundwissen für Kirchenführungen startet ab 1. April. Weitere Informationen und Anmeldung sind auf der Internetseite der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg zu finden unter: www.keb-regensburg.de/raeumeoeffnen/.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

ALS ZEITUNGSMACHEN LEBENSGEFÄHRLICH WAR

Mit spitzer Feder gegen Hitler

Vor 90 Jahren wurde Fritz Gerlich wegen seiner Nazi-Gegnerschaft verhaftet

Er war ein Feuerkopf und er irrte sich oft. Doch in entscheidender Stunde wusste er, worauf es ankommt – und bezahlte dafür mit seinem Leben. Vor 90 Jahren verhafteten die Nazis Fritz Gerlich. 16 Monate später war er tot.

„Es gibt kein Erbarmen“, wütet Adolf Hitler nach dem Reichstagsbrand in Berlin am 27. Februar 1933. „Wer sich uns in den Weg stellt, wird niedergemacht.“ Nach ihrer Machtübernahme knöpfen sich die Nazis ihnen verhasste sozialdemokratische und katholische Journalisten zuerst vor.

Lektüre bei Ratzingers

Fritz Gerlich ist Redaktionsleiter und Miteigentümer der Wochenzeitung „Der gerade Weg“ in München. Mit einem adeligen Gönner aus dem Schwäbischen hat er im September 1930 eine politisch harmlose Postille namens „Illustrierter Sonntag“ erworben, umbenannt und Zug um Zug in ein Kampforgan gegen den braunen Ungeist verwandelt. Mit beißendem Spott und exklusiven Nachrichten aus dem inneren Gefüge der NS-Bewegung will die „Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht“, so der Untertitel, Hitler zu Fall bringen. Das Blatt wird auch im Hause des oberbayerischen Dorfpolizisten Joseph Ratzinger gelesen, dem Vater des späteren Papstes.

Brandartikel mit Überschriften wie „Hetzer, Verbrecher, Geistesverwirrte“ warnen vor der NS-Ideologie. Obwohl „Der gerade Weg“ stets

Fritz Gerlich
(1883 bis 1934).

Foto: Archiv des
Erzbistums München
und Freising

rote Zahlen schreibt und in der Auflage weit unter 100 000 Stück bleibt, nimmt ihn die NSDAP ernst. Hitler lässt sich jede Ausgabe vorab besorgen. Ironie der Geschichte: Anfangs läuft „Der gerade Weg“ durch dieselbe Druckerpresse wie das Nazi-Blatt „Völkischer Beobachter“.

Am Nachmittag des 9. März 1933 kehrt Gerlich erfolglos von einer letzten Mission aus Stuttgart zu-

rück. Über den württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz wollte er Reichspräsident Paul Hindenburg brisantes Material aus einer vermeintlich hochrangigen SA-Quelle zuspüren. Bolz lehnt ab. Zurück in München treffen erste Warnungen vor einem Sturm der Redaktion ein. Im Hof steht ein vollgetankter Chrysler bereit zur Flucht in die Schweiz. Doch Gerlich will nicht weichen. „Ich bin bereit, für das, was ich geschrieben habe, mit meinem Leben einzutreten.“

„Die Hitler kommen!“

Kurz nach 19 Uhr stürzt die Hausmeisterin die Treppe herauf und schreit: „Die Hitler kommen!“ Rund 50 SA-Leute stürmen das Gebäude. Sie brechen Schränke auf, laden alles schriftliche Material auf Lastwagen und schlagen Gerlich zusammen. „Der gerade Weg“ ist zu Ende. Als „Schutzhäftling“ landet der Publizist im Polizeigefängnis und kommt nicht mehr frei bis zu seiner Ermordung im Sommer 1934.

Geboren 1883 in Stettin, war Gerlichs persönlicher Weg alles

andere als gerade. Der Calvinist studierte in München Geschichte und schlug zunächst die Laufbahn eines verbeamteten Archivars ein. In jungen Jahren erwies er sich als kriegsbegeisterter Nationalist – eine Leidenschaft, die nach einem ersten Treffen mit Hitler 1923 abkühlte. Gerlich blieb Anti-Bolschewist, wandelte sich aber zum Verteidiger der Weimarer Republik.

Als Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ gehörte er ab 1920 für acht Jahre zu den wichtigsten Journalisten im Reich. Dann überwarf sich Gerlich mit seinem Verleger. Zu viel Alkohol war dabei auch im Spiel.

Bekehrung bei der „Res!“

Gerlichs Leben wendete sich durch die Begegnung mit der Mystikerin Therese Neumann in Konnersreuth. Im festen Vorsatz, die stigmatisierte Bauernmagd als Schwindlerin zu entlarven, fuhr der Skeptiker 1927 in die nördliche Oberpfalz. Als Konvertit kehrte er zurück und wurde katholisch.

Im Kreis um die „Res!“ fand Gerlich zu seiner neuen Mission, dem „geraden Weg“. Er traf hier nicht nur seinen Finanzier, sondern auch seinen wichtigsten Leitartikler, den Eichstätter Kapuziner Ingbert Naab.

Gerlichs kühner Versuch des publizistischen Widerstands blieb in Geschichtswissenschaft und Erinnerungskultur lange unbeachtet. Erst 2016 legte der Speyrer Historiker Rudolf Morsey eine fundierte Biografie vor. In München, Regensburg und Konnersreuth erinnern Denkmäler an den streitbaren Publizisten. Seit 2012 verleiht die katholische Kirche jährlich einen nach ihm benannten Filmpreis.

Für Heribert Prantl von der „Süddeutschen Zeitung“, die sich in der Nachfolge der „Münchener Neuesten Nachrichten“ sieht, war Gerlich „das Gewissen in einer Zeit der Gewissenlosigkeit“. Ende 2017 leitete der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx ein Seligsprechungsverfahren für den Mann ein, der Hitler nur mit der Waffe des Wortes stoppen wollte.

Christoph Renzikowski

Information:

Fritz Gerlich ist eine Internetseite mit viel Anschauungsmaterial gewidmet: www.gerlich.com.



▲ Adolf Hitler mit dem „geraden Weg“ auf dem Schreibtisch. Foto: ullstein bild

7 „Wer hat denn davon geredet?“ Nun erfuhr Schrader, ausführlich und manches durch Augenzwinkern und Betonung leicht unterstrichen, dass der junge Dangl davon angefangen habe, die neue Motorspritze rühmte und dazu meinte, dass es jetzt halt einmal richtig brennen sollte, damit man zeigen könnte, was so eine Spritze leiste, und die anderen hätten das ein wenig angezweifelt. Dabei hätte sich der Dangl Fritz mächtig geärgert.

„Inzwischen wird er es ja wissen, dass die schönste Spritze nichts hilft, wenn das Wasser fehlt“, bemerkte Schrader sarkastisch. „Freilich – ja, und dann hat der Mitterer Jakob auch noch so dumm dahergeredet.“ Was dieser geredet hätte, der, wie der Wirt sagte, schon ein wenig angeheitert war, weil er schon seit dem Kirchgang dagesessen war, damit rückte er nur sehr zögerlich heraus. Schrader merkte aber, dass dies das Wichtigste war, was der Wirt sagen wollte.

Der Mitterer hatte also gesagt – im Spaß natürlich – dass er gar nicht danach fragen würde, wenn der alte Holzkasten daheim abbrenne. Und er hatte behauptet, bis der Dangl seine Spritze aus dem Spritzenhaus heraus habe, sei der Zunder längst verbrannt.

„Wer hätte geglaubt, dass schon ein paar Stunden später – hm“, beendete der Wirt seine Darstellung, wischte sich verlegen die feisten Backen und lauerte gespannt, was nun der Kriminaler sagen würde. Schrader trank umständlich und beobachtete über den Rand des Glases hinweg sein Gegenüber. Dieser Mann hatte schon lange darauf gewartet, dass er diese Angaben machen konnte, und er vermochte auch eine gewisse Befriedigung nicht zu verbergen. Seine Anteilnahme am Brandunglück des Mitterers war sichtlich geheuchelt, und soweit seine Erzählung den Jakob Mitterer betroffen hatte, war sie betont und breit genug gewesen, um zu erkennen, dass er besonders auf das naheliegende Verdachtsmoment hinweisen wollte.

Als der Kommissar das Glas absetzte, meinte er nur kurz: „Hat schon mancher dumm dahergeredet und ist nichts dahinter gewesen.“ Es entging ihm nicht ein leises Geräusch, das von der Küchentüre kommen musste, der er den Rücken zukehrte. Er hörte auch die hastigen Schritte im Hausflur und sah durch das Fenster, dass ein junges, schlankes und blondhaariges Dirndl eilig das Haus verließ und über den Dorfplatz davonrannte. Gewohnt, auf alles zu achten, nahm er auch dies zur Kenntnis. Als nun auch die dicke Wirtin aus der Küche kam, ohne dass er das Öffnen der Türe hörte,



Kriminalkommissar Schrader beschließt, seine Ermittlungen mit einer Brotzeit zu beginnen. Er merkt schnell, dass der Wirt etwas auf dem Herzen hat und geradezu darauf brennt, es endlich an den Mann zu bringen. Am Abend vor dem Brand sei am Stammtisch – wie der Zufall es will – von der neuen Motorspritze geredet worden. Und vom Brennen.

wusste er, dass diese, die bei seinem Kommen geschlossen gewesen war, inzwischen von jemandem geöffnet worden war, der das Gespräch mit dem Wirt und dessen Erzählung mitangehört hatte. War das die Kleine gewesen, die es so eilig hatte?

Mit einem „Grüß Gott“ und einer Bemerkung über das schöne Herbstwetter pflanzte sich die Wirtin freundlich lächelnd vor dem Tisch auf. Im verdrossenen Gesicht ihres Mannes kündigte sich an, dass er sie lieber wieder in die Küche schicken würde.

„Darfst nach dem kranken Ross schauen, am End müssen wir doch den Tierarzt kommen lassen“, wandte sie sich an ihren Mann, und die resolut in die Hüften gestemmen Fäuste deuteten an, dass sie keinen Widerspruch gewohnt war. Brummend erhob er sich und ging aus der Stube, während sie, zu einer Unterhaltung mit dem Gast bereit, seinen Platz einnahm.

Draußen kam über den Dorfplatz das ratternde Dröhnen eines Motors, und unwillig drehte sie sich nach dem Fenster um. „Jetzt hängt der Windhund schon wieder an der Spritzen. Vergeht eh kein Tag, dass er sie net zweimal laufen lässt. Dass dem der alte Dangl das so angehen lässt?“

„Ein fleißiger Feuerwehrmann, der junge Dangl, was?“ „Der spinnt! Ich glaub, dass der mit dem Helm auf dem Kopf und den Stiefeln an den Haxen ins Bett geht, damit er ja gleich da ist, wenn es brennt.“ „Er ist ja der Kommandant, oder nicht?“ „Er net, das ist sein Vater. Das hat ihm ja grad gepasst, dass der alte

Kramer in der Sonntagnacht krank gewesen ist. Da hat er sich aufspielen können, der Angeber.“ „Na ja, er ist halt ein begeisterter Feuerwehrmann und hat eine Freude mit dem Spritzen“, meinte Schrader scherzhaft.

„Und mit dem Feuer“, fiel sie ihm sofort ins Wort. „Als er noch ein kleiner Bub gewesen ist, hat er schon herumgezündelt, und dabei wär der Kramer bald einmal abgebrannt. Und wir wahrscheinlich mit.“ „So?“ „Ja! Jetzt ist er hinter unserem Dirndl her, aber da bleibt ihm der Schnabel sauber.“

Diese Frau, die alles so bestimmt und geradeheraus sagte, gefiel ihm. Schrader hakte bei ihren letzten Worten ein und erfuhr, dass zwei Wirtsbuben im Krieg gefallen waren und ihnen nur mehr die 20-jährige Marie geblieben sei.

„Ist sie blond?“, vergewisserte sich Schrader und meinte, als die Wirtin bejahte: „Sie wird halt doch bald einmal einen Hochzeiter bringen, wenn nicht schon einer da ist?“ „Das ist net so einfach“, seufzte die Wirtin und strich ihre Schürze glatt. „Sie bekommt einmal die ganze schöne Sach, und da gehört einer her, der von der Landwirtschaft was versteht und auch ein guter Wirt ist.“ Sie entschuldigte sich und ging in die Küche zurück.

Kriminalkommissar Schrader überlegte und sah dabei auf den Dorfplatz hinaus. Wieder heulte der Motor der neuen Spritze auf. Ein Pferdefuhrwerk fuhr über den besonnenen Platz. Es war ihm immer wieder wertvoll, möglichst viel von den Verhältnissen in einem ländlichen Ort zu erfahren, wenn er dort

dienstlich zu tun hatte. Auch das, was er nun von den Wirtsleuten gehört hatte, war ihm des Merkens wert. Vielleicht steckte in diesem Gespräch der letzte Hinweis, den er brauchte. So einfach war es allerdings nicht, dass er auf das Gerede des Wirtes hin dem jungen Mitterer schon die Brandlegung auf den Kopf zusagen konnte. So dumm ist keiner, dass er sich erst am Biertisch wünscht, dass sein Haus abbrennt, und es eine Stunde später selber ansteckt. Der Wirt würde jedenfalls noch genau einvernommen werden müssen. Ganz umsonst sollte auch dieser junge Mitterer nicht so dumm dahergeredet haben; den Vorhalt musste er ihm schon machen.

Er legte das Geld auf den Tisch und verließ das Wirtshaus. Unter der Haustüre traf er mit seinem Assistenten Grell zusammen. „Na? Etwas Besonderes?“ „Allerhand!“ Schrader öffnete den Wagenschlag und forderte seinen Assistenten auf, einzusteigen. „Also, dann erzählen Sie mal.“

Sein Notizbuch auf den Knien, berichtete Grell: „Also, Brandzeit ein Uhr in der Nacht zum Montag. Der Jakob Mitterer, 24 Jahre, unverheiratet, kommt gerade vom Wirtshaus heim und sieht, nur noch einige Meter vom Hof entfernt, dass an der Stadelwand, neben der Tenne ein Feuer aufbrennt und schnell an den dürren Brettern nach oben läuft. Er hat das Stadeltor aufgerissen, ist sofort auf den neuen Traktor gesprungen und hat ihn ins Freie gefahren. Ist dann zur Haustür gelaufen und will dabei bemerkt haben, dass es auch in der Streuschupfe hinter dem Viehstall, also gute 20 Meter weiter, brannte.“

Die Haustüre war unversperrt – sie wird nie zugeschlossen, solange noch jemand vom Haus nicht daheim ist – und er ist gleich zur Schlafkammer des alten Mitterer gerannt und hat an die Türe getrommelt und gerufen, dass es brennt. Dann ist er in den ersten Stock, wo sein Bruder schlief, hat diesen geweckt und sah dabei, dass es bei der Streuschupfe schon zum Dach hinausbrannte. Diese ist dem Wohnhaus zunächst gewesen. Er hat dann die unversperrte Kammertüre der Haushälterin Rosa Zizler aufgerissen, um auch die zu wecken, und ist wieder über die Stiege nach unten gerannt.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4





beziehungsweise

Sich dem Wandel anvertrauen

Die Fastenzeit bewusst erleben: So kann Verzicht zum Reichtum werden

Auf die närrische Zeit folgt wie in jedem Jahr die 40-tägige Fastenzeit. Im herkömmlichen Sinne bedeutet Fasten Verzicht. Nun liegen durch die Pandemie zwei ungewohnte Jahre der Entbehrungen hinter uns. Zugleich befinden wir uns in unruhigen Zeiten, in denen immer wieder der bevorstehende Mangel angekündigt wird und viele Menschen – nicht nur in unmittelbarer Nachbarschaft – von Krieg und existentieller Not erschüttert und bedroht sind. Niemand weiß, in welche Richtung sich das Weltgeschehen entwickeln und wie weitreichend dies unser Leben bestimmen wird. Unter diesem Damoklesschwert mutet Verzicht wenig reizvoll an.

Doch Fasten muss nicht unbedingt Verzicht im herkömmlichen Sinn bedeuten. Fasten kann vielmehr Veränderung bedeuten und mit dem Aschermittwoch seinen Anfang in einen bewussten inneren Wandel finden.

Wie ein neugieriges Kind

Das gelingt beispielsweise, indem wir wieder neugierig werden auf das, was ist. Wach und aufmerksam auf einem täglichen (auch kurzen) Spaziergang wahrnehmen, was die Natur alles bereithält. Und indem wir gezielt auf die Umgebung achten und wie ein Kind jedes Steinchen und Blümchen am Wegesrand neu entdecken und bestaunen.

Fasten kann auch bedeuten, jede Begegnung mit einem bewussten Gruß und Augenkontakt zu würdigen. Momente des Verweilens für eine interessierte Frage, einen kurzen Plausch, ein freundliches Wort oder ein ernst gemeintes Kompliment in den Tagesablauf einzuflechten und der gewohnten Eile ein Schnippchen zu schlagen.

Sich selbst einen Rückzug zu erlauben, ganz im Sinne von Virginia Woolf, die einst in ihrem gleichnamigen Buch für „Ein Zimmer für sich allein“ plädierte, ist wertvoll und wichtig. Sich diesen Raum inmitten des Alltags einzurichten, war



▲ Die Natur in ihrer Schönheit wahrnehmen, bewusst einen Gang zurückschalten und sich Zeit für die wesentlichen Dinge nehmen: Die Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit, eingefahrene Gewohnheiten zu hinterfragen und einen inneren Wandel einzuleiten.

Foto: gem

damals für Frauen eine bahnbrechende und eigenwillige Idee. Auch heute kann der zeitweilige Verzicht auf Geselligkeit, Termine und Unternehmungen selbstbestimmten Luxus bedeuten. Oder eben bewusstes Seinlassen.

Fasten als Reichtum

Fasten muss nicht radikale Askesse sein. Im Fasten liegt die Chance des freiwilligen Reduzierens und Weglassens, des Auswählens und Neubetrachtens. In dem Versuch, die eigenen Bedürfnisse neu zu entdecken, anderen Menschen wertfrei und unvoreingenommen zu begegnen und den eigenen Sehnsüchten

Raum zu geben, kann Fasten zum wahren Reichtum werden.

Sich Zeit zu nehmen für die wesentlichen Dinge des Lebens ist wohl unmittelbar verbunden mit Verzicht: auf Ablenkung, auf Rauschmittel, auf Eile und Perfektion sowie auf zu viel digitale Kommunikation, die eine persönliche Begegnung nicht ersetzen kann.

Unter diesen eingefahrenen Gewohnheiten liegen unsere wahren Befindlichkeiten verborgen, hier schlummert der Kummer, warten die Sehnsüchte und wohnt die zeitlose Liebe. „Die Kunst der Menschwerdung besteht darin, die Wunden in Perlen zu verwandeln“, lehrt uns Hildegard von Bingen. Dafür

brauchen wir Zeit und Mut. Zeit brauchen wir, um die wirklich tiefen Verwundungen überhaupt zu entdecken, ihnen unsere fürsorgliche Aufmerksamkeit zu schenken und sie ernsthaft zu betrauern. Mut brauchen wir, um uns anderen anzuvertrauen, unsere Wunden mit guten Freunden zu teilen und sie mit deren Trost zu verschmerzen. Unter diesen Vorzeichen können aus dem Verzicht auf Altgewohntes neue Erfahrungen lebendig werden, neue Verbindungen entstehen und neues Vertrauen wachsen.

Sich selbst aufrichtig zu erforschen und ehrlich zu zeigen bedeutet, Illusionen aufzugeben. Es bedeutet auch darauf zu verzichten, sich selbst und anderen etwas vorzumachen und sich für andere oder zugunsten des eigenen Selbstbilds zu verstellen.

Neues Terrain

Wenn Fasten also bedeutet, auf alles zu verzichten, was unecht, unaufmerksam und unbedacht ist, dann sind dem inneren Wandel die Pforten geöffnet. Und wenn wir durch diese Türe des Wandels gehen, dann erwartet uns ein ungewisses, noch unbewohntes Land, das erst einmal frei vor uns liegt und neu bestellt werden will.

„Der Zauber der Metamorphose“ erzählt folgende kleine Geschichte von Heather O’Hara: „Der Wandel kniete sich in der Wildnis neben mich nieder und mit der sanftesten Stimme, die ich je gehört habe, sagte er: „Ich liebe es, der Grund für Deinen Neuanfang zu sein.“ Dann küsste er die Tränen aus meinen Augen, stand auf und nahm mich an die Hand.“ Das könnte eine Verheißung auf einen Ostersonntag nach einer Zeit des inneren Wandels sein.

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, Systemische Paartherapeutin, Kommunikationstrainerin und Coach. Sie arbeitet bei der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Lindau am Bodensee.

Selbstbewusst wie ein Baum

Beim biblischen Yoga-Kurs „Biga“ wird Figuren aus der Bibel nachgegangen

Den Atem beobachten, nicht kontrollieren. Das Gedanken-Karussell bewusst anhalten, den Moment wahrnehmen: Das wird bei „Biga“ trainiert – die Kursteilnehmer können die Bibel hier einmal sportlich erleben.

Im Keller des Gemeindehauses der Fürther Wilhelm-Löhe-Gedächtniskirche sind Yoga-Matten ausgerollt und Menschen versammelt, die die Bibel ganzheitlich erfahren und ausprobieren wollen. „Durch Körperhaltungen, Atemübungen und Meditation lernen die Übenden, sich im Getriebe des Alltags zu verankern, bewusster mit sich umzugehen und auf die innere Stimme zu lauschen“, erklärt Pfarrer Günter Kusch, der den theologischen Part des Abends übernimmt. Zusammen mit Kollegin Andrea König vom Amt für Gemeindedienst in Nürnberg hat der 58-Jährige während der Corona-Zeit „Biga“ konzipiert und ein Buch darüber geschrieben. Es heißt: „Die Bibel sportlich nehmen“.



▲ Eine der bekanntesten Yoga-Übungen ist der „Baum“. Mit ihr wird sowohl Gleichgewicht als auch Konzentration trainiert. Der Baum steht symbolisch für Verwurzelung. Foto: gem

Acht biblische Figuren

Gemeinsam mit Yoga-Lehrerin Ulrike Balzer geht es in einer Serie von Abenden nun an die praktische Umsetzung, die Bibel körperlich erlebbar zu machen: Acht biblische Männer und Frauen werden beim Biga genauer unter die Lupe genommen und in Asanas, Körperstellungen im Yoga, umgesetzt und nachempfunden. „Einige der Asanas

besitzen eine starke Symbolkraft“, erklärt Kusch: „Die Körperübungen helfen uns, etwa die Situation des Mose nachzuerleben.“ 120 Jahre alt soll Mose gewesen sein, als er auf den Berg Nebo stieg, von wo ihm Gott das gelobte Land gezeigt hat.

„Die Finger liegen rechts und links der Hüfte“, sagt Ulrike Balzer mit ruhiger Stimme. Die 62-Jährige schaut sich im Raum um, steht leise auf, korrigiert die Haltung einer Teilnehmerin, bleibt mit Blick auf die Gruppe stehen und fährt fort: „Mit dem Kopf heben wir auch das Brustbein. Die Beine pressen wir in die Matte.“ Nun übernimmt Günter Kusch: „Wir stellen uns vor: Mose in seinem Korb ringt um Balance, so wie der Mensch immer wieder ins Schwimmen gerät und sich nach Halt sehnt. Nach Gott, der uns im Strom des Lebens nicht alleine lässt.“

Die eigene Zentrierung gebe Stabilität; sei diese nicht gegeben, könnten Sicherheiten ins Schwanken geraten. „Deine stete Achtsamkeit auf jedes Körperteil hilft dir, in der Gegenwart zu verweilen“, heißt es in Günter Kuschs Buch.

Manche, so heißt es weiter, verfielen in einen Ozean der Mutlosigkeit: „Wir fühlen uns frustriert

oder depressiv, aggressiv, wollen am liebsten aufgeben und weglafen. Und doch finden wir Gott nur in der Gegenwart, in der Präsenz des Augenblicks.“

Mit Körper und Geist

Bewegung und Glaube harmonierten gut miteinander, finden die Biga-Initiatoren. Das Leben sei manchmal ein ziemlicher Balance-Akt, betont Mit-Autorin Andrea König. Es gehe darum, das Wort Gottes mit Körper und Geist erlebbar zu machen, biblische Lebens- und Glaubensgeschichten zu hören und auf ganz neue Weise zu erspüren.

„Biblische Erzählungen und körperliche Übungen können eine Kraftquelle sein, um in stressigen Zeiten zur Ruhe zu kommen und ganz bei sich zu sein“, ist König überzeugt. So schätzt etwa Teilnehmer Gunther Brieger ganz besonders den Perspektivwechsel: „Ich finde die Kombination aus Körpererfahrung und Bibel einfach spannend“, sagt der 49-Jährige. „Irgendwie gehen die Texte anders ins Ohr.“ Zudem schlage Biga eine für ihn interessante Brücke zwischen den Weltreligionen.

Alle Menschen, findet Günter Kusch, könnten sich von Gott ganzheitlich berühren lassen. „Was mutet er mir ganz persönlich zu?“, könne etwa ein Impuls in der Beschäftigung mit sich selbst sein. Oder: „Auf welche Dürrezeiten und Wüstenerfahrungen kann ich in meinem Leben zurückblicken? Von welchen Lebenszielen musste ich mich verabschieden?“

Konzentration und Stille

Die Teilnehmer stehen in der Mitte ihrer Matten. „Die großen Zehen berühren sich leicht“, sagt Ulrike Balzer, „die Fersen stehen etwas auseinander.“ Konzentration liegt in der Luft und Stille, wohltuende Stille. „Der Mensch, der Gott begegnet“, sagt Kusch, „wird in dieser Haltung ruhig“.

Schließlich geht der Blick nach oben, die Arme sind gestreckt. Nun heißt es wieder nachspüren, sich lang, stolz und selbstbewusst wie einen Baum machen, sich immer wieder aufrichten, die Erneuerung und auch die Erdung spüren – um schließlich in die Entspannung zu gelangen und die Haltung wieder aufzulösen.

Ulrike Schwerdtfeger



▲ Das Buch „Die Bibel sportlich nehmen“ ist im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienen. (ISBN: 978-3-525-61559-1).

Fit und aktiv in den Frühling



Foto: KurOase

Die Natur erwacht langsam aus dem Winterschlaf und die ersten Sonnenstrahlen sorgen für gute Laune. Jetzt ist die richtige Zeit, um etwas für die Gesundheit und Fitness zu tun. Eine ausgewogene Ernährung und ausreichend Bewegung steigern das Wohlbefinden, wirken der Frühjahrsmüdigkeit entgegen und tun der Psyche gut.

Auszeit für Körper und Seele

Eine Auszeit für Körper und Seele klingt für viele Menschen verlockend. In der KurOase im Kloster in Bad Wörishofen ist genau das möglich. In einer Kombination aus Stille, klösterlichem Ambiente und moderner Wohlfühlatmosphäre können die Gäste zurück zu innerer Balance finden, Kraft tanken und den Blick fürs Wesentliche schärfen.

Die KurOase im Kloster gilt als Ursprungsort der berühmten Kneipp-Kur. Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte von 1855 bis 1897 Pfarrer Sebastian Kneipp. Während seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens vertiefte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers und entwickelte auf der Grundlage dieser Erkenntnisse seine weltberühmte Gesundheitslehre.

1859 erbaute Kneipp zudem ein Badehäuschen im Kreuzgarten des Klosters. Noch heute erinnert ein Brunnen an diesen Ort, an dem der „Wasserdoktor“ einst viele hundert Patienten behandelte. Das Erbe Sebastian Kneipps führt die KurOase im Kloster als Gesundheitshotel fort.

Die Gesundheitsphilosophie von Sebastian Kneipp beruht auf den „fünf Säulen“ Wasser, Kräuter, Ernährung, Bewegung und Balance. Diese so genannten „fünf Säulen der Gesundheit“ vereinen sich in der Kneipp-Therapie, die die Gäste in der KurOase im Kloster in Bad Wörishofen hautnah erleben.

Informationen

im Internet: www.kuroase-im-kloster.de

Den Schweinehund besiegen

Fitter, schlanker, weniger Wehwehchen: Dass es gut ist, regelmäßig Sport zu machen, leuchtet den meisten ein. Doch das bedeutet nicht automatisch, dass sie voller Tatendrang in die Sportklamotten schlüpfen und loslegen. Allzu oft ist der innere Schweinehund stärker. Er ist geübt darin, Gründe zu finden, warum das Sofa die bessere Wahl ist. Wie kann man ihn überlisten?

Fällt das Aufraffen schwer, steckt laut Sportpsychologe Thomas Ritthaler dahinter meist ein Grund: Das Training hat sich noch nicht als Gewohnheit im Alltag etabliert. Gewohnheiten haben einen großen Vorteil: Man folgt ihnen ohne groß darüber nachzudenken. „Abends putzen wir uns die Zähne – ohne lange mit uns zu verhandeln“, sagt Ritthaler. Ist der Sport also erst einmal fest im Alltag verankert, fallen dem inneren Schweinehund nicht mehr so viele Ausreden ein. Die schlechte Nachricht: Der Weg zur Gewohnheit braucht einen langen Atem und eine gute Portion Selbstdisziplin.



▲ Im Frühling fällt es oft leichter, mit Sport anzufangen. Foto: gem

„Die stärkste Motivation finden wir, wenn wir auf eine Sportart richtig Lust haben“, sagt Ritthaler. „Wenn es nicht in erster Linie darum geht, schlanker zu werden, sondern um den Spaß.“

Je größer, desto besser? Für Ziele beim Sport gilt das nicht. „Auch wenn es sich vielleicht lächerlich anfühlt: Setzen Sie sich ganz kleine Ziele“, rät der Sportpsychologe. Es könne tatsächlich schon ein Ziel sein, sich zehn Minuten am Tag

zu bewegen. Das beim Schweinehund beliebte Argument „Keine Zeit!“ laufe so ins Leere. Denn selbst in stressige Tage passe eine kurze Runde um den Block oder eine kurze Bauchübung.

Manchmal lasse sich der Schweinehund auch durch einen, wie Ritthaler ihn nennt, „Fünf-Minuten-Deal“ umstimmen. Stecke man erstmal in den Lauf-Klamotten würden aus fünf Minuten oft auch zehn oder 15 Minuten.

Manchmal meldet der Körper durch Muskelkater oder Schläppheit aber auch, dass er heute keine Lust auf Auspowern hat. „Diese Signale des Körpers sollte man nicht ignorieren“, sagt Sportwissenschaftlerin Laura Blanz von der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement. So tut statt der Joggingrunde vielleicht ein Spaziergang gut. Wer auf seinen Körper und weniger auf den inneren Schweinehund hört, hat gute Chancen, sich den Sport in den Alltag zu holen – und damit all das Gute, was er bewirkt. dpa

Vier Wochen kostenlos testen

Bis ins hohe Alter ein aktives und unbeschwertes Leben in der gewohnten häuslichen Umgebung führen – das wünschen sich die meisten Menschen. Doch die Vorstellung, einmal in eine Notsituation zu geraten und dann auf sich alleine gestellt zu sein, kann sehr beunruhigend sein. Hier bietet ein Hausnotruf Sicherheit.

„Unsere Sicherheitswochen sind der ideale Zeitpunkt, um den Hausnotruf einmal selbst auszuprobieren. Wer sich bis zum 19. März bei uns meldet, kann das Notrufsystem vier Wochen lang kostenlos testen“, sagt Regina Bamgratz,

Hausnotruf-Expertin der Johanniter in München. „Der Notrufknopf ist für jeden leicht zu bedienen und garantiert im Ernstfall professionelle Hilfe.“

Auf Knopfdruck stellt das Gerät eine Sprechverbindung zur Johanniter-Hausnotrufzentrale her. Der Notruf kann entweder an einer fest installierten Basisstation oder an einem Sender, der als Halskette oder Armband getragen wird, ausgelöst werden. Fachkundige Mitarbeiter nehmen den Notruf rund um die Uhr entgegen und veranlassen die notwendige Hilfe. Auf Wunsch werden automatisch die Angehörigen informiert.

Auf Wunsch kann der Hausnotruf um Bewegungs- und Rauchwarnmelder, Falldetektoren sowie eine Hinterlegung des Haustürschlüssels erweitert werden. Er gilt als Pflegehilfsmittel und stellt eine haushaltsnahe Dienstleistung dar. Die Kosten können deshalb von der Steuer abgesetzt werden. Bei anerkannter Pflegebedürftigkeit ist für die Basisleistung eine volle Kostenübernahme durch die Pflegekasse möglich.

Mehr Informationen dazu gibt es unter der kostenfreien Servicenummer 0800/32 33 800 oder im Internet unter www.johanniter.de/hausnotruf-testen.

KurOase im Kloster
Das Original Kneipp-Hotel

Ostern

im Kneipp-Hotel

Erleben Sie eine spirituelle Auszeit in unserem Wohlfühlhotel und feiern Sie das Osterfest gemeinsam mit Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer im barocken Schwesternchor.

- 7 Übernachtungen inkl. Vollpension
- Kneipp-Anwendungen
- Ostereiersuche u.v.m.

Termin: 03. - 10.04.2023
ab 975,- € p. P. zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de

Sicherheit auf Knopfdruck.

Der Johanniter-Hausnotruf.

Jetzt bestellen
johanniter.de/hausnotruf-testen
0800 32 33 800 (gebührenfrei)

* Gültig vom 06.02. bis 19.03.2023. Gilt für alle Kunden, deren Pflegekasse die Basisleistungen des Hausnotrufsystems nicht übernimmt. Diese Kosten werden im 1. Monat der Versorgung durch die Johanniter getragen.

Jetzt 4 Wochen gratis testen und Preisvorteil sichern!*

JOHANNITER



▲ Die Revolutionäre jubeln nach Barrikadenkämpfen am 18. März 1848 in Berlin.

Vor 175 Jahren

Für Freiheit auf die Barrikaden

Die Märzrevolution war ein Wendepunkt hin zur Demokratie

Die Revolution 1848/49 ist einer der großen Wendepunkte der deutschen wie auch der europäischen Geschichte: Schon 1847 war es in Deutschland zu Hungerrevolten gekommen, doch erst die Februarrevolution 1848 in Paris ließ den Funken überspringen.

Am 1. März 1848 wurde in Baden das Ständehaus des Karlsruher Landtags besetzt: Am 4. März kam es in München zu ersten Unruhen, am 6. März in Berlin. Nun schlug die Stunde der Liberalen und Demokraten, besonders aktiv im Südwesten: Sie präsentierten ihre „Märzforderungen“: Presse- und Versammlungsfreiheit, Volksbewaffnung, rechtliche und soziale Gleichheit, Volkssouveränität und politische Partizipation an einem deutschen Nationalstaat anstelle des Deutschen Bundes.

Die Monarchen der Mittel- und Kleinstaaten lenkten ein und beriefen liberale „Märzministerien“, etwa am 9. März in Württemberg. Am 13. März machte die Wiener Bevölkerung dem Spitzelsystem der Habsburger ein Ende. Staatskanzler Fürst Metternich floh nach England. Wie würden sich die Ereignisse im erzkonservativ regierten Preußen entwickeln?

Mitte März gingen die Berliner zu Zehntausenden auf die Straße. König Friedrich Wilhelm IV. gab halbherzige Versprechen, ließ aber zugleich Truppen in der Stadt zusammenziehen: Die maßvollen Forderungen der Demonstranten interpretierte er als Griff nach seiner Krone. Die Situation schaukelte sich auf, und am 18. März kam es zur Explosion: Zwei von Soldaten ausgelöste Schüsse führten zur Errichtung von Hunderten von

Barrikaden und zu Straßenkämpfen. Auch in Schlesien und im Rheinland formierten sich Milizen.

Der preußische König reagierte wie das Kaiserhaus in Wien: Da die Situation vielleicht militärisch, aber niemals politisch zu gewinnen war, gab er nach und spielte auf Zeit. Als seine Truppen die Kontrolle über die Innenstadt zurückerlangt hatten, ließ er sie abziehen. Tags darauf verneigte er sich auf dem Schlossplatz vor den 100 aufgebahrten „Märzgefallenen“.

Als er eine Rede halten wollte, sang ihn die Menge einfach nieder. Schließlich legte er sich eine schwarz-rot-goldene Schärpe um und versprach, sich an die Spitze der Reform- und Einigungsbewegung zu stellen: „Preußen geht fortan in Deutschland auf.“ Adel und Offizierskorps waren entsetzt über diese Demütigung, doch jenes Handeln erwies sich als geschickt, machte doch die deutsche Revolution anders als in Frankreich vor den Thronen halt. In Baden wurde ein republikanischer Aufstand durch Militär beendet.

Am 18. Mai 1848 trat in der Frankfurter Paulskirche die erste frei gewählte gesamtdeutsche Nationalversammlung zusammen. Bald aber entstand der Eindruck eines redseligen Honoratiorenparlaments. Bekanntlich endeten die Bestrebungen nach Diskussionen über die Grundrechte und die Grenzen der Nation mit dem Sieg der Gegenrevolution.

Doch nicht einmal die reaktionärsten Kräfte wagten, das Rad der Zeit komplett zurückzudrehen: So beeinflusste die Paulskirchenverfassung die Bismarcksche Reichsverfassung, die Weimarer Verfassung und sogar die Beratungen zum Grundgesetz.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. März

Kasimir, Rupert von Deutz

Bei einer turbulenten Abstimmung im österreichischen Parlament traten 1933 alle drei Nationalratspräsidenten zurück. Eine Neueinberufung des Nationalrats verhinderte Bundeskanzler Engelbert Dollfuß durch Einsatz der Polizei. Das Ereignis, das Dollfuß als „Selbstausschaltung des Parlaments“ bezeichnete, war ein schrittweiser Staatsstreich und markierte das Ende der Demokratie in der Ersten Republik Österreich.

5. März

Robert Spiske, Gerda

Josef Stalin starb vor 70 Jahren. Der sowjetische Machthaber hatte rund 30 Jahre diktatorisch geherrscht. Millionen Menschen wurden Opfer politischer „Säuberungen“: Unter Stalin gab es Hinrichtungen, Deportationen und Zwangsarbeit in Straflagern. Sein Nachfolger wurde Nikita Chruschtschow, der Wirtschafts- und Bildungsreformen durchführte.

6. März

Fridolin v. Säckingen

Therese Giehse gilt als bekannteste und eine der besten Interpretinnen von Bertolt Brechts Werk. Die deutsche Schauspielerinnen und Kabarettistin, die das politische Kabarett „Die Pfeffermühle“ in München mitbegründete, war die Hauptdarstellerin in den Uraufführungen von „Mutter Courage und ihre Kinder“ sowie Friedrich Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“. Vor 125 Jahren erblickte sie das Licht der Welt.



7. März

Perpetua und Felizitas

Vor 50 Jahren entdeckte der tschechoslowakische Astronom Luboš Kohoutek den Kometen C/1973 E1 und löste kurz darauf eine weltweite Begeisterung für Schweifsterne aus. Man nahm nach den ersten Beobachtungen an, dass sich der Komet zu einem der hellsten des Jahrhunderts entwickeln würde. Die Prognosen wurden aber nicht erfüllt.

8. März

Johannes von Gott

Knapp 99 Prozent der Nordiren stimmten 1973 per Volksentscheid für den Verbleib Nordirlands im Vereinigten Königreich. Das Referendum, das die meisten Katholiken boykottierten, brachte jedoch keine Lösung im Nordirland-Konflikt.

9. März

Franziska von Rom

Schon als 13-Jähriger wurde der vor 80 Jahren in den USA geborene Bobby Fischer (†2008) der Schachöffentlichkeit bekannt. Mit 14 war er erstmals US-Champion – der bis dahin jüngste überhaupt. Von 1972 bis 1975 war er der elfte Schachweltmeister. (Foto unten).

10. März

Emil, Gustav, Johannes Ogilvie

Der Zweite Weltkrieg hatte die Kirchen weltweit erschüttert, dass sie nicht zu gemeinsamem Handeln gefunden hatten. Um stärker zusammenzuwachsen, wurde vor 75 Jahren die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland gegründet.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Einer der bedeutendsten Spieler der Schachgeschichte: Bobby Fischer bei der Schacholympiade 1960 in Leipzig

SAMSTAG 4.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Oberlechtersbach.
 20.15 **Arte: Notre-Dame, die Jahrhundertbaustelle.** Nach dem Brand vor vier Jahren wird die Pariser Kathedrale aufwendig saniert. Reportage.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Peter Kloss-Nelson.
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Kalter Entzug. Die Angst vor dem Schmerz der Erinnerung.

SONNTAG 5.3.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Cyriakus in Salzbergen. Zelebrant: Pfarrer Daniel Brinker.
 18.00 **ZDF: Zu schade für den Müll.** Zweites Leben für Gebrauchtes. Doku.
 23.40 **ZDF: Wir Deutschen und die Bundeswehr.** Reportage.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Gott suchen, wo er nicht vermisst wird. Das Kloster Wechselburg in Sachsen.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Franziskus – der Jesuit aus der Großstadt.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Basilika zum Heiligen Kreuz in Wechselburg. Zelebrant: Monsignore Georg Austen.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Weihbischof Herwig Gössl, Bamberg.

MONTAG 6.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Unsere Meere.** Vierteilige Dokureihe über Nord- und Ostsee.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Sushila und ihre drei Mütter. Schauspielerin Sushila Sara Mai wohnt in Bayern. Geboren in Kalkutta, wurde sie als Kind von den Mutter-Teresa-Schwestern in eine deutsche Familie vermittelt.
 23.35 **ARD: Stalin.** Leben und Sterben eines Diktators.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Steffen Flicker, Fulda. Täglich bis einschließlich Samstag, 11. März.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Die politische Aufarbeitung von Schuld. Haben wir einen gefühllosen Staat?

DIENSTAG 7.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Als der Reichstag brannte.** Doku zum 90. Jahrestag des Reichstagsbrands in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933.
 21.45 **ZDF: SOS Ozean.** Hilfe für einen bedrohten Lebensraum. Doku.
 22.45 **ZDF: 37 Grad.** Immer auf der Hut. Wanderschäfer in Deutschland.
 22.50 **ARD: Die Machtmaschine.** Wie Soziale Medien Demokratien gefährden.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die USA im Jahr 2020. Schattenseiten des amerikanischen Traums. Vierteilige Reihe zu „Drei Jahre Corona“.

MITTWOCH 8.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Heldinnen des Alltags. Zum Weltfrauentag.
 20.15 **3sat: Die Unbeugsamen.** Frauen in der Bonner Republik. Doku.
 22.50 **ARD: Die China-Falle.** Wie erpressbar sind wir? Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Der Rabbi und sein Mann. Schwule Geistliche in jüdischen Gemeinden.

DONNERSTAG 9.3.

▼ Fernsehen

- 22.45 **WDR: Menschen hautnah.** Meine Oma, der SS-Mann und ich. Yaar entwickelt ein Computerspiel über den Holocaust. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Frauen in der Wissenschaft. Der Hürdenlauf der Forscherinnen.

FREITAG 10.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Rock, Hut, Stock.** Handwerkerinnen auf Wanderschaft. Reportage.
 20.15 **Arte: Nahschuss.** Als Franz beim DDR-Auslandsnachrichtendienst zu immer drastischeren Mitteln greifen soll, will er aussteigen. Drama.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Grundkurs des Glaubens.** Der Schatz der Sakramente: Ehe und Weihe. Von Liturgiereferentin Veronika Ruf, Augsburg.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Brandstifter, Außenseiter und Eliten. Politische Literatur in Krisenzeiten.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt

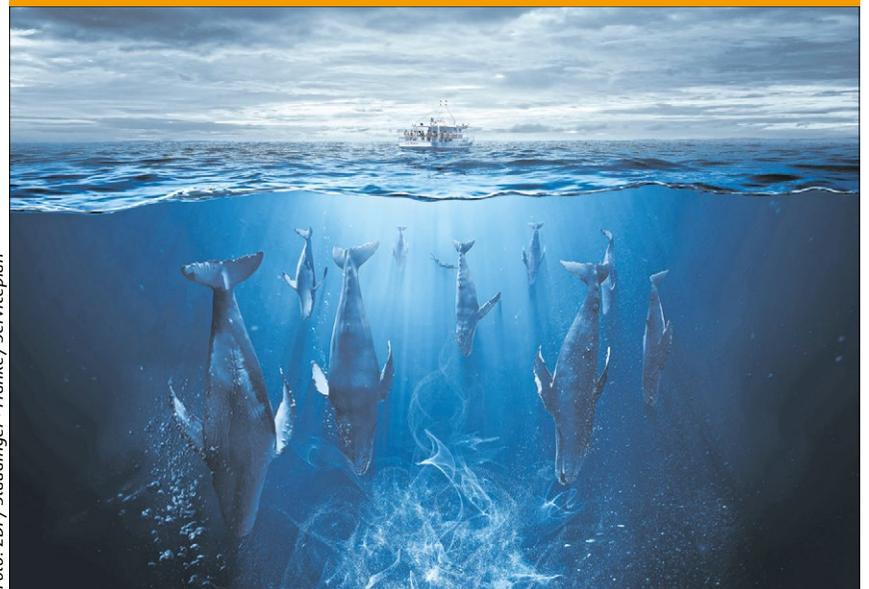


Foto: ZDF/Staudinger + Franke / Serviceplan

Was, wenn die Natur zurückschlägt?

Meeresbiologin Charlie Wagner wird auf einen Außenposten auf den Shetlandinseln versetzt. Bei einer Kontrollfahrt entdeckt sie große Mengen Methaneis an der Wasseroberfläche, das sich für gewöhnlich nur in großer Tiefe am Meeresboden befindet. Auch in anderen Regionen der Welt ereignen sich seltsame Zwischenfälle: In Peru kommt ein Fischer durch einen Fischschwarm ums Leben, während in Kanada die Buckel- und Grauwale auf sich warten lassen. Die Thriller-Serie „Der Schwarm“ (ZDF, 6.-9.3., 20.15 Uhr) nach dem Bestseller-Roman von Frank Schätzing erzählt vom Kampf der Menschheit gegen eine unbekannte Schwarmintelligenz im Meer.

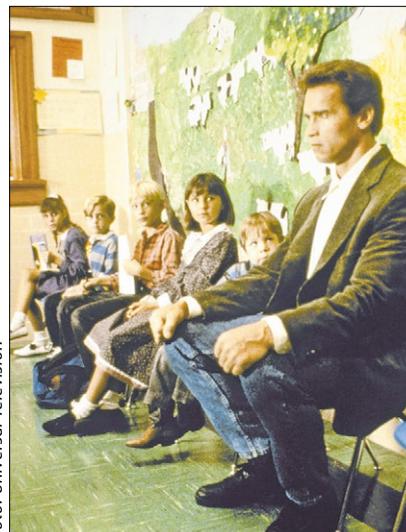


Foto: Universal Television

Knallharter Polizist im Kindergarten

Undercover-Cop John Kimble jagt seit Jahren vergeblich den Drogenbaron und Killer Crisp. Kimbles letzte Chance: Er muss Crisps Frau, die sich in Oregon vor ihrem Mann versteckt, ausfindig machen. Dafür stellt sich Kimble – wenig begeistert – als neuer Lehrer an der Vorschule ihres Sohnes vor. Mit neunmalklugen Sprüchen, schwachen Blasen und jeder Menge Lärm tanzen die Kleinen ihm auf der Nase herum. Und dann taucht ganz unerwartet auch noch Crisp auf. Mit viel Selbstironie schlägt sich Arnold Schwarzenegger in der Actionkomödie „Kindergarten Cop“ (Kabel 1, 7.3., 20.15 Uhr) durch slapstickartige Situationen.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Ratgeber für kleine Gärtner

Viele Kinder machen sich Gedanken über die Umwelt und wie man den Lebensraum schützen kann. Eliz Simon erklärt, wie Kinder mit dem Anbau eines naturnahen Gartens die Natur und die Artenvielfalt erhalten und unterstützen können. Inka Vighs Illustrationen zeigen in wundervollen Farben Gärten, in denen sich Menschen, Vögel, Insekten und Tiere sowie Blumen und Pflanzen wohlfühlen.

Das Sachbilderbuch „Grüner Daumen“ (Magellan Verlag) für Kinder ab acht Jahren enthält viele Upcycling-Tipps sowie Informationen und Projekte rund um Gemüse, Beeren, Bäume, Tiere und das nachhaltige Gärtnern und Pflanzen mit Kindern.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 8. März

Über das Buch aus Heft Nr. 7 freuen sich:
Georg Salzer,
 97799 Eckarts,
Hubert u. Käthe Tomiczek,
 53859 Niederkassel,
Maria Trager,
 84323 Massing.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 8 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

jüdischer Gelehrter	Zirkuskünstler	Autor v. „Ansichten eines Clowns“	ital. Abschiedsgruß	englisch, spanisch: Idee	alpine Schafgarbe	höfliche Anrede in England	ehem. dt. Fußballprofi (†, Uwe)	engl. Frauenkurzname		
▷	▽	▽		Pflichtentbindung	▷	▽	6			
Glaubensbekenntnis			Angeh. einer islam. Glaubensrichtung	▷				Aneignung fremden Gebiets		
▷				Wappentier	▷		glücklich und zufrieden	Eselslaut		
▷	3					alkoholisches Getränk	▷	▽		
Abtprimas der Benediktiner (emerit.)			Lautstärkemaß							
US-Bundesstaat		türk. Staatsmann (†, Kemal)	▽			heiliges Buch des Islam		engl. Fürwort: er		
▷		▽				Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▷	Stille		
Vorname Gionos †	spartanisch					Kreuzinschrift	▷	▽		
▷	▽			Erbauer altröm. Grenzwälle	▽	Trödel	▽	Tierkadaver	Balkanfriedens-truppe (Abk.)	5
grönlandisch: ‚Mensch‘			Jubelwelle im Stadion (2 W.)	▷				persönliches Fürwort (4. Fall)		
▷			4	Philippineninsel		christl. Sakrament	▷		Schneeanhäufung	
Gruppe Gleichgesinnter			Flugzeugbesatzungen	▷				zwei Rheinzuflüsse	Rollkörper	
▷					2					
						Kfz-K. Rendsburg		falscher Weg (in die ... gehen)		
▷			Maßeinheit für Rohöl	▷		▽			Initialen der Hepburn	
Gegner Luthers (Johannes)		jüd. Heiligtum	▷							



1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:
Erster Frühlingsbote
 Auflösung aus Heft 8: **FASTEN**

	D	H	E	D									
C	A	S	I	N	O	B	U	E	S	T	E		
S	G	W	A	R	T	B	U	R	G				
A	S	K	E	S	E	O	A	U	I	E			
A	R	S							E	H	E	R	
N	I	E	T						S	T	E	R	
	D	I							D	A			
S	I	F							A	S	E	A	N
A	C	T							P	S	O		
H	R	F	S						A	D	A	M	
W	I	E	E	P	I	G	A		A				
P	E	S	S	A	C	H	K	A	S	E	L		
R	O	H	A	B	I	T	M						
O	B	L	A	T	E	L	E	D	I				
E	A	U	E	R	L	O	E	S	E	R			
L	I	T	A	N	E	I	K	A	T	E			

Illustrationen: Demattio/Deike, draigks/Deike



Erzählung

Forsythie im Schnee



Alles liegt unter einer dicken Schneedecke. Aber sie ist nicht echt, keine solide Winterware, sondern Märzenqualität, und wo der Frühling seine Zehen rührt, stoßen sie gleich ein Loch hinein. Das Winterbild ist eine Täuschung, nur ein Spaß und Illusionistentrick.

Die Weißdornblätter der Hecke hatten schon Pfenniggröße und einen kräftig bitteren Geschmack, die violetten und gelben Krokusse waren schon erwachsen und koketierten mit den Bienen, die Tulpen hatten ihre breiten Blattschwerter schon emporgereckt, und das Mandelbäumchen schaffte schon fleißig an 100 winzigen Röschen für das Kleid zum Fest.

Da fiel auf einmal aus mutwilligen Wolken dieser dickflockige Schnee, stundenlang und massenhaft. Er legte sich träge auf Wiesen und Dächer, ließ sich nieder auf den Zweigen, dass sie sich senkten, setzte den Rebstecken hohe Mützen auf und verwandelte den Maschendraht in duftiges Filetgewebe.

Aber es war mit einem Blick zu sehen, dass es nur ein Bühneneffekt war. Wo das Kostüm zu kurz war, unter dem Dachvorsprung, verriet der frische Rasen alles. Welch ein Zauber! Auf einmal sah man die Farben, die man sonst nicht sah, das grüne Gras, die blaue Dachrinne und das türkisgrüne Wasser im



Brunnenbecken. Unglaublich und märchenhaft! Rötliche Buchfinken schwirrten durch die nasse, graue Luft, machten sich unter Sträuchern und in der Hecke zu schaffen und zwitscherten: „Alles nur Theater!“

Um die Mittagszeit plumpste es schwer von allen Bäumen, und der Maschendraht sah wieder so gewöhnlich aus wie sonst. Am Morgen hatten die schlanken, blütenvollen Gerten der Forsythie sich klug

gebeugt unter der Last, bis sie die Schneedecke berührten und weiße Brückenbögen bildeten.

Da kamen die Vögel und schaukelten auf ihnen, und wie sie aufflogen, erhoben die Gerten sich wieder, erleichtert und graziös. Gelbe Blütenzweige vor dem weißen Grund, dem stumpfen Braun und Schwarz des Rebbergs und dem weichen Grau des Himmels, Postwagengelb in zierlichen Peitschen, die einzige Farbe in diesem farblosen Blickfeld,

der einzige warme Ton in diesem gedämpften Winterspiel.

Welch ein Bild, welche Wirkung! Ich stand lange am Fenster und dachte, dass man 1000 Jahre werden könnte und hätte die Schönheit der Welt nicht ausstudiert, blätterte immer noch in ihrem wunderbaren und unerschöpflichen Bilderbuch. Das Auge sieht sich nimmer satt, wie der Prediger Salomo spricht.

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: gem

Sudoku

8	2			1	7			
					5	8	6	3
4	5	6		8		1		7
3		4	5	9			1	8
	8	9		6	4		3	
5	6		1			4	7	
9	4	7	2	5	6			1
	3		8			2	9	4
		8	9		3	7	5	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 8.

7	4		9			8		
3						9		4
9			3	4	7			
	3	6					8	5
	5	9		2	3			
				1	8		9	6
5	1	3	2					
			8	3	5		1	
						5	3	2





Hingesehen

Die Deutsche Märchenstraße, die die Lebensstationen der Brüder Grimm und Orte ihrer weltberühmten Märchen verbindet, kann nun auch per App erkundet werden. Diese hält neben touristischen Informationen auch interaktive Elemente bereit, teilte der in Kassel ansässige Trägerverein der Märchenstraße mit. Dazu zählen virtuelle Stadtrundgänge, Audioguides und Animationen. Die App ist kostenlos auf Deutsch und Englisch für die Betriebssysteme iOS und Android in den App-Stores verfügbar. Die international bekannte Ferienstraße wurde 1975 ins Leben gerufen. Dem Trägerverein gehören rund 70 Mitgliedsorte und -organisationen entlang der rund 1000 Kilometer langen Route an. Sie führt von Hanau im südlichen Hessen (im Bild die Rapunzelburg in Trendelburg) über Marburg, Kassel, Göttingen und Hameln bis nach Bremen.

KNA; Foto: Imago/Schöning

Wirklich wahr

In Venedig protestieren Gondelfahrer gegen die von der Stadt verordnete Haaranalyse zur Prüfung der Fahrtauglichkeit. 45 Gondolieri haben Klage beim regionalen Verwaltungsgericht eingereicht, berichtete der „Corriere del Veneto“. Grund sei die mit der Untersuchung verbundene Wartezeit. Lediglich eine Einrichtung in Venedig führt die Analyse durch. Mangels Terminen können Gondelfahrer ihre Zulassung für Monate verlieren, argumentieren die Kläger.



Die Regeln für eine der etwa 400 Lizenzen im öffentlichen Gondeldienst der weltberühmten Touristenmetropole sind streng. Regelmäßig wird die körperliche Fitness von der örtlichen Gesundheitsbehörde überprüft. Zusätzlich sind Untersuchungen auf Alkohol- und Drogenmissbrauch notwendig. Bis vor kurzem mussten sich Fahrer dafür nur einem Urin- oder Bluttest unterziehen, der in vielen Einrichtungen vorgenommen werden konnte. KNA

Zahl der Woche

1,1

Millionen Frauen, Kinder und Männer aus der Ukraine sind 2022 nach Deutschland gekommen. Laut Statistischem Bundesamt zogen zwei Drittel der Menschen von März bis Mai 2022 zu, also in den ersten drei Monaten nach dem russischen Angriff.

Aus dem Verhältnis der Zu- und Fortzüge ergibt sich für 2022 eine Nettozuwanderung von 962 000 Ukrainern. Damit war die Nettozuwanderung aus der Ukraine nach Deutschland im vergangenen Jahr größer als die aus Syrien, Afghanistan und dem Irak in den Jahren 2014 bis 2016 zusammen (834 000).

Die Bevölkerung mit ukrainischer Staatsangehörigkeit ist von 138 000 im Januar 2022 auf 1,02 Millionen Menschen im Oktober 2022 angewachsen. Ukrainische Staatsangehörige stellen jetzt mit 1,2 Prozent nach türkischen Staatsangehörigen (1,6 Prozent) die zweitgrößte ausländische Bevölkerungsgruppe in Deutschland. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55 Einzelnummer EUR 2,35 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG IBAN DE51750903000000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welches Märchen ist nicht von den Gebrüder Grimm?

- A. Dornröschen
- B. Schneewittchen
- C. Die kleine Meerjungfrau
- D. Der Wolf und die sieben Geißlein

2. Wie heißt der bedeutendste Platz von Venedig?

- A. Markusplatz
- B. Matthäusplatz
- C. Johannesplatz
- D. Lukasplatz

Lösung: 1 C 2 A

Foto: gem

Die Botschaft der Seifenblasen

Vieles, was sich nicht festhalten lässt, zaubert uns doch ein Lächeln ins Gesicht

Windhauch, Windhauch,
sagte Kohelet,
Windhauch, Windhauch,
das ist alles Windhauch.
Welchen Vorteil hat der Mensch
von all seinem Besitz, für den er sich
anstrengt unter der Sonne?“
(Koh 1,2f.).

Der Mundartdichter Albert Kaiser (1900 bis 1985) übersetzt diesen Text auf Schwäbisch:

„Soifablosa, Soifablosa,
hot der Prediger gsait,
Soifablosa, Soifablosa
Isch alles, Blosa.
Wa hasch von allem, wo d hosch,
wo de drfir abrackersch onter dr
Sonn?“

Kostbarkeiten erkennen

„Alles hat seine Stunde“, schreibt der Prediger Kohelet. Geboren werden und sterben, weinen und lachen, klagen und tanzen, schweigen und reden. Alles hat seine Zeit und gehört zu unserem Leben dazu. Und dass wir die Kostbarkeit dieser Zeit, des Augenblicks erkennen – daran können uns Seifenblasen erinnern.

Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit. Es gibt sie auch in schweren Zeiten: diese Seifenblasen-Momente, hell und leicht. Ein aufmunterndes Wort, ein lieber Mensch, mit dem ich über meine Ängste und Sorgen sprechen kann, das gemeinsame Lachen im Freundeskreis. Vielleicht kann man sagen, dass wir in solchen Augenbli-



▲ „Dass wir die Kostbarkeit dieser Zeit, des Augenblicks erkennen – daran können uns Seifenblasen erinnern“, schreibt Erzabt Wolfgang von St. Ottilien. Foto: Br. Elias König OSB

cken Gottes Nähe spüren können, ganz zart – wie eine Seifenblase.

Dass ich für einen Moment ganz sicher weiß: Gott sieht mich freundlich und liebevoll an. Gott sagt mir: Ich bin da. Und dann huscht mir vielleicht auch ein kleines Lächeln über das Gesicht, wie beim Anblick einer Seifenblase, und ich spüre: Ich bin nicht alleine.

Gott lässt sich nicht anfassen und festhalten – und doch ist er da. So wie bei einer Seifenblase, die zerplatzt – die einzelnen Seifenteilchen in der Luft bleiben.

Leben: ein Geschenk

Petrus möchte auf dem Berg Tabor diesen glücklichen Moment festhalten. Er will drei Hütten bauen. Es wäre schön, sich hoch oben einzurichten, im Licht Gottes sich zu sonnen. Glück – als Verkosten – ist eine Haltung des Annehmens, nicht des Im-Griff-Habens. Es ist Gabe Gottes. Ein glücklicher Mensch im Sinn Kohelets wird nie

sagen: Das habe ich verdient. Sondern: Das ist mir geschenkt.

Den drei Jüngern auf dem Berg Tabor wurde eine Erfahrung der Gottesnähe geschenkt, die sie zuinnerst berührte. Ja, Gott war ihnen ganz nah und dennoch auch weit weg, greifen oder festhalten konnten sie diesen kurzen besonderen Seifenblasenmoment nicht.

Nicht Trübsal blasen!

Aber sie gingen verändert aus dieser Erfahrung hervor. Sie stiegen anders den Berg wieder hinunter, als sie ihn auf dem Hinweg erklommen hatten.

Der Bergsteiger Reinhold Messner bringt es auf den Punkt: „Ich wollte einmal hoch hinaufsteigen, um tief in mich hineinsehen zu können.“ Gott ist Licht. Auch wir dürfen dieses Licht wahrnehmen mit unseren Augen und noch mehr mit den Augen unseres Herzens.

Woran mich Seifenblasen in der Fastenzeit erinnern können:

- In der Sonne funkeln die Seifenblasen in 1000 Farben und Facetten. Als Kinder Gottes dürfen und sollen wir etwas von der Gnade Gottes widerspiegeln.

- Seifenblasen vermitteln ein Gefühl von Spiel und Leichtigkeit. „Federn lassen und trotzdem schweben“, formuliert es die Dichterin Hilde Domin. Verlieren Sie nicht Ihre Unbeschwertheit!

- Jede Seifenblase bringt uns in Berührung mit unserer Vergänglichkeit und macht uns zugleich Mut, immer wieder nach dem Schillernden und Bunten Ausschau zu halten.

- Blasen Sie nicht Trübsal, sondern pusten Sie Gottes Botschaft in die Welt hinaus!



Foto: Br. Cassian Jakob OSB

Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



*Nur der ist zufrieden, der,
 losgelöst von allen Dingen,
 Jesus Christus liebt.*

Johannes von Gott

**— DIE —
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 5. März
Zweiter Fastensonntag
Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. (Mt 17,5)

Bin ich mutig wie Abram und ziehe los auf ein Wort Gottes hin? Auf Jesus, das Mensch gewordene Wort, soll ich hören. Da will ich Paulus vertrauen, der sagt: Gott gibt dazu die Kraft.

Montag, 6. März
Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. (Lk 6,37)

Die Lesung heute macht klar: Wir sind im Unrecht, aber der Herr schenkt Erbarmen. Dazu passt diese Aufforderung Jesu. Da ich vor Gott nicht im Recht bin, sollte ich mich nicht als Richter über andere erheben. Diese Erinnerung brauche ich immer wieder.

Dienstag, 7. März
Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird

erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. (Mt 23,11f)

Als Christ stehe ich in der Nachfolge Jesu. Er ist der Größte, und doch ist er gekommen, um zu dienen. Ist das eine Haltung, die ich mir zu eigen gemacht habe? Oder suche ich nach Anerkennung? Stelle ich mich in einem besonders guten Licht dar?

Mittwoch, 8. März
In deine Hand lege ich voll Vertrauen meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du Gott der Treue. (Ps 31,6)

Die Erlösung durch Gott macht mich frei. Ich kann mich vertrauensvoll ihm überlassen und muss nicht mehr nach Macht und Ansehen gieren. Ich weiß mich in seinen Händen sicher geborgen – egal, an welchen Platz er mich stellt.

Donnerstag, 9. März
Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. (Lk 16,20)

Die Erzählung des Reichen ist drastisch und eindringlich: Wir dürfen unser Herz nicht verschließen! Wie oft habe ich schon weggeschaut und Leid ignoriert? Bin ich an einem armen Menschen vorübergegangen? Kann ich heute mein Herz öffnen und Geld, Kleidung, Zeit oder ein Lächeln verschenken?

Freitag, 10. März
Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg. (Mt 21,33)

Der Gutsbesitzer legt diesen Weinberg so sorgfältig und liebevoll an, bevor er ihn verpachtet. Was hat Gott alles in mir sorgfältig und liebevoll angelegt? Und wie hege ich meinen inneren Weinberg?

Samstag, 11. März
Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. (Lk 15,31)

Dieses Gleichnis spricht von Gottes grenzenloser Barmherzigkeit und Güte. Gegenüber dem Sünder, der sich bekehrt – aber auch dem trotzigem Sohn gegenüber, der vor der Tür stehenbleibt. Der Vater geht zu ihm hinaus und spricht diese wundervollen Worte. Egal, was ich mache: Gott hört nicht auf mich zu lieben.



Schwester M. Pauline Klimach ist Zisterzienserin im Kloster St. Marien zu Helfta in Eisleben.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.
 Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.